

***Selber doof!***  
***Zur Auswirkung von Metastereotypen***  
***auf Intergruppeneinstellungen***

**Dissertation**  
**zur Erlangung des akademischen Grades**

doctor philosophiae (Dr. phil.)

**vorgelegt dem Rat der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften**  
**der Friedrich-Schiller-Universität Jena**  
**von Dipl.-Psych. Susan Hollbach**  
**geboren am 18.06.1973 in Weimar**

**Gutachter**

1. PD Dr. Sabine Otten
2. Prof. Amélie Mummendey

**Tag des Kolloquiums:**

2. Mai 2005

## Danksagung

Beginnen möchte ich mit meinem Dank an Sabine Otten, die als Betreuerin meiner Dissertation die gesamte Zeit an meiner Seite war. Sie wurde nicht müde, mich vor allem durch positive Kritik zu motivieren. Die Gespräche mit ihr waren für mich immer wieder befruchtend.

Ohne Amélie Mummendey wäre diese Arbeit nicht entstanden; sie hat in einer für mich beeindruckenden Weise den Nachwuchs der Intergruppenforschung in Jena gefördert und die Strukturen geschaffen, innerhalb derer solche Forschungsprojekte erst realisiert werden können. Dank in diesem Zusammenhang auch an die Deutsche Forschungsgemeinschaft für die Bereitstellung der finanziellen Basis der Arbeit des Internationalen Graduiertenkollegs.

Meine Eltern hoffe ich durch diese Arbeit mit Stolz zu erfüllen. Nicht nur durch finanzielle Unterstützung haben sie mir ermöglicht, diesen Weg zu gehen.

Hier nicht unerwähnt bleiben darf Andreas Klink, der während des Studiums meine Begeisterung für die Sozialpsychologie geweckt und mich mit Intergruppenforschung vertraut gemacht hat. Dank an Kai Sassenberg, der immer wieder ein offenes Ohr für mich hatte und mir besonders bei methodischen Schwierigkeiten sein Wissen zur Verfügung stellte. Gleiches gilt für Thomas Schubert, der auch insgesamt seine Post-Doc-Position hervorragend ausfüllte. Wichtige Voraussetzung für den empirischen Teil dieser Arbeit war die Zusammenarbeit mit der Universität Würzburg – hier besonderer Dank an Kai Epstude, der mir den Weg für die Datenerhebung ‚im Westen‘ bereitete.

Dr. Jörg, der perfekte Organisator, schaffte es immer, dass alles irgendwie geht. Nicht nur bei der Koordination der Belange des IGC, sondern auch als Mensch war er ohne Frage eine Bereicherung für „unser Haus“. So verlasse ich auch mit Wehmut die Gemeinschaft der Wildstraße; einzelne sind mir über die Jahre besonders ans Herz gewachsen. Muriel teilte mit mir ein Büro und stand mir in vielerlei Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite. Vor allem in der finalen Phase konnte ich mir der wohlwollenden Unterstützung von Muriel, Ilga und Katharina sicher sein. Danke.

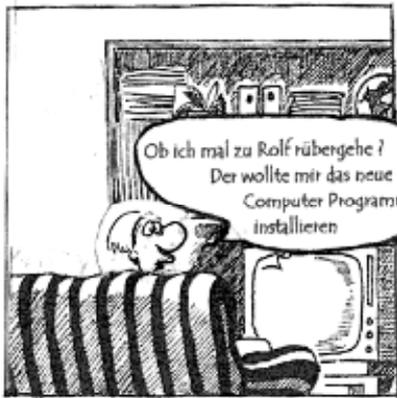
Mein größter Dank gilt meiner Martina, die diese Arbeit am meisten mitgetragen hat. Du gabst mir Kraft, Struktur, Kreativität und Selbstvertrauen für meine Arbeit. Mit Deiner Rückendeckung und Liebe gelang es mir, immer wieder Prioritäten in meinem Leben zu setzen. Danke auch für die homöopathische Konzentrationsförderung und Kopfschmerzbekämpfung!

Jakob, Du verzeih die vielen gestressten Nachmittage, an denen ich den Computer in Beschlag nahm und wir auf ein gemeinsames Familienleben verzichten mussten.

# Inhaltsverzeichnis

<b>I.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>6</b>
<b>II.</b>	<b>Theoretischer Hintergrund</b>	<b>6</b>
1.	Metastereotype: Definition und theoretische Abgrenzung	6
2.	Metastereotype: Stand der Forschung	9
3.	Mögliche Auswirkungen von Metastereotypen auf Intergruppeneinstellungen	15
3.1.	Negative Metastereotype	15
3.1.1.	Validität negativer Metastereotype	19
3.2.	Positive Metastereotype	21
3.2.1.	Validität positiver Metastereotype	22
3.3.	Metastereotype und gruppenbasierte Emotionen	24
3.4.	Metastereotype und Gruppenstatus	27
4.	Hypothesen: Spezifische Auswirkungen von Metastereotypen auf verschiedene Formen der Intergruppeneinstellung	28
4.1.	Einstellung gegenüber der Fremdgruppe	28
4.1.1.	Bewertung der Fremdgruppe (Heterostereotyp)	28
4.1.2.	Kontaktintentionen	29
4.1.3.	Gruppenbasierte Emotionen gegenüber der Fremdgruppe	30
4.2.	Einstellung gegenüber der Eigengruppe	31
4.2.1.	Bewertung der Eigengruppe(Autostereotyp)	31
4.2.2.	Identifikation mit der Eigengruppe	32
4.2.3.	Gruppenbasierte Emotionen gegenüber der Eigengruppe	33
<b>III.</b>	<b>Empirische Evidenz</b>	<b>35</b>
1.	Pilotstudien	35
1.1.	Pilotstudie I	35
1.1.1.	Methode	36
1.1.2.	Ergebnisse	37
1.1.3.	Diskussion	40
1.2.	Pilot II	41
1.2.1	Methode	42

1.2.2.	Ergebnisse	43
1.2.3.	Diskussion	45
1.3.	Zusammenfassung Pilotstudien	47
2.	Hauptuntersuchungen	48
A)	Studien 1 & 2: Quasi-experimentelles Versuchsdesign	48
2.1.	Studie I (ostdeutsche Stichprobe)	51
2.1.1.	Methode	51
2.1.2.	Ergebnisse	55
2.2.	Studie II (westdeutsche Stichprobe)	61
2.2.1.	Methode	61
2.2.2.	Ergebnisse	62
2.2.3.	Diskussion Studien I & II	67
B)	Studie III & IV: Manipulation von Valenz und Validität	72
2.3.	Studie III (ostdeutsche Stichprobe)	74
2.3.1.	Methode	74
2.3.2.	Ergebnisse	77
2.3.3.	Diskussion Studie III	81
2.4.	Studie IV	82
2.4.1.	Methode	83
2.4.2.	Ergebnisse	84
2.4.3.	Diskussion Studien III & IV	91
<b>IV.</b>	<b>Allgemeine Diskussion</b>	<b>97</b>
<b>V.</b>	<b>Fazit und Ausblick</b>	<b>114</b>
<b>VI.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>116</b>
<b>VII.</b>	<b>Anhang</b>	<b>131</b>
	Zusammenfassung	136
	Curriculum Vitae	141
	Ehrenwörtliche Erklärung	142



# I. Einleitung

Die Idee für die vorliegende Arbeit entstand bei einer Tasse Kaffee in einem kleinen Restaurant in Tschechien. Zuvor hatte ich beobachtet, wie sich ein deutsches Ehepaar während ihrer Bestellung lautstark darüber ereiferte, dass die tschechische Kellnerin nicht fließend Deutsch sprach und daher mehrmals *freundlich* nachfragen musste. Mir war diese Szene sehr peinlich und unangenehm, obwohl ich doch gar nicht unmittelbar involviert war. Aber auch ich bin Deutsche und der Gedanke, dass bei den Tschechen der Eindruck entstehen musste, Deutsche seien unhöflich, überheblich und ignorant, betraf mich sehr direkt. Ich merkte, wie ich mich ärgerte über die beiden und über all die deutschen Touristen, die sich in diesem gastfreundlichen Land in dieser Art daneben benehmen und damit das vermutlich schon bestehende negative Bild, dass die Tschechen offenbar berechtigterweise von uns Deutschen haben, bestätigen. Dann kam die Kellnerin an unseren Tisch. Ich wurde plötzlich sehr unsicher und war besorgt, wie sie mir – als Deutsche – begegnen würde. Kurzzeitig überlegte ich, ob ich vorgeben könnte, *keine* Deutsche zu sein. Dies schien mir jedoch unrealistisch. Also bemühte ich mich, ganz besonders freundlich zu sein, versuchte, mit meinen sehr begrenzten tschechischen Sprachkenntnissen zwei Tassen Kaffee mit viel Milch zu bestellen, und tat alles mir mögliche um zu zeigen, dass nicht alle Deutschen „so“ sind wie sie (da war ich mir sicher) denken musste.

Als geschulte Sozialpsychologin fragte ich mich nach all der Aufregung natürlich, was da gerade mit mir passiert war und wie sich meine Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen auf dem Hintergrund sozialpsychologischer Theorie und Forschung erklären lassen. Zunächst wurde deutlich, dass während dieser Begebenheit vor allem meine Zugehörigkeit zur Gruppe der Deutschen im Vordergrund stand und nicht mein Selbstverständnis als einzigartiges Individuum. Gleichzeitig nahm ich die Kellnerin in erster Linie als Tschechin wahr. In den Termini der ‘Social Identity Theory’ (Tajfel & Turner, 1986) heißt das, dass wir basierend auf unserer *sozialen Identität* interagierten, also auf Grundlage unserer Identität als Mitglieder zweier verschiedener Gruppen in einer salienten Intergruppensituation. Entscheidender Auslöser für mein Befinden in der beschriebenen Situation schienen mir meine Gedanken darüber zu sein, welches Bild die tschechische Kellnerin bzw. Tschechen im Allgemeinen von den Deutschen und damit von mir, als Deutsche haben. Präziser formuliert beschäftigten mich meine *Annahmen* über das in der Fremdgruppe (Tschechen) bestehende *Stereotyp*

in Bezug auf meine Eigengruppe<sup>1</sup> (Deutsche), und diese Annahmen hatten scheinbar weitreichende Konsequenzen für die Interaktion mit meinem Gegenüber. Daraus entstand die in der vorliegenden Arbeit weiterentwickelte Forschungsfrage nach den Auswirkungen von Annahmen über Stereotype, die der Eigengruppe von einer bestimmten Fremdgruppe entgegengebracht werden, d.h. von *Metastereotypen*.

Die umfassende Forschung zu potentiellen Auswirkungen von Stereotypen und Vorurteilen auf die Qualität von Intergruppenbeziehungen zeigt, dass Stereotype über andere soziale Gruppen unsere Kognitionen, Emotionen und Verhaltensweisen nachhaltig beeinflussen können, wenn wir mit Mitgliedern dieser Gruppe interagieren (z.B. Fiske, 1998). Offenbar trifft dies aber nicht nur dann zu, wenn einer Fremdgruppe und deren Mitgliedern bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden. Auch *Metastereotype*, also unsere Annahmen darüber, wie die Eigengruppe von einer bestimmten Fremdgruppe gesehen wird, haben möglicherweise einen entscheidenden Einfluss darauf, was wir denken und wie wir uns gegenüber Mitgliedern dieser Fremdgruppe fühlen und verhalten (wie z.B. in der eingangs beschriebenen Szenen deutlich wird). Dieser Frage wurde jedoch in der bisherigen sozialpsychologischen Forschung mit Ausnahme der Arbeiten von Jacquie Vorauer und Kollegen (z.B. Vorauer, Hunter, Main & Roy, 2000; Vorauer & Kumhyr, 2001; Vorauer, Main & O'Connell, 1998) wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Es gibt erste empirische Hinweise, dass sich negative *Metastereotype* sehr nachteilig auf das Befinden (z.B. Selbstwert, Gefühlslage) von Gruppenmitgliedern auswirken können (Vorauer et al., 1998). Auch die umfangreiche Literatur zum Phänomen des 'Stereotype Threat' beschreibt starke negative Effekte der Erwartung, dass der Eigengruppe mit einem negativen Stereotyp begegnet wird (z.B. Steele & Aronson, 1995). Dieser Forschungszweig beschäftigt sich in erster Linie mit den Konsequenzen angenommener negativer Stereotype für die Leistung von Mitgliedern vorurteilsbehafteter Gruppen. Sehr wenig bekannt ist bisher jedoch darüber, wie sich *Metastereotype* auf die *Einstellung* gegenüber der entsprechenden Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe auswirken. Diese Frage soll in der vorliegenden Arbeit ausführlich untersucht werden. Die Intergruppenforschung betont in verschiedensten Zusammenhängen, dass Einstellungen eine sehr wichtige Rolle in der Dynamik von Intergruppenbeziehungen zukommt, da sie oft eng verbunden sind mit Phänomenen wie sozialer Diskriminierung und

---

<sup>1</sup> Schon 1906 führte Sumner die Begriffe "in-group" (Eigengruppe) und "out-group" (Fremdgruppe) ein, um zwischen sozialen Gruppen unterscheiden zu können, denen ein Individuum angehört oder nicht.

Ethnozentrismus bis hin zu gewaltsamen Intergruppenkonflikten (Bohner & Wänke, 2002; Bourhis, Turner & Gagnon, 1997; Otten & Mummendey, 2002).

Zunächst ist es jedoch notwendig, die spezifischen Eigenschaften von Metastereotypen genauer zu betrachten, um Vorhersagen über ihren Einfluss auf Intergruppeneinstellungen treffen zu können. Ein wahrscheinlich sehr entscheidendes Merkmal von Metastereotypen ist ihre *Valenz*. Wie schon deutlich wurde, legt die bisherige Literatur nahe, dass Metastereotype meist negativ sind (Vorauer et al., 1998; siehe auch Krueger, 1996; Sigelman & Tuch, 1997). Die Erwartung, von einer relevanten Fremdgruppe negativ beurteilt zu werden, sollte als bedrohlich und unangenehm erlebt werden, da, einer Kernannahme der Social Identity Theory (Tajfel & Turner, 1986) zufolge, Individuen nach einer positiven sozialen Identität streben und sich die Valenz der sozialen Identität u.a. aus dem Ansehen ergibt, das den Gruppen entgegengebracht wird, denen man angehört. Aus der Literatur zu möglichen Konsequenzen einer solchen Bedrohung ist bekannt, dass Gruppenmitglieder vielfältige Strategien einsetzen, um ihre positive soziale Identität zu schützen bzw. wiederherzustellen, wie z.B. durch Abwertung der Fremdgruppe (Fein & Spencer, 1997) oder durch Aufwertung der Eigengruppe (für einen Überblick: Branscombe, Ellemers, Spears & Doosje, 1999; Brewer & Brown, 1998; Brown, 2000). Andererseits ist es nahe liegend, dass Metastereotype auch positive Inhalte haben können. So mögen zum Beispiel Deutsche in bestimmten Situationen erwarten, von anderen als besonders ordentlich und verlässlich gesehen zu werden. Dies sollte zu einer positiven sozialen Identität beitragen und kann möglicherweise positive Auswirkungen auf Intergruppenbeziehungen haben. Entsprechend wird in der vorliegenden Arbeit vorgeschlagen, die Valenz als kritische Variable für die Vorhersage von positiven vs. negativen Implikationen von Metastereotypen in Betracht zu ziehen.

Ein weiteres Merkmal von Metastereotypen, dem in der vorliegenden Arbeit eine zentrale Rolle eingeräumt wird, ist ihre wahrgenommene *Validität*. Der Begriff der Validität bezieht sich hierbei auf die Frage, ob das angenommene Stereotyp der Fremdgruppe (d.h. das Metastereotyp) als auf die Eigengruppe zutreffend wahrgenommen wird (valide) oder nicht (invalide). Es soll gezeigt werden, dass die Reaktionen von Gruppenmitgliedern auf ein Metastereotyp erheblich durch die empfundene Validität desselben beeinflusst wird.

Die dritte Variable, deren Relevanz für die Vorhersage metastereotypischer Effekte untersucht werden soll, ist die *Statusposition* einer Gruppe. Sowohl statushohe

als auch statusniedrige Gruppen können über Metastereotype verfügen (Krueger, 1996; Sigelman & Tuch, 1997; Vorauer et al., 2000). Die bisherige Intergruppenforschung räumt dem Gruppenstatus eine zentrale Rolle bei der Beschreibung und Erklärung von Gruppenprozessen ein (Ellemers, Van Knippenberg, De Vries & Wilke, 1992; Kessler & Mummendey, 2001, 2002; Sachdev & Bourhis, 1987, 1991; Tajfel & Turner, 1986; Wright, Taylor & Moghaddam, 1990). Es gibt vielfältige Hinweise in der Literatur, dass die Reaktionen von Gruppenmitgliedern auf gruppenrelevante Ereignisse von der jeweiligen Statusposition abhängen können (z.B. Doosje, Ellemers & Spears, 1995; Ellemers, Van Knippenberg & Wilke, 1990). Entsprechend werden hier mögliche statusabhängige Auswirkungen von Metastereotypen in Betracht gezogen und exploriert.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es somit, unter Einbeziehung theoretischer Vorüberlegungen die allgemeine Fragestellung zu beantworten, ob und in welcher Weise die Aktivierung von Metastereotypen die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe beeinflussen kann. Dabei sollen potentielle Auswirkungen von *Valenz* und *Validität* eines Metastereotyps als entscheidende Merkmale für die Vorhersage von Intergruppeneinstellungen untersucht werden. Eine weitere Variable, für die eine moderierende Rolle in Betracht gezogen wird, ist der *Gruppenstatus*. Des Weiteren wird das Anliegen verfolgt, erste empirische Hinweise zu den dem postulierten Zusammenhang zwischen Metastereotypen und Intergruppeneinstellungen unterliegenden Prozessen zu erbringen.

Ausgehend von dieser Fragestellung wird bei der Darstellung der theoretischen Grundlagen dieser Arbeit in *Kapitel 2* zunächst der zugrunde gelegte Begriff von Metastereotypen definiert und abgegrenzt. Anschließend wird ein Überblick über die bestehende Forschung zu diesem Thema gegeben und bisher ungeklärte Fragen werden herausgestellt. Die darauf folgenden, auf Befunden der Intergruppenforschung basierenden Ausführungen über mögliche Auswirkungen negativer und positiver Metastereotype münden in die Formulierung spezifischer Hypothesen bezüglich der Effekte von Metastereotypen auf verschiedene Formen der Einstellung gegenüber der Fremd- und Eigengruppe. Die empirische Überprüfung dieser Hypothesen wird in *Kapitel 3* dargestellt. Zunächst werden zwei explorative Pilotstudien und im Anschluss vier experimentelle Hauptuntersuchungen berichtet. In *Kapitel 4* erfolgen eine Zusammenfassung und die Diskussion der Befunde mit einem abschließenden Fazit und Ausblick zu den Perspektiven für weiterführende Forschungsarbeiten.

## **II. Theoretischer Hintergrund**

### **1. Metastereotype: Definition und theoretische Abgrenzung**

Auf der interpersonalen Ebene gibt es vielfältige Hinweise in der Literatur, dass es für Individuen sehr wichtig ist, wie sie von anderen Personen gesehen werden (Cooley, 1902; Goffman, 1959; Kenny & DePaulo, 1993; Mead, 1934; Swann, 1987). So zeigen z.B. Befunde aus der Forschung über Selbstaufmerksamkeit, dass Menschen während sozialer Interaktionen sehr oft darüber nachdenken, wie ihr Gegenüber sie wahrnimmt. Sheldon und Johnson (1993) befragten Probanden bezüglich der Häufigkeit von acht verschiedenen Formen der sozialen Selbstaufmerksamkeit während alltäglicher dyadischer Interaktionen. Die Befragten berichteten, am häufigsten über ihre eigenen Gedanken und Gefühle und wie sie ihren Gesprächspartner wahrnehmen, nachzudenken. Die zweithäufigste Form der sozialen Selbstaufmerksamkeit war das Nachdenken darüber, welchen Eindruck sie auf ihr Gegenüber machten. Zu ähnlichen Ergebnissen führte eine Studie von Figurski (1987), in der die Untersuchungsteilnehmer über einen Zeitraum von einer Woche zu zufälligen Tageszeiten durch einen Pager aufgefordert wurden, einen kurzen Fragebogen zu vier verschiedenen Formen der Aufmerksamkeit auszufüllen. Auch hier beschäftigten sich die Probanden am häufigsten damit, wie sie persönlich etwas erlebten. An zweiter Stelle folgten Gedanken darüber, wie sie auf andere wirkten. Bemerkenswert ist, dass in beiden Studien die absoluten Häufigkeiten der Beschäftigung mit anderer Leute Wahrnehmung von der eigenen Person sehr hoch waren. Auch in der umfangreichen Forschungsliteratur, die sich mit der Selbstdarstellung von Personen auseinandersetzt, wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Individuen generell damit beschäftigt sind, wie sie von anderen wahrgenommen werden (Baumeister, 1982; Schlenker, 1980).

Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf einer sehr speziellen Art dieser Beschäftigung mit der Wahrnehmung durch Andere: Was geschieht, wenn Personen erwarten, nicht als einzigartige Individuen, sondern auf der Grundlage ihrer Mitgliedschaft in einer bestimmten sozialen Gruppe wahrgenommen zu werden? Erst kürzlich wurden die Untersuchungen der Neigung von Menschen, sich mit der Einschätzung durch andere zu beschäftigen, auf die Intergruppenebene ausgeweitet (z.B. Devine, Evett & Vasquez-Suson, 1996; Plant & Devine, 1998; Vorauer et al., 1998). Von besonderem Interesse für die folgende Arbeit sind Situationen, in denen bei Personen Annahmen über das Stereotyp, das eine bestimmte Fremdgruppe bezüglich

ihrer Gruppe hat, aktiviert werden; das heißt, ihr *Metastereotyp*. Der Begriff „Metastereotyp“ wurde von Sigelman und Tuch (1997) geprägt und von Vorauer et al. (1998) als “... a person’s beliefs regarding the stereotype that outgroup members hold about his or her own group.” präzise definiert (S. 917). Es handelt sich hierbei also um das einer spezifischen Fremdgruppe *zugeschriebene* Stereotype über die Eigengruppe. Das heißt Metastereotype sind eine spezielle Form von Stereotypen. Stangor und Lange (1994) definieren Stereotype wie folgt: “stereotypes about groups represent an important and commonly used set of expectations about others” (S. 357). Dies gilt auch für Metastereotype. Hier wird einer Fremdgruppe unterstellt, die eigene Gruppe in einer bestimmten Weise zu stereotypisieren.

Es ist anzunehmen, dass die Inhalte von Metastereotypen, wie die von anderen Stereotypen auch, während der Sozialisation erlernt werden (Devine, 1989). Das heißt, die Attribute, aus denen sich ein Metastereotyp zusammensetzt, basieren auf sozial geteiltem Wissen. Ein breiter Konsens zwischen den Mitgliedern einer Gruppe bezüglich der Inhalte eines Metastereotyps wurde bereits mehrfach empirisch demonstriert; sowohl für statusniedrige Gruppen (Krueger, 1996; Sigelman & Tuch, 1997) als auch für statushohe Gruppen (Vorauer et al., 1998). Ein weiteres gemeinsames Merkmal von Metastereotypen und konventionellen Stereotypen ist, dass ihr jeweiliger Inhalt in Abhängigkeit davon, auf welche spezifische Fremdgruppe sie sich beziehen, variieren kann (Krueger, 1996; Vorauer et al., 1998; Waldzus, Mummendey & Wenzel, 2004). Zum Beispiel mögen Deutsche erwarten, von Österreichern als arrogant, egoistisch und fleißig gesehen zu werden, von Italienern hingegen als ordentlich, aber langweilig und verklemmt, von Amerikanern wiederum als exakt und verlässlich, von Türken als ausländerfeindlich, geizig und humorlos und von den Einwohnern Mallorcas als zügellos, vulgär und laut. Es ist schwer zu sagen, ob die Deutschen mit solchen Erwartungen wirklich richtig liegen, aber aus diesen Beispielen wird deutlich, dass die metastereotypischen Merkmale in Abhängigkeit der jeweiligen Bezugsgruppe sehr stark variieren können.

Des Weiteren ist aus diesen Beispielen ersichtlich, dass die einzelnen Attribute, die ein Metastereotyp bilden, in ihrer *Valenz* sehr verschieden sein können; einige sind negativ, andere positiv und wieder andere eher neutral. In Anlehnung an die bisherige Stereotypforschung ist davon auszugehen, dass auch bezüglich der evaluativen Konnotation metastereotypischer Attribute sozialer Konsens innerhalb einer Gruppe besteht (Haslam, 1997). Auch wenn ich mit der Argumentation von Vorauer und

Kollegen dahingehend übereinstimme, dass “... meta-stereotypes seem apt to be comparatively negative in their content” (Vorauer et al., 1998, S. 917; siehe auch Krueger, 1996), halte ich es für wichtig, explizit darauf hinzuweisen, dass metastereotypische Eigenschaften durchaus auch positiv valent sein können und dass sich vermutlich auch diese positiven Aspekte in Intergruppensituationen auswirken können. Eine Abgrenzung zwischen Effekten positiver und negativer Metastereotype ist eine der Zielsetzungen der vorliegenden Arbeit.

Trotz der soeben berichteten Gemeinsamkeiten von Metastereotypen und konventionellen Stereotypen ist es an dieser Stelle wichtig anzumerken, dass sich Metastereotype konzeptuell von Eigengruppenstereotypen und Fremdgruppenstereotypen unterscheiden. Das Eigengruppenstereotyp (im Folgenden auch *Autostereotyp* genannt) beschreibt das Stereotyp, welches Personen von der Gruppe haben, der sie selbst angehören (vgl. Hogg & Turner, 1987). Das Fremdgruppenstereotyp (im Folgenden auch *Heterostereotyp* oder Fremdsterotyp genannt) bezieht sich auf das Stereotyp, das Gruppenmitglieder über eine bestimmte Fremdgruppe haben (vgl. Fiske, 1998; Stangor & Lange, 1994). Metastereotype hingegen sind attribuierte Fremdgruppenstereotype mit Bezug auf die Eigengruppe. Jedoch nicht nur diese drei Arten von Stereotypen für sich allein genommen, sondern auch ihre Relationen untereinander sind von Bedeutung für das Verständnis der Dynamik von Intergruppenbeziehungen. In dieser Arbeit soll unter anderem genauer betrachtet werden, welche Rolle eine Diskrepanz zwischen Metastereotyp und dem Eigengruppenstereotyp bei der Vorhersage der Effekte von Metastereotypen spielt. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird das Ausmaß der Übereinstimmung zwischen dem angenommenen Fremdsterotyp und dem Autostereotyp einer Person als wahrgenommene „Validität“ eines Metastereotyps bezeichnet. Vereinfacht dargestellt beschreibt die Validität, ob eine Person das erwartete Stereotyp der Fremdgruppe als auf ihre Gruppe tatsächlich zutreffend empfindet (*valide*) oder nicht (*invalide*). Ein Anliegen der hier vorgestellten Forschung ist es zu untersuchen, in welcher Weise sich die Validität eines Metastereotyps in Intergruppensituationen auswirkt.

## 2. **Metastereotype: Stand der Forschung**

Im folgenden Abschnitt soll ein Überblick über die bisherige Forschung zu Metastereotypen gegeben werden. Die meisten der hier vorgestellten Studien beziehen sich bei der Herleitung ihrer Annahmen auf Befunde aus der Forschung auf interindividueller Ebene. Besonders hervorzuheben sind dabei die Forschungszweige Meta-perceptions (Kenny & DePaulo, 1993; Vorauer & Ross, 1993), Social Awareness (Figursky, 1987; Sheldon & Johnson, 1993), Interpersonal Attraction (Backman & Secord, 1959; Baron & Byrne, 1996; Heider, 1944; Kenny & La Voie, 1984), Self-Presentation (z.B. Baumeister, 1982; DePaulo, 1992; Goffman, 1959; Schlenker & Weigold, 1992), Self-Verification (Swann, 1987; Swann, Pelham, & Krull, 1989) und Empathy (Davis, 1994). Für einen Überblick soll an dieser Stelle auf einen Artikel von Gómez (2002) hingewiesen werden, der sich intensiv mit diesen Themen und ihrer Relation zu Metastereotypen auseinandersetzt. Diese interindividuellen Forschungszweige werden auch in der vorliegenden Arbeit in die Herleitung der Hypothesen eingehen und an entsprechender Stelle zitiert, sollen aber hier nicht ausführlicher dargestellt werden, da sich die untersuchte Forschungsfrage auf die Intergruppenebene bezieht<sup>2</sup>. Entsprechend werden im Folgenden nur einige entscheidende Studien kurz beschrieben, die sich explizit mit Metastereotypen beschäftigt haben.

An erster Stelle soll eine in den USA durchgeführte Untersuchung von Sigelman und Tuch (1997) vorgestellt werden, in der die Metastereotype von Schwarzen mit den tatsächlichen Einstellungen der Weißen gegenüber Schwarzen verglichen wurden. Dazu wurde eine umfangreiche repräsentative Stichprobe ( $N = 504$ ) von schwarzen US-Bürgern befragt, ob sie glauben, dass Weiße ihnen bestimmte vorgegebene stereotypische Eigenschaften zuschreiben. Diese Angaben wurden dann mit dem

---

<sup>2</sup> Ähnliches gilt für die umfangreiche Forschung zum Phänomen des Stereotype Threat (z.B. Steele & Aronson, 1995). Diese Forschung beschäftigt sich mit den Annahmen von Gruppenmitgliedern über explizit negative *leistungsbezogene* Fremdgruppenstereotype und deren Auswirkung auf die unter einer solchen Bedrohung erbrachten *Leistungen*. Aus den Befunden dieser Untersuchungen lassen sich zum Teil auch Vorhersagen für die in dieser Arbeit verfolgten Forschungsfragen ableiten; sie werden an entsprechender Stelle zitiert. Da sich diese Forschung aber nur auf einen sehr speziellen Fall von erwarteten Bewertungen durch die Fremdgruppe bezieht, soll sie hier nicht im Detail vorgestellt werden.

tatsächlichen offenen Stereotyp der Weißen gegenüber Schwarzen verglichen, die in einer weiteren Befragung erhoben worden waren. Die Ergebnisse zeigten, dass das Metastereotyp der Schwarzen auf den erhobenen Dimensionen deutlich negativer war als das tatsächliche Stereotyp der Weißen. Das bedeutet jedoch in keiner Weise, dass die Weißen eine positive Einstellung gegenüber Schwarzen hatten, im Gegenteil. Über 50% hatten zum Beispiel angegeben, dass sie Schwarze für gewalttätig und faul halten. Was also die Valenz betrifft, haben die Schwarzen die Einstellungen ihrer weißen Mitbürger sehr richtig eingeschätzt. Bereits in einer früheren Studie hatten Sigelman und Welch (1994) gezeigt, dass Schwarze negativere Einstellungen von Weißen erwarten als Weiße selbst angeben. Hier hatten 25% der befragten Schwarzen angenommen, dass über die Hälfte der Weißen die Ansichten des Ku Klux Klans teilen würden, jedoch nur 5% der Weißen hatten von einer solchen Einstellung berichtet<sup>3</sup>. In beiden Studien weisen die Autoren darauf hin, dass Metastereotype das Verhalten und die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe maßgeblich beeinflussen können und vermuten, dass das sehr negative Metastereotyp der Schwarzen dazu führt, dass sie den Kontakt zu Weißen vermeiden. Sie liefern jedoch keine Befunde, die diese Annahmen unterstützen. Zudem diskutieren sie ihre Befunde eher deskriptiv bezüglich der Übereinstimmung von Meta- und tatsächlichem Fremdgruppenstereotyp und machen weder Annahmen darüber, wie die ermittelte Diskrepanz zwischen dem Metastereotyp der Schwarzen und dem Stereotyp der Weißen zustande kommt, noch welche Implikationen dies für die Untersuchung der Auswirkungen von Metastereotypen haben könnte. Krueger (1996) beschäftigte sich ebenfalls mit dem Vergleich von Metastereotypen und dem entsprechenden Fremdgruppenstereotyp bei schwarzen und weißen Amerikanern. Auch seine Befunde zeigen, dass in diesem Fall beide Gruppen die negativen Einschätzungen durch die jeweilige Fremdgruppe überschätzten. Die Befunde dieser drei Studien sind sehr konsistent. Die wiederholt dargestellte Diskrepanz zwischen Metastereotyp und dem entsprechenden Fremdstereotyp hat möglicherweise weitreichende Konsequenzen für die Forschung zu Intergruppenbeziehungen. Sie implizieren, dass auch wenn die Vorurteile der weißen Amerikaner in den letzten Jahrzehnten deutlich zurückgegangen sind, dies nicht notwendigerweise dazu führt, dass sich das Metastereotyp der schwarzen US Bürger im gleichen Maße positiv verändert,

---

<sup>3</sup> Hierzu ist allerdings anzumerken, dass die berichteten Stereotype der Weißen ausschließlich mittels expliziter Befragungsverfahren erhoben wurden. Eine Verzerrung der Daten durch die Neigung der Befragten bzgl. ihrer Vorurteile *sozial erwünscht* zu antworten, ist daher sehr wahrscheinlich.

was wiederum eine Verbesserung der Beziehung zwischen den beiden Gruppen erheblich behindern könnte.

Einen entscheidenden Beitrag zur Erforschung von Metastereotypen und deren Auswirkungen leistete Jacquie Vorauer mit ihren Kollegen in mehreren Untersuchungen. Der Artikel von Vorauer et al. (1998) ist sicher der bedeutsamste, der bisher zum Thema Metastereotype veröffentlicht wurde. Hier werden erste empirische Hinweise dafür geliefert, dass sich Metastereotype auf Intergruppenbeziehungen auswirken können. In mehreren aufeinander folgenden Studien wurde zunächst gezeigt, dass die statushohe Gruppe der weißen Kanadier ein spezifisches und konsensuales Metastereotyp bezüglich der statusniedrigen indianischen Ureinwohner Kanadas hat. Dieses Metastereotyp war verschieden von und negativer als das Autostereotyp der Weißen, was die Notwendigkeit einer konzeptuellen Abgrenzung von Meta- und Eigenstereotyp bestätigt. In weiteren Studien konnten die Autoren zeigen, dass negative Metastereotype mit negativen Emotionen bezüglich eines Kontaktes mit Fremdgruppenmitgliedern einhergingen. Je stärker das Metastereotyp der Probanden war, desto weniger erwarteten sie, Freude an einem bevorstehenden Kontakt mit einem Mitglied der Fremdgruppe zu haben und desto mehr erwarteten sie, negative Emotionen während dieser Interaktion zu erleben. Es wird angenommen, dass dies im Feld zur Vermeidung von Intergruppenkontakt führen kann. Ein weiterer entscheidender Befund von Vorauer et al. (1998) war, dass negative Metastereotype mit einem geringeren Selbstwert und mit geringerer Klarheit des Selbstkonzeptes verbunden waren, was als Beleg dafür interpretiert wurde, dass eine erwartete negative Einschätzung durch die Fremdgruppe eine Bedrohung für das Selbst darstellt.

Vorauer und Kollegen (2000) setzten sich in ihrer Arbeit intensiv mit den Bedingungen der Aktivierung von Metastereotypen auseinander. In sechs aufeinander folgenden Studien untersuchten sie, unter welchen Umständen Mitglieder einer statushohen Gruppe (weiße Kanadier) sich spontan mit ihren Annahmen darüber beschäftigen, wie sie von Mitgliedern der entsprechenden statusniedrigen Gruppe (indianische Ureinwohner Kanadas) wahrgenommen werden. Dabei nutzten sie indirekte Messmethoden zur Erhebung der Metastereotyp-Aktivierung. Die Autoren kommen anhand ihrer Befunde zu dem Schluss, dass "... dominant group members readily frame ambiguous intergroup interaction in terms of how they themselves are evaluated." (Vorauer et al., 2000, S. 704). Tatsächlich scheinen die Bedingungen, die für die Aktivierung eines Metastereotyps notwendig sind, eher minimal zu sein. Schon

die bloße Vorstellung einer Interaktion mit einem Mitglied der Fremdgruppe war ausreichend, um Gedanken und Annahmen über das Stereotyp der Fremdgruppen bezüglich der eigenen Gruppe und somit die Beschäftigung mit der möglichen Bewertung durch das entsprechende Gegenüber auszulösen. Das heißt, notwendige Bedingung für die Metastereotypaktivierung war nur, dass die Interaktion die Möglichkeit einer Bewertung durch ein Fremdgruppenmitglied beinhaltete.

Anknüpfend an diese Arbeit veröffentlichten Vorauer und Kymhyr (2001) eine Studie, deren Befunde zeigen, dass sowohl Angehörige der statushohen (weiße Kanadier) als auch der statusniedrigen Gruppe (Kanadier indianischer Herkunft) in einer ungezwungenen Interaktion vor allem damit beschäftigt waren, wie sie von dem jeweiligen Gegenüber (Fremdgruppen- oder Eigengruppenmitglied) eingeschätzt werden. Des Weiteren berichteten die Mitglieder der statusniedrigen Gruppe Unbehagen und negativen selbstgerichteten Affekt nach dieser Interaktion. Jedoch auch in dieser Arbeit lag der Fokus auf den Stereotypen, Vorurteilen und Metastereotypen der *statushohen* Gruppe und deren Einfluss darauf, wie die Angehörigen beider Gruppen die Interaktion erlebten. Es wurde nicht untersucht, in welchem Ausmaß die Metastereotype der statusniedrigen Gruppe das Befinden während und nach der Interaktion beeinflussten. Somit ist nicht klar, ob der von den indianischen Probanden berichtete negative Affekt auf ihr eigenes negatives Metastereotyp oder aber auf während der Interaktion tatsächlich erlebte diskriminierende Verhaltensweisen der Weißen zurückzuführen ist. Diese Einschränkung ist allen bisher beschriebenen Studien gemein, da sie sich jeweils nur mit der Perspektive entweder der statusniedrigen oder der statushohen Gruppe auseinandersetzten. Auch Vorauer und Kumhyr (2001) kommen zu dem Schluss, dass es für ein umfassendes Verständnis der Dynamik metastereotypischer Effekte notwendig ist, die Gegebenheiten und Reaktionen beider Statusgruppen zu berücksichtigen. Des Weiteren unterscheiden Vorauer und Kollegen in keiner der dargestellten Studien zwischen positiven und negativen Aspekten von Metastereotypen, weisen jedoch selbst auf die Möglichkeit hin, dass positive Metastereotype zur Verbesserung von Intergruppenbeziehungen führen könnten.

Übereinstimmend mit dieser Annahme, untersuchten Gómez und Huici (2002) in einem experimentellen Design mit zwei statusgleichen Gruppen, wie sich die Information auswirkt, dass die tatsächliche Einstellung der Fremdgruppe positiver ist als die Eigengruppe annimmt (Metastereotyp). Die Ergebnisse zeigen, dass eine positive Metastereotyp-Information zu einer Verbesserung der Einstellung gegenüber der

Fremdgruppe führte. Hierzu ist anzumerken, dass bei dieser Art der Manipulation nicht von einem positiven Metastereotyp im absoluten Sinne gesprochen werden kann. Vielmehr wurde den Teilnehmenden mitgeteilt, dass ihr Image bei der Fremdgruppe besser ist als sie annehmen. Das Metastereotyp wurde also *relativ* positiv manipuliert (siehe auch Gómez, 2002; Gómez & Rodríguez-Bailón, 2000).

Unbedingt nennenswert ist an dieser Stelle auch eine Untersuchung von Klein und Azzi (2001), die sich mit dem Einfluss von Metastereotypen auf die öffentliche Darstellung der Eigengruppe auseinandersetzte. Es wurde demonstriert, dass Gruppenmitglieder basierend auf ihrem metastereotypischen Wissen versuchen, das Bild der Fremdgruppe zu modifizieren. In einer Begegnung mit relevanten Fremdgruppenmitgliedern stellten die Teilnehmenden ihre Eigengruppe in einer offenbar strategischen Weise dar. Sie beschrieben ihre Gruppe so, dass positive metastereotypische Eigenschaften gezielt bestätigt und negative metastereotypische Merkmale entkräftet wurden. Dies war jedoch nur gegenüber Fremdgruppenmitgliedern, nicht aber gegenüber der Eigengruppe der Fall. Die Autoren interpretieren diesen Befund dahingehend, dass Metastereotype als „politische Waffen“ genutzt werden können.

*Zusammenfassung.* Die bisher noch junge Forschung zu Metastereotypen lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Es konnte für verschiedene sowohl statushohe als auch statusniedrige Gruppen empirisch demonstriert werden, dass Gruppenmitglieder über spezifische sozial geteilte Metastereotype verfügen und dass diese vom tatsächlichen Stereotyp der Fremdgruppe verschieden sind (Krueger, 1996; Sigelman & Tuch, 1997; Sigelman & Welch, 1994; Vorauer et al., 1998). Dabei unterstützen die meisten Studien die Annahme, dass Metastereotype im Allgemeinen von negativer Valenz sind. Außerdem gibt es Befunde, die darauf hinweisen, dass Metastereotype leicht aktivierbar sind. Gruppenmitglieder neigen offenbar besonders im Kontakt mit Angehörigen einer Fremdgruppe dazu, sich mit ihren Annahmen über die Beurteilung durch ihr Gegenüber zu beschäftigen (Vorauer, et al., 2000). Zudem wurden empirische Hinweise geliefert, dass Metastereotype eine Bedrohung für das Selbst darstellen und Auswirkungen auf den Selbstwert und das Selbstkonzept eines Individuums haben können (Vorauer et al., 1998). Übereinstimmend mit diesen Befunden wurde gezeigt, dass den Selbstwert bedrohende Metastereotype das Verhalten gegenüber der Fremdgruppe beeinflussen können; Gruppenmitglieder versuchen, ein angenommenes negatives Bild der Fremdgruppe zu modifizieren (Klein & Azzi, 2001).

*Offene Fragen.* Bisher weitgehend ungeklärt ist, wie sich Metastereotype auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe auswirken. Mehrere Autoren zogen zwar bereits in Betracht, dass sich negative Metastereotype nachteilig auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe auswirken können, meines Wissens gibt es jedoch für eine solche Fremdgruppenabwertung infolge eines negativen Metastereotyps bisher noch keinen empirischen Beleg. Auch der Frage, ob und in welcher Weise Metastereotype die Einstellung zur eigenen Gruppe beeinflussen, wurde bisher nicht nachgegangen. Diesbezügliche Untersuchungen würden jedoch erlauben, spezifische Aussagen über die Auswirkungen von Metastereotypen auf die Beziehung zwischen zwei Gruppen zu treffen. Bei einer genauen Betrachtung der bisherigen Forschung wird deutlich, dass eine Vielzahl an Fragen noch ungeklärt ist. Einige wichtige Variablen wurden bisher nicht bzw. nur unzureichend berücksichtigt. So setzte man sich bisher fast ausschließlich mit negativen Metastereotypen auseinander. Außer bei Gómez und Huici (2002) wurden positive Aspekte von Metastereotypen noch nicht in die Forschung einbezogen. Ich halte das jedoch für hoch relevant. Zum einen ist anzunehmen, dass sich auch positive Metastereotype auf Intergruppenbeziehungen auswirken (siehe auch Gómez, 2002; Vorauer et al., 1998) und zum anderen würde die getrennte Betrachtung negativer und positiver Aspekte ein sehr viel umfassenderes und vollständigeres Verständnis des Phänomens ermöglichen. Ein weiteres Merkmal von Metastereotypen, das bisher keine Beachtung fand, ist die wahrgenommene Validität des attribuierten Fremdgruppenstereotyps. Es ist wahrscheinlich, dass Gruppenmitglieder anders auf ein angenommenes Stereotyp der Fremdgruppe reagieren, wenn sie glauben, dass dieses Stereotyp tatsächlich auf ihre Gruppe zutrifft, als wenn sie es für unzutreffend und somit für unberechtigt halten. In einer eher beiläufigen Bemerkung ziehen auch Vorauer et al. (1998) die Relevanz der Validität in Betracht: "The most potent threat to individuals' self-concept occurs when the personal meaningfulness of the trait ascribed to them is negative and when the trait is *inconsistent* with their self-view." (S. 928; Hervorhebung nicht im Original). Wie bereits weiter oben angedeutet wurde, ist eine weitere ungeklärte Frage, welche Bedeutung die Statusposition einer Gruppe für die Auswirkungen von Metastereotypen hat. Bisher lag das Augenmerk der einzelnen Studien meist auf nur einer der Statusgruppen. Auch hier erscheint es für ein umfassendes Verständnis notwendig, beide Perspektiven einzubeziehen. Da dem Status einer Gruppe eine sehr bedeutende Rolle bei der Vorhersage von Intergruppenprozessen

zukommt (siehe z.B. Tajfel & Turner, 1986), ist es nahe liegend anzunehmen, dass auch diese Variable die Effekte von Metastereotypen beeinflussen kann.

Schlussfolgernd aus den dargelegten Überlegungen stellten sich für mich in dieser Arbeit folgende Forschungsfragen: 1) Welche spezifischen Auswirkungen haben Metastereotype auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und gegenüber der eigenen Gruppe und durch welche Prozesse sind diese Auswirkungen erklärbar? 2) Welche Rolle spielen dabei die Valenz und die Validität des Metastereotyps? und 3) Unterscheiden sich die Effekte von Metastereotypen in Abhängigkeit der Statusposition einer Gruppe?

Im folgenden Abschnitt werde ich mich mit diesen Forschungsfragen theoretisch auseinandersetzen und aus der bestehenden Forschungsliteratur allgemeine Vorhersagen zu den Auswirkungen von Valenz und Validität eines Metastereotyps herleiten. Dabei gehe ich zunächst auf die Auswirkungen negativer Metastereotype und deren Validität und danach auf positive Metastereotype ein. Darauf folgt jeweils eine kurze theoretische Einführung der Variablen, für die ebenfalls eine bedeutende Rolle für die Vorhersage der Konsequenzen von Metastereotypen postuliert wird; gruppenbasierte Emotionen und der Gruppenstatus. Im Anschluss werden dann zusammenfassend aus dieser theoretischen Auseinandersetzung spezifische Hypothesen bezüglich der Auswirkungen von unterschiedlichen Metastereotypen auf verschiedene Formen der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe abgeleitet.

### **3. Mögliche Auswirkungen von Metastereotypen auf Intergruppeneinstellungen**

#### **3.1. Negative Metastereotype**

Das Erleben, von einer Fremdgruppe stereotypisiert oder negativ gesehen zu werden, sollte für eine Person eine Bedrohung ihres Selbstkonzeptes und ihrer sozialen Identität darstellen, da gemäß der Social Identity Theory (SIT, Tajfel & Turner, 1986) Individuen nach einer positiven sozialen Identität streben (siehe auch Stephan & Renfo, 2002; Vorauer et al., 1998). Auf der interpersonalen Ebene unterstreicht die Forschung zum Thema Self-Presentation den generellen Wunsch von Individuen, von anderen positiv gesehen zu werden (Baumeister, 1982; Schlenker, 1980) und z.B. die Arbeit von Snyder und Wicklund (1981) über Attribute Ambiguity demonstriert, dass das Gefühl,

von anderen abgestempelt zu werden, sehr aversiv ist, da es dem Individuum das Gefühl der Kontrolle nimmt und seine Reaktionsmöglichkeiten einschränkt. Auch in der Intergruppenforschung weisen verschiedene Autoren darauf hin, dass die Erwartung, von einer Fremdgruppe negativ beurteilt zu werden, sehr bedrohlich ist und bedeutende Auswirkungen auf Kognitionen, Affekt und Verhalten haben kann. So schlagen zum Beispiel Stephan und Stephan (1985, 1989, 2000) in ihrer ‚Integrated Threat Theory‘ vor, dass durch die Antizipation von negativen Bewertungen und Ablehnung durch Fremdgruppenmitglieder Intergruppenangst entstehen kann. Sie heben hervor, dass diese Angst mit entscheidenden Konsequenzen für die kognitiven, affektiven und behavioralen Reaktionen gegenüber der Fremdgruppe verbunden sein kann. Ähnlich argumentieren Devine und Kollegen (1996), dass statushohe Gruppenmitglieder mit wenig Vorurteilen möglicherweise Angst während Intergruppen-Interaktionen erleben, weil sie befürchten, von ihrem Gegenüber als vorurteilsbehaftet wahrgenommen zu werden. Übereinstimmend mit dieser Annahme berichten Vorauer und Kollegen (1998), dass statushohe weiße Kanadier negative Emotionen bezüglich einer bevorstehenden Interaktion mit statusniedrigen indianischen Kanadiern erlebten (siehe auch Gordijn, Brix, Wijnants, Kooemen & Finchilescu, 2001). Ein weiterer Bereich, in dem immer wieder beeindruckend die Auswirkungen der Befürchtung „... of confirming or being judged by a negative societal stereotype“ demonstriert wurde (Steele & Aronson, 2000, S. 369), ist die umfassende Forschung zum Thema Stereotype Threat. In einer Vielzahl von Studien wurde gezeigt, wie sich insbesondere die Salienz eines leistungsbezogenen Stereotyps der Fremdgruppe auf die Leistungen von Mitgliedern stigmatisierter Gruppen nachteilig auswirkt (z.B. Gonzales, Blanton & Williams, 2002; Spencer, Steele & Quinn, 1999; Steele & Aronson, 1995; Stone, Lynch, Sjomeling & Darley, 1999).

All diese Befunde unterstreichen nachdrücklich, dass negative Metastereotype eine durch die Fremdgruppe ausgelöste Bedrohung für den Wert der Eigengruppe darstellen können (Branscombe et al., 1999). Dies gilt offenbar sowohl für Mitglieder statusniedriger als auch statushoher Gruppen. Branscombe und Kollegen (1999) zufolge nutzen Gruppenmitglieder in Abhängigkeit der jeweiligen Intergruppensituation vielfältige verschiedene Strategien, um mit einer solchen Bedrohung umzugehen zu können. Genannt werden hier vor allem Self-stereotyping, Veränderung der Identifikation mit der Eigengruppe, veränderte Wahrnehmung der Homogenität der Eigengruppe, Aufwertung der Eigengruppe und Fremdgruppenabwertung. Eine nahe liegende Strategie ist auch die Vermeidung von Kontakt mit Fremdgruppenmitgliedern

bzw. selektive Interaktion (Devine et al., 1996; Stephan & Stephan, 1985). Alternativ können Gruppenmitglieder aktiv versuchen, die angenommene Repräsentation der Fremdgruppe bzgl. der eigenen Gruppe zu verändern (Klein & Azzi, 2001; siehe auch Miller, Rothblum, Felicio & Brand, 1995; Stukas & Snyder, 2002). Eine der scheinbar am häufigsten eingesetzten Strategien ist jedoch eine offene negative Haltung gegenüber der Quelle der erwarteten negativen Beurteilung. So zeigt z.B. Forschung auf der interpersonalen Ebene, dass Individuen dazu neigen, negative Bewertungen zu erwidern, indem sie Ablehnung gegenüber den Personen demonstrieren, von denen sie glauben, nicht gemocht zu werden (Curry & Emerson, 1970; Curtis & Miller, 1986; Ickes, Patterson, Rajecki & Tanford, 1982). Auch in der Intergruppenforschung unterstützen aktuelle Befunde die Annahme, dass wahrgenommene Negativität mit einer Abwertung der Fremdgruppe einhergeht. Von Pinel (2002) berichtete Ergebnisse weisen darauf hin, dass Frauen mit hohem Stigma-Gewahrsein ihren männlichen Interaktionspartnern, die sie für sexistisch hielten, eindeutig negative Beurteilungen gaben. In einer Studie von Livingston (2002) zeigten Afroamerikaner, die eine sehr negative Haltung weißer Amerikaner ihnen gegenüber wahrnahmen, eine starke Eigengruppenfavorisierung bei einer expliziten Messung von Intergruppeneinstellungen<sup>4</sup>. Ähnlich demonstrierten Branscombe, Schmitt und Harvey (1999) in einer Studie im Rahmen der Stigma-Forschung<sup>5</sup> mit Afroamerikanern, dass die Wahrnehmung von Vorurteilen die Feindseligkeit gegenüber weißen Amerikanern verstärkt. Auch Monteith und Spicer (2000) kommen in einer Untersuchung mit Schwarzen und Weißen Amerikanern zu dem Schluss, dass "... reactions to perceived prejudice and discrimination form the basis of Blacks' negative attitudes [toward

---

<sup>4</sup> Leider ist den dort dargestellten Ergebnissen nicht zu entnehmen, ob der berichtete Ingroup-Bias durch eine Aufwertung der Eigengruppe oder durch eine Abwertung der Fremdgruppe (oder beides) zustande gekommen ist, so dass sich auch hier kein empirischer Beleg für die angenommene Fremdgruppenabwertung infolge negativer Metastereotype findet.

<sup>5</sup> An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass Metastereotype theoretisch klar von „Stigmata“ und der zugehörigen Forschung (Crocker, Major & Steele, 1998 für einen Überblick) abzugrenzen sind. Stigmata werden hier als eine spezielle, sehr negative Form von Metastereotypen verstanden. Ein Stigma ist per Definition hoch negativ, ist mit einer meist sichtbaren und eindeutigen Zugehörigkeit zu einer von anderen abgewerteten Gruppe verbunden (z.B. Afroamerikaner, schwarze Südafrikaner etc.) und entsteht während einer oft langen Historie von Vorurteilen und Diskriminierung gegen eine statusunterlegene Gruppe (Crocker et al. 1998). Entsprechend fokussiert die Stigma-Forschung vor allem auf die Folgen erlebter Diskriminierung für stigmatisierte Gruppenmitglieder. Wie im Folgenden noch deutlich wird, trifft dies für Metastereotype im Allgemeinen nicht zu.

Whites]” (S. 149). In einer Untersuchung von Vivian und Berkowitz (1993) wurden ähnliche Ergebnisse in einem minimalen Gruppen-Paradigma gefunden. Gruppenmitglieder, die infolge der experimentellen Manipulation erwarteten, von der Fremdgruppe diskriminiert zu werden, zeigten eine erhöhte Eigengruppenbevorzugung. Dazu ist jedoch anzumerken, dass die Probanden der Kontrollgruppe, die keine Diskriminierung der Outgroup erwarten sollten, eine ähnlich hohe Eigengruppenfavorisierung zeigten. Somit konnte anhand dieser Ergebnisse der Zusammenhang zwischen negativer Bewertungserwartung und Abwertung der Fremdgruppe nicht eindeutig nachgewiesen werden. Deutlich wurde jedoch, dass Gruppen, die eine faire Behandlung durch die Fremdgruppe antizipierten, keine Eigengruppenbevorzugung zeigten, sondern sogar die Fremdgruppe favorisierten. Dieser Befund lässt darauf schließen, dass Eigengruppenfavorisierung eher die Regel ist in einem salienten Intergruppenkontext und nur dann, wenn explizit nicht mit einer Diskriminierung durch die Fremdgruppe zu rechnen ist, diese Bevorzugung der Eigengruppe ausbleibt (siehe auch Diehl, 1989; Ng, 1981; Tajfel & Turner, 1986). Dies wirft eine wichtige Frage für das in der vorliegenden Arbeit verfolgte Anliegen auf. Es ist begründet anzunehmen, dass durch die Aktivierung eines Metastereotyps die Salienz der Intergruppensituation erhöht wird. Allein dadurch, dass die soziale Identität einer Person in den Vordergrund rückt und die Gruppenmitgliedschaft situativ an Bedeutung gewinnt, ist aufgrund des Bedürfnisses nach einer positiven sozialen Identität zu erwarten, dass positive Distinktheit hergestellt wird (Tajfel & Turner, 1986). Die Abwertung der Fremdgruppe allein infolge erhöhter Salienz der Intergruppensituation ist also nicht auszuschließen (Diehl, 1990; Tajfel, Billig, Bundy & Flament, 1971; für einen Überblick Brewer, 1979; Brewer & Brown, 1998). Für einen eindeutigen Nachweis spezifischer Auswirkungen von Metastereotypen ist es somit notwendig zu zeigen, dass sich negative Metastereotype unabhängig von diesem Salienzeffekt nachteilig auf die Haltung gegenüber der Fremdgruppe auswirken.

Zusammenfassend lässt sich anhand der bisherigen Forschungsliteratur eine klare Vorhersage ableiten: Die Aktivierung eines negativen Metastereotyps sollte zu einer negativeren Einstellung gegenüber der Fremdgruppe führen.

### 3.1.1. *Validität negativer Metastereotype*

Die Konfrontation mit einem negativen Metastereotyp bedeutet nicht nur eine Bedrohung für das Selbst, weil es Personen unangenehm ist, von anderen negativ gesehen zu werden. Stellt eine bestimmte Gruppenmitgliedschaft einen wichtigen Aspekt der sozialen Identität eines Individuums dar, können negative Metastereotype besonders dann bedrohlich sein, wenn das Individuum in Betracht ziehen muss, dass die angenommene negative Beurteilung durch die Fremdgruppe *tatsächlich* auf die eigene Gruppe und somit auch auf die eigene Person als Mitglied dieser Gruppe zutrifft. Gruppenmitglieder müssten demnach darüber reflektieren, ob der Inhalt des attribuierten Fremdstereotyps ihrer Meinung nach auf ihre Gruppe zutrifft, d.h. ob sie das Metastereotyp als valide wahrnehmen oder nicht. Ich nehme an, dass das Ergebnis dieser Reflektionen wiederum entscheidende Konsequenzen für das Individuum und seine Reaktionen auf die angenommene negative Beurteilung haben kann. Als erste Unterstützung für diese Annahme können die Befunde von Vorauer et al. (1998) interpretiert werden, die zeigten, dass aus der Konfrontation mit einem negativen Metastereotyp eine geringere Klarheit des Selbstkonzeptes der Probanden resultierte.

Wird ein negatives Metastereotyp von einer Person als *valide* angesehen, bedeutet dies, dass das attribuierte Fremdgruppenstereotyp als übereinstimmend mit dem Eigengruppenstereotyp des Individuums wahrgenommen wird. Der Fremdgruppe wird also Recht gegeben, wenn sie der Eigengruppe bestimmte negative Eigenschaften zuschreibt. Der Grund für das negative Bild der Fremdgruppe wird somit in erster Linie Merkmalen der eigenen Gruppe und nicht der Fremdgruppe zugeschrieben. Diese Argumentation ist übereinstimmend mit der Aussage von Crocker und Major (1994, S. 305), dass bei einem als legitim erscheinenden Vorurteil Personen dazu neigen, diese wahrgenommene Negativität *internal* zu attribuieren, weil sie annehmen, dass sie durch einen Aspekt ihres Selbst (d.h. ihre Gruppenmitgliedschaft) und nicht durch Merkmale der Fremdgruppe verursacht wird (siehe auch Schmitt & Branscombe, 2002a, S. 620). Die interne Attribution einer negativen Beurteilung auf Merkmale der Eigengruppe führt jedoch unweigerlich dazu, dass ein negativer Aspekt der eigenen Gruppenmitgliedschaft salient wird. Dies sollte hoch bedrohlich für die positive soziale Identität eines Individuums sein, was wiederum zu Reaktionen wie Distanzierung von der Eigengruppe (Desidentifikation) und einer geringeren Bewertung der Eigengruppe führen kann (Crocker et al., 1998). Da die Fremdgruppe hingegen nicht für ihr negatives

Bild zu beschuldigen ist, sollte die Einstellung ihr gegenüber durch ein valides negatives Metastereotyp nicht oder nur gering nachteilig beeinflusst werden.

Im entgegengesetzten Fall eines *invaliden* negativen Metastereotyps nimmt eine Person (überzeugt von der Korrektheit ihres Eigenstereotyps) die erwartete Bewertung durch die Fremdgruppe als unzutreffend wahr und stimmt somit der angenommene Beschreibung der Eigengruppe *nicht* zu. Hier divergieren also das attribuierte Fremdgruppenstereotyp und das Eigengruppenstereotyp der Person. Entsprechend schreibt das Individuum die Ursache für die negative Repräsentation nicht der Eigengruppe, sondern wahrscheinlicher der Fremdgruppe selbst zu, die die eigene Gruppe aus verschiedenen möglichen Gründen (z.B. Unwissenheit, Ignoranz, Vorurteile) falsch einschätzt. Auch diese Annahme ist im Einklang mit einer Anmerkung von Crocker und Major (1994, S. 305). Die Autorinnen erwägen, dass, wenn ein Vorurteil als illegitim wahrgenommen wird, Menschen dazu tendieren, diese wahrgenommene Negativität *external* (d.h. auf die Fremdgruppe) zu attribuieren, weil sie die Angehörigen der Fremdgruppe und nicht die Eigengruppe dafür verantwortlich machen. Hier wird vermutlich die Fremdgruppe eindeutig als Quelle der Bedrohung für die soziale Identität identifiziert und wird entsprechend dafür beschuldigt. Es ist wahrscheinlich, dass dies mit Ärger über die entsprechende Fremdgruppe einhergeht (Buckley, Winkel & Leary, 2004; Crocker & Major, 1994) und zu einer negativen Haltung gegenüber derselben führen kann. Die bisherige Forschung hat wiederholt gezeigt, dass es eine wichtige und häufig eingesetzte Strategie mit dieser Art der Bedrohung umzugehen ist, die wahrgenommene Negativität zu erwidern und die Fremdgruppe abzuwerten, um die bedrohte positive Identität wiederherzustellen und somit ein positives Selbstbild zu erhalten (Branscombe & Wann, 1994; Crocker, Blaine & Luthanen, 1993; Fein & Spencer, 1997; Tajfel & Turner, 1979, 1986). Analog ist zum Zweck der Wiederherstellung einer positiven Distinktheit eine Aufwertung der Eigengruppe zu erwarten (Branscombe et al., 1999; Doosje & Ellemers, 1997; Tajfel & Turner, 1986). Entsprechend wird angenommen, dass invalide negative Metastereotype die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe negativ beeinflussen und gleichzeitig mit einer Aufwertung der Eigengruppe verbunden sind.

Zusammenfassend nehme ich somit an, dass die wahrgenommene Validität die Reaktionen von Gruppenmitgliedern auf negative Metastereotype in entscheidender Weise beeinflussen kann. Präziser formuliert erwarte ich, dass die Validität entscheidend dafür ist, ob die Reaktion auf ein negatives Metastereotyp eher gegen die

Fremdgruppe (als Ergebnis einer externalen Attribution) oder eher gegen die Eigengruppe (als Ergebnis einer internalen Attribution) gerichtet ist. Schon 1954 schlug Gordon Allport vor, dass die Wahrnehmung von Fremdgruppenstereotypen kritische Auswirkungen für die Einstellungen statusniedriger Gruppen gegenüber Angehörigen überlegener Gruppen haben kann. Er argumentierte, dass wahrgenommene Negativität von einer Fremdgruppe die affektive und behaviorale Orientierung statusniedriger Gruppenmitglieder über zwei verschiedene Wege beeinflussen kann; entweder über eine "intro-punitive" Route, bei der die Negativität gegen das Selbst bzw. die Ingroup internalisiert wird, oder über eine "extra-punitive" Route, bei der Gruppenmitglieder die wahrgenommene Negativität erwidern und die Fremdgruppe abwerten (Allport, 1954, S. 160). Ziel der folgenden Forschungsarbeit ist es zu zeigen, dass die wahrgenommene Validität entscheidend dafür ist, welche dieser beiden Routen wahrscheinlicher die Reaktionen von Gruppenmitgliedern auf ein negatives Metastereotyp beeinflusst. Es wird angenommen, dass die intro-punitive Route im Fall eines validen negativen Metastereotyps stärker ist, während bei einem als invalide geltenden Metastereotyp die extra-punitive Route dominieren sollte.

### **3.2. Positive Metastereotype**

Wie bereits weiter oben erläutert wurde, sind Metastereotype nicht per definitionem negativ. Im Gegenteil, Gruppenmitglieder können erwarten, von bestimmten Fremdgruppen in einer sehr positiven Weise gesehen zu werden, zumindest auf einigen spezifischen Dimensionen. Da eine positive im Vergleich zu einer negativen Beurteilung durch eine Fremdgruppe deutlich weniger wahrscheinlich eine Bedrohung für die soziale Identität eines Individuums bedeutet, stellt sich die Frage, ob auch positive Metastereotype das Potential haben, Intergruppeneinstellungen zu beeinflussen, möglicherweise sogar positiv. Leider richtete die sozialpsychologische Forschung bisher wenig Aufmerksamkeit auf wahrgenommene Positivität. Dennoch gab und gibt es mehrere Autoren, die betonen, dass Individuen den generellen Wunsch hegen, von anderen positiv gesehen zu werden (Baumeister, 1982; Goffman, 1959; Jones, 1990; Schlenker, 1980; Tajfel & Turner, 1986). Aber wie reagieren Personen, wenn Angehörige einer Fremdgruppe diesen Wunsch scheinbar erfüllen? Welche Auswirkungen haben positive Metastereotype auf Intergruppenbeziehungen? Aus der interpersonalen Forschung wissen wir, dass Menschen dazu neigen, das Gefühl, gemocht zu werden, zu erwidern (Backman & Secord, 1959; Curtis & Miller, 1986).

Aber auf intergruppalen Ebene ist zu dieser Frage im Moment noch zu wenig bekannt. Meines Wissens gibt es bisher nur einige wenige Studien von Gómez und Kollegen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen und einen ersten Einblick in das Phänomen geben (für einen Überblick: Gómez, 2002). Die Arbeiten von Gómez und Kollegen zielten hauptsächlich darauf ab, die Annahmen über das *allgemeine* Bild (nicht einzelne positive Aspekte), das die Fremdgruppe von der Eigengruppe hat, zu manipulieren. Dadurch sollte gezeigt werden, dass eine positive Veränderung des Metastereotyps die Beziehung zwischen zwei Gruppen verbessern kann. So zeigte eine Studie von Gómez und Huici (2002) zum Beispiel, dass Intergruppenkontakt kombiniert mit der Information, dass das tatsächliche Stereotyp der Fremdgruppe positiver (weniger negativ) war als von der Eigengruppe angenommen (Metastereotyp), zu einer geringeren Intergruppendifferenzierung und zu einer positiveren Bewertung der Fremdgruppe führte. In einer anderen Untersuchung berichteten Gómez und Rodríguez-Bailón (2000) ähnliche Ergebnisse. Auch hier resultierte nach positiver Metastereotyp-Information eine bessere Fremdgruppenbewertung (siehe auch Gómez & Barreto, 2001). Übereinstimmend mit diesen Befunden zeigten Klink, Hollbach et al. (1998), dass der positive Effekt von Intergruppenkontakt auf die Einstellung zur Fremdgruppe durch die Reduktion der negativen Bewertungserwartung mediiert wurde, also durch eine positive Veränderung des Metastereotyps.

Auch wenn die eben zitierten Untersuchungen eher auf eine positive *Veränderung* und nicht auf die Effekte explizit positiver Metastereotype ausgerichtet waren, lässt sich für die hier verfolgte Forschungsfrage die Annahme ableiten, dass sich positive Metastereotype positiv auf Intergruppeneinstellungen auswirken.

### **3.2.1. Validität positiver Metastereotype**

Ähnlich wie bei negativen Metastereotypen können auch angenommene positive Einschätzungen der Fremdgruppe als valide oder invalide angesehen werden. Auch hier sollten sich Gruppenmitglieder damit beschäftigen, ob ein entsprechend positives Bild tatsächlich auf die Eigengruppe zutrifft, d.h. ob ihre Repräsentation der Eigengruppe mit der angenommenen Beurteilung durch die Fremdgruppe übereinstimmt. Es ist jedoch durchaus möglich, dass diese Reflektionen im Falle eines positiven Metastereotyps für das Individuum weniger wichtig sind als bei einem negativen Metastereotyp, wo diese Überlegungen möglicherweise die Grundlage für die Wahl der geeigneten Strategie zum Schutz vor der Selbstwertbedrohung bilden können. Bei attribuierten positiven

Stereotypen liegt eine solche Bedrohung vermutlich nicht vor. Im Folgenden soll erläutert werden, welche Motivation Gruppenmitglieder dennoch haben können, über die Validität eines Metastereotyps nachzudenken bzw. welchen Nutzen sie aus dieser Reflektion ziehen können.

Wird ein positives Metastereotyp als *valide* angesehen, bedeutet dies, dass die angenommene Repräsentation der Fremdgruppe als übereinstimmend mit der eigenen Sicht auf die Ingroup und somit als korrekt wahrgenommen wird. Ähnlich wie bei negativen validen Metastereotypen ist davon auszugehen, dass eine solche als zutreffend eingeschätzte positive Beurteilung internal auf die Eigengruppe attribuiert wird, da positive Merkmale der eigenen Gruppe als Ursache für die positive Fremdbewertung gesehen werden. Dadurch wird ein positiver Aspekt der sozialen Identität des Individuums salient, was zu positiven Gefühlen gegenüber der Eigengruppe und daraus resultierend zum Beispiel zu gesteigertem Gruppenzugehörigkeitsgefühl und zu positiverer Eigengruppenbewertung führen kann (Kessler & Hollbach, 2004; Wann & Branscombe, 1990). Aber wie wirkt sich ein solches als valide wahrgenommenes positives Metastereotyp auf die Haltung gegenüber der entsprechenden Fremdgruppe aus? Der 'Self-Verification Theory' zufolge (Swann, 1987, 1990) haben Individuen nicht nur das Bedürfnis, positiv auf andere zu wirken ('Enhancement-Motiv'), sondern es ist ihnen auch wichtig, dass andere Personen sie so wahrnehmen, wie sie sich selber sehen ('Consistency-Motiv'). Übertragen auf die Intergruppenebene würde dies bedeuten, dass Personen wollen, dass Fremdgruppenmitglieder nicht nur ein positives, sondern ein gleichzeitig korrektes Bild von der eigenen Gruppe haben, das mit dem Ingroupstereotyp der entsprechenden Person übereinstimmt. Es wird angenommen, dass wenn die Fremdgruppe sowohl das Bedürfnis nach Enhancement als auch das nach Konsistenz befriedigt, indem sie die Merkmale der Eigengruppe korrekt und positiv beurteilt, positive Gefühle gegenüber dieser Fremdgruppe resultieren sollten (Curtis & Miller, 1986). Solche positiven Gefühle sollten dann wiederum zu einer insgesamt positiveren Einstellung zu der Fremdgruppe führen (Curtis & Miller, 1986; Miller, Smith & Mackie, 2004).

Andererseits kann auch ein positives Metastereotyp als *invalid* wahrgenommen werden. In diesem Fall wird dem angenommenen positiven Bild der Fremdgruppe nicht zugestimmt; das Metastereotyp weicht vom Autostereotyp ab. Dann ist anzunehmen, dass die positive Beurteilung external auf einen Irrtum der Fremdgruppe attribuiert wird, da sie nicht auf ein wirkliches positives Charakteristikum der Eigengruppe

zurückzuführen ist. Dies wiederum sollte Gruppenmitglieder daran hindern, vom positiven Eindruck der Fremdgruppe zu profitieren und das Image der Eigengruppe aufzuwerten. Bezüglich der Haltung gegenüber der Fremdgruppe wird indes folgendes angenommen: im Falle eines invaliden positiven Metastereotyps entspricht die Fremdgruppe zwar dem Wunsch, positiv gesehen zu werden; dadurch jedoch, dass die Fremdgruppe scheinbar ein inkorrektes Bild von der Eigengruppe hat, ist das Bedürfnis nach Konsistenz von Fremd- und Eigenwahrnehmung nicht befriedigt. Dies sollte im Vergleich zu einem validen positiven Metastereotyp mit einer geringeren Bereitschaft verbunden sein, die wahrgenommene Positivität zu erwidern, d.h. mit einer weniger positiven Einstellung zur Fremdgruppe.

Diese Überlegungen zusammenfassend wird erwartet, dass die wahrgenommene Validität auch die Auswirkungen von positiven Metastereotypen auf die Einstellung zur Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe moderiert. Im Gegensatz zu negativen Metastereotypen werden hier besonders für den Fall eines validen, nicht aber bei einem invaliden positiven Metastereotyp, positive Effekte auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe vorhergesagt.

### **3.3. Metastereotype und gruppenbasierte Emotionen**

Vor einigen Jahren wurden von E. Smith (1993) „gruppenbasierte Emotionen“ (auch „soziale“ Emotionen genannt) als wichtiges Konzept zur Erklärung von Intergruppenverhalten eingeführt. Eine der Grundannahmen der Intergroup Emotion Theory (Mackie, Devos & Smith, 2000; Smith, 1993) ist, dass Individuen in Situationen, in denen ihre Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe salient ist, auf dieser Gruppenmitgliedschaft basierende Emotionen erleben können. E. Smith (1993) argumentiert in Anlehnung an die SCT (Turner, Hogg, Oakes, Reicher & Wetherell, 1987; Turner & Oakes, 1989), dass eine saliente Gruppenmitgliedschaft einen wesentlichen Bestandteil des Selbst darstellt. Selbstrelevante Informationen haben, sowohl wenn sie individuelle Charakteristika als auch wenn sie eine relevante soziale Kategorie betreffen, *affektive* und *motivationale* Bedeutung für das Individuum. So schreibt E. Smith (1999): “We respond emotionally and behaviorally not only to events or situations that impinge on the personal self, but also to intergroup situations that affect our important groups.“ (S. 193). Das heißt, soziale Emotionen werden durch Ereignisse oder Situationen ausgelöst, die vor allem für die eigene Gruppe (soziale Identität) und weniger für das einzelne Individuum (personale Identität) relevant sind.

Da die Aktivierung von Metastereotypen eng mit einer salienten Intergruppensituation verbunden ist und die Erwartung einer Bewertung durch die Fremdgruppe typischerweise hoch relevant für die soziale Identität eines Individuums ist, ist es sehr nahe liegend anzunehmen, dass Metastereotype ein hohes Potential haben, gruppenbasierte Emotionen auszulösen. In der Literatur finden sich bereits einige empirische Hinweise, die diese Annahme unterstützen (Devine et al., 1996; Gordijn et al., 2002; Stephan & Stephan, 1985, 1989; Vorauer et al., 1998). Spezifische Vorhersagen darüber, wann Personen bestimmte, auf ihre soziale Identität bezogene Emotionen erleben, können, so Smith (1993, 1999), mit Hilfe der ‘Appraisal Theory of Emotions’ (Frijda, 1986; Roseman, 1984; Scherer, 1988; Smith & Ellsworth, 1985) gemacht werden. Diese Theorie beschreibt eine Emotion als ein komplexes Syndrom, das Kognitionen, subjektive Empfindungen, physiologische Aktivierung und Verhaltenstendenzen beinhaltet (Frijda, Kuipers & ter Schure, 1989) und durch für verschiedene Emotionen spezifische Konfigurationen von Kognitionen oder Überzeugungen (appraisals) bei der Wahrnehmung einer Situation ausgelöst wird. Smith (1993) überträgt diese Annahme von der individuellen auf die Gruppenebene und nimmt an, dass “... to the extent a self-categorisation functions as a self-aspect, appraisals of events or situations with respect to that social aspect of identity will also trigger emotions. Thus, ingroup successes will lead to joy, threats to the ingroup to fear, and injustice suffered by the ingroup to anger.” (S. 303). Das heißt, in Abhängigkeit von der Wahrnehmung einer Situation und der entsprechenden Konfiguration von Appraisals und Attributionen werden spezifische Emotionen ausgelöst. Entsprechend sollten auch die verschiedenen Merkmale von Metastereotypen (z.B. Valenz und Validität) zu unterschiedlichen Einschätzungen der Situation führen und somit unterschiedliche soziale Emotionen hervorrufen. In Anlehnung an die Ausführungen zu differentiellen Effekten von Metastereotypen in Abschnitt 3.1. und 3.2. dieses Kapitels sollte zum Beispiel ein negatives Metastereotyp, das als invalide gilt, mit Ärger über die Fremdgruppe einhergehen (Buckley et al., 2004; Crocker & Major, 1994), während es bei einem validen negativen Metastereotyp wahrscheinlicher ist, dass sich die Mitglieder (als Folge einer internalen Attribution) über die eigene Gruppe ärgern (siehe Einleitungsbeispiel). Hingegen ist auf der positiven Seite zu erwarten, dass ein valides Metastereotyp zu positiven Gefühlen wie Freude über die Fremdgruppe und Stolz auf die Eigengruppe führt (Miller et al., 2004), während ein invalides möglicherweise eher mit Unbehagen bezüglich der unverdienten positiven Beurteilung verbunden ist.

Präziser formuliert wird angenommen, dass ein invalides negatives Metastereotyp vor allem negative Emotionen gegenüber der Fremdgruppe (als Folge einer externalen Attribution), ein valides hingegen eher negative Gefühle gegenüber der Eigengruppe (als Folge einer internalen Attribution) auslöst. Ein positives valides Metastereotyp sollte zu mehr positiven Emotionen sowohl gegenüber der Fremd- als auch der Eigengruppe führen als ein invalides positives Metastereotyp.

Da Emotionen auch motivationale Komponenten beinhalten (Brehm, 1999; Frijda, 1986), wird außerdem angenommen, dass die durch spezifische Metastereotype ausgelösten Emotionen auch zu unterschiedlichen Intergruppeneinstellungen und Verhaltensintentionen führen. Diese Annahme wird von der aktuellen Forschung unterstützt. Verschiedene Autoren betonen die vermittelnde Rolle von Emotionen zwischen der Einschätzung einer Situation und den entsprechenden Verhaltensintentionen (z.B. Frijda et al., 1989; Esses & Dovidio, 2002; Miller et al., 2004). So schreiben Miller et al. (2004): "... when an outgroup is appraised as threatening an ingroup, negative intergroup emotions such as fear or anger may result, and become part of an overall configuration of prejudice against the outgroup that may motivate discriminatory behaviours. Alternatively, when outgroups are appraised in positive ways, positive emotions including sympathy or pride may be evoked. These positive emotions lead to a more favourable overall reaction to the outgroup as well as to more favourable behaviours." (S. 223). Übereinstimmend mit diesem Postulat demonstrierten Mackie et al. (2000) die medierende Rolle von Ärger über die Fremdgruppe auf die Intention, gegen diese Fremdgruppe vorzugehen. Ähnlich kamen Stangor, Sullivan und Ford (1991) zu dem Ergebnis, dass emotionale Reaktionen ein starker Prädiktor für die Einstellungen gegenüber verschiedenen sozialen Gruppen sind (siehe außerdem Esses & Dovidio, 2002; Mummendey, Kessler, Klink & Mielke 1999; Stephan, Diaz-Loving & Duran, 2000; Voci & Hewstone, 2003). In Anlehnung an diese theoretischen Überlegungen und empirischen Befunde wird in der vorliegenden Arbeit erwartet, dass die Emotionen, welche durch bestimmte Metastereotype ausgelöst werden, die jeweiligen Reaktionen gegenüber der Fremd- und der Eigengruppe beeinflussen: z.B. Ärger über die Fremdgruppe sollte zu einer negativeren Haltung gegenüber der Fremdgruppe führen, hingegen sollte sich Freude über die Fremdgruppe auf die Einstellung gegenüber derselben positiv auswirken. Somit wird angenommen, dass gruppenbasierte Emotionen den vorhergesagten Effekt von Metastereotypen auf die Intergruppeneinstellungen medieren.

### 3.4. Metastereotype und Gruppenstatus

Eine Vielzahl empirischer Untersuchungen über die Auswirkungen der Statuspositionen von Gruppen auf das Intergruppenverhalten belegen nachdrücklich, dass der Gruppenstatus eine entscheidende Variable für das Verständnis und die Vorhersage von Intergruppenbeziehungen ist (Brewer & Brown, 1998; Ellemers & Barreto, 2001; Mullen, Brown & Smith, 1992; Mummendey & Simon, 1989). In Bezug auf Metastereotype und deren Auswirkungen gibt es jedoch bisher keine systematische Forschung über die Bedeutung des Gruppenstatus. Die bisherigen Untersuchungen konzentrierten sich hauptsächlich auf jeweils eine der möglichen Statuspositionen, auf die Effekte von Metastereotypen also, die entweder von einer statushohen (Vorauer et al., 1998; Vorauer et al., 2000) oder von einer statusniedrigen Gruppe gehalten werden (Klein & Azzi, 2001; Krueger, 1996; Livingston, 2002; Sigelman & Tuch, 1997). Die Ergebnisse dieser Studien deuten darauf hin, dass Metastereotype negative Konsequenzen für die soziale Wahrnehmung und die affektiven Reaktionen sowohl statushoher als auch statusniedriger Gruppenmitglieder haben kann. Die Befunde lassen somit keine schlüssigen Annahmen über möglicherweise *unterschiedliche* Implikationen von Metastereotypen in Abhängigkeit des Gruppenstatus zu. Deshalb ist es Ziel der vorliegenden Arbeit, die potentiell verschiedenen Auswirkungen der Aktivierung von Metastereotypen, sowohl auf Mitglieder einer superioren Gruppe als auch auf Angehörige einer inferioren Gruppe, genauer zu betrachten. Da basierend auf den vorliegenden Forschungsergebnissen diesbezüglich keine präzisen Vorhersagen abgeleitet werden können, wird die Rolle des Gruppenstatus aus einer eher explorativen Perspektive untersucht.

Ein geeigneter Intergruppenkontext für dieses Vorhaben ist die Situation zwischen Bürgern der Alten und der Neuen Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland. Verschiedene Umfragen und empirische Studien zeigen klar, dass auch fünfzehn Jahre nach der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland diese Intergruppensituation für die Menschen sehr salient ist und dass die auf der jeweiligen Gruppenmitgliedschaft basierende soziale Identität noch hoch relevant ist (Leipziger Institut für Marktforschung, 2004; siehe auch Kessler & Mummendey, 2001, 2002; Mummendey et al., 1999). Zudem sind die Statusunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland - mit den Ostdeutschen als statusniedrige Gruppe und den Westdeutschen als statushohe Gruppe - stabil und werden von beiden Gruppen konsensual wahrgenommen (Kessler & Mummendey, 2001).

## **4. Hypothesen: Spezifische Auswirkungen von Metastereotypen auf verschiedene Formen der Intergruppeneinstellung**

Im folgenden Abschnitt werden aus den dargelegten theoretischen Überlegungen spezifische Hypothesen zur Auswirkung von Valenz und Validität eines Metastereotyps auf Intergruppeneinstellungen abgeleitet. Mehrere Forschungsmodelle konzipieren Einstellungen als ein aus drei Komponenten bestehendes Konstrukt: kognitiv, affektiv und behavioral (z.B. Bohner & Wänke, 2002; Breckler, 1984; Katz & Stotland, 1959; Zanna & Rempel, 1988). Dabei beinhaltet die kognitive Komponente vor allem spezifische Gedanken oder Annahmen über das Einstellungsobjekt (z.B. Stereotype, Bewertung der Fremd- und Eigengruppe, Identifikation). Die affektive Komponente hingegen bezieht sich auf Gefühle, die mit dem Einstellungsobjekt verbunden sind (z.B. gruppenbasierte Emotionen) und die behaviorale Komponente spiegelt Verhaltenstendenzen gegenüber dem Einstellungsobjekt wider (z.B. Kontaktintentionen). Zudem bemerkten Eagly und Chaiken (1998): “Even though attitudes may be expressed through cognitive, affective, and behavioural responses and formed through responding of each of these types, attitudes do not necessarily have all three aspects, either at the point of their formation or at the point of attitudinal responding. Attitudes can be formed primarily or exclusively on the basis of any one of the three types of processes.” (S. 272). Um also die Auswirkungen von Metastereotypen möglichst umfassend und differenziert betrachten zu können, werde ich bei der Formulierung der Hypothesen getrennt auf verschiedene Formen der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe eingehen. Des Weiteren werden Hypothesen zur mediierenden Rolle gruppenbasierter Emotionen formuliert.

### **4.1. Einstellung gegenüber der Fremdgruppe**

#### **4.1.1. Bewertung der Fremdgruppe (Heterostereotyp)**

Die Bewertung der Fremdgruppe wird hier als ein explizites Maß für die kognitive Einstellung gegenüber der Fremdgruppe verstanden. Entsprechend den in Abschnitt 3.1. und 3.2. dargelegten Überlegungen zu den Effekten von Valenz und Validität eines Metastereotyps auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe werden folgende Hypothesen formuliert:

*Negative* Metastereotype führen zu einer Abwertung der Fremdgruppe. Dies ist besonders dann der Fall, wenn das entsprechende Metastereotyp als *invalide* wahrgenommen wird.

Die Aktivierung eines *positiven* Metastereotyps hat einen positiven Einfluss auf die Bewertung der Fremdgruppe. Dies ist besonders dann der Fall, wenn das entsprechende Metastereotyp als *valide* gilt.

#### **4.1.2. Kontaktintentionen**

Seit inzwischen mehreren Jahrzehnten beschäftigt sich ein bedeutender Zweig der Sozialpsychologie mit den Effekten von Intergruppenkontakt zur Verbesserung der Beziehungen zwischen sozialen Gruppen. Die Forschung zur „Kontakthypothese“ (Allport, 1954; Williams, 1947) betont, dass Intergruppenkontakt unter spezifischen Bedingungen (u.a. gleicher Status der Gruppen, kooperative Interaktion, unterstützende Normen) eine effektive Strategie zur Reduktion von Intergruppenbias ist (Pettigrew, 1998; Pettigrew & Tropp, 2000). Während sich diese Forschung hauptsächlich auf die Gestaltung und Strukturierung der Situation bezieht, in der sich Gruppen begegnen, gilt das Interesse der vorliegenden Arbeit eher der Bereitschaft von Individuen, überhaupt Kontakt zu Fremdgruppenmitgliedern aufzunehmen. Es wird angenommen, dass sich aktivierte Metastereotype auf diese Bereitschaft auswirken, und zwar differentiell in Abhängigkeit ihrer Valenz. Da Individuen eine negative Beurteilung durch die Fremdgruppe wahrscheinlich als bedrohlich und aversiv erleben, ist anzunehmen, dass sie dazu tendieren, sich einer solchen negativen Bewertung nicht auszusetzen und eher das Bedürfnis haben, den direkten Kontakt mit Fremdgruppenmitgliedern zu vermeiden (siehe auch Sigelman & Tuch, 1997; Stephan & Stephan, 2000; Vorauer et al., 1998). Die Erwartung einer positiven Einschätzung durch die Fremdgruppe hingegen bedient das Streben nach einer positiven sozialen Identität und sollte daher in einer positiveren Haltung und somit zu erhöhter Kontaktbereitschaft führen. An dieser Stelle ist es schwierig, theoretisch fundierte Vorhersagen über mögliche Effekte der wahrgenommenen Validität zu treffen. Daher soll die Rolle der Validität zunächst empirisch exploriert und später im Zusammenhang mit der bestehenden Forschung diskutiert werden. Für die Auswirkungen von Metastereotypen auf Kontaktintentionen ergibt sich somit folgende Hypothese:

Die Aktivierung eines *negativen* Metastereotyps reduziert die Bereitschaft, in Kontakt mit Fremdgruppenmitgliedern zu treten.

*Positive* Metastereotype sind mit einer erhöhten Kontaktbereitschaft verbunden.

#### **4.1.3. Gruppenbasierte Emotionen gegenüber der Fremdgruppe**

Bereits in Abschnitt 3.3. erfolgte eine ausführliche theoretische Auseinandersetzung mit den potentiellen Auswirkungen von Metastereotypen auf die emotionale Haltung gegenüber der Fremdgruppe. Entsprechend den dort dargestellten Überlegungen sollten Metastereotype in Abhängigkeit ihrer Valenz und ihrer Validität zu differenzierten Einschätzungen der Situation führen und somit unterschiedliche soziale Emotionen in Bezug auf die Fremdgruppe auslösen. Präzise formuliert wird folgendes angenommen:

Ein *negatives* Metastereotyp löst negative gruppenbasierte Emotionen gegenüber der Fremdgruppe aus. Diese werden durch *geringe Validität* des Metastereotyps zusätzlich gesteigert.

*Positive* Metastereotype sind mit positiven sozialen Emotionen gegenüber der Fremdgruppe verbunden. Dabei löst ein *valides* positives Metastereotyp intensivere positive Emotionen gegenüber der Fremdgruppe aus als ein *invalides* positives Metastereotyp.

Des Weiteren wird basierend auf der in Abschnitt 3.3. erläuterten Annahme, dass die durch verschiedene Metastereotype ausgelösten gruppenbasierten Emotionen auch unterschiedliche Intergruppeneinstellungen nach sich ziehen können, folgendes postuliert:

Die vorhergesagten Effekte von Valenz und Validität eines Metastereotyps auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe werden durch spezifische gruppenbasierte Emotionen mediiert.

## 4.2. Einstellung gegenüber der Eigengruppe

### 4.2.1. Bewertung der Eigengruppe (Autostereotyp)

Analog zur Fremdgruppenbewertung wird auch die Bewertung der Eigengruppe als explizites Maß für die kognitive Einstellung gegenüber der eigenen Gruppe verstanden. Den spezifischen Auswirkungen von Metastereotypen auf die Einstellung zur Ingroup wurde zwar bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt, dennoch erlauben sozialpsychologische Theorie und Forschung diesbezüglich eine schlüssige Hypothesenherleitung. Wie bereits in Abschnitt 3.1. erläutert, stellen *negative* Metastereotype eine Bedrohung für den positiven Wert der Eigengruppe dar. Es wurde bereits wiederholt empirisch gezeigt, dass in Reaktion auf ein die soziale Identität bedrohendes Ereignis eine Steigerung der Eigengruppenbewertung zum Zweck der Wiederherstellung einer positiven sozialen Identität bzw. positiven Distinktheit erfolgt (Branscombe et al., 1999; Dion, 1986; Doosje & Ellemers, 1997). Entsprechend den Ausführungen in Abschnitt 3.1. nehme ich an, dass eine solche reaktive Eigengruppenaufwertung besonders infolge eines *invaliden* negativen Metastereotyps zu erwarten ist (Crocker & Major, 1994). Im Fall eines validen negativen Metastereotyps hingegen sollte diese Reaktion dadurch gehemmt werden, dass die angenommene negative Einschätzung durch die Fremdgruppe nicht auf eine Fehlwahrnehmung der Fremdgruppe, sondern vorrangig internal auf ein Merkmal der Eigengruppe attribuiert wird und somit ein als zutreffend eingestandenes negatives Charakteristikum der Eigengruppe salient wird (Crocker & Major, 1994). Die Reaktion auf ein valides negatives Metastereotyp sollte daher eher gegen die Eigengruppe gerichtet sein und zu einer weniger positiven Bewertung der Eigengruppe führen (Crocker et al., 1998).

Als Reaktion auf ein *positives* Metastereotyp ist generell eine Steigerung der Eigengruppenbewertung zu erwarten, da eine positive Beurteilung durch eine relevante Fremdgruppe zu einer positiven sozialen Identität beitragen und den positiven Wert der Eigengruppe erhöhen sollte. Dies sollte vor allem bei einem *validen* positiven Metastereotyp der Fall sein, da hier die Korrektheit des angenommenen Fremdgruppenstereotyps eine interne Attribution auf positive Merkmale der Eigengruppe besonders nahe legt. Gilt die angenommene positive Einschätzung der Fremdgruppe jedoch als *invalid* und somit ungerechtfertigt, scheint eine externe

Attribution auf eine Fehlwahrnehmung der Fremdgruppe wahrscheinlicher. Dadurch sollte es den Gruppenmitgliedern weniger möglich sein, in ihrer Eigengruppenbewertung von der Positivität der Fremdgruppe zu profitieren. Entsprechend dieser Überlegungen wird folgende Hypothese aufgestellt:

Ein *negatives* Metastereotyp ist mit einer reaktiven Aufwertung der Eigengruppe verbunden. Dies gilt jedoch nur dann, wenn das Metastereotyp als *invalid* wahrgenommen wird. Infolge eines *validen* negativen Metastereotyps sollte diese Reaktion gehemmt werden und eher eine negativere Eigengruppenbewertung resultieren.

Ein *positives* Metastereotyp hat eine gesteigerte Eigengruppenbewertung zur Folge, jedoch nur dann, wenn es als *valid* gilt. Für den Fall eines *invaliden* positiven Metastereotyps wird keine Veränderung der Eigengruppenbewertung vorhergesagt.

#### **4.2.2. Identifikation mit der Eigengruppe**

Das Ausmaß der Identifikation spiegelt sowohl kognitive (z.B. Wahrnehmung der Gruppenzugehörigkeit, Bewertung der Mitgliedschaft) als auch affektive Aspekte (emotionale Haltung gegenüber der Mitgliedschaft, emotionale Verbundenheit mit der Gruppe) der Einstellung gegenüber der Eigengruppe wider (Hinkle, Taylor, Fox-Cardamone & Cook, 1989; Smith, Murphy & Coats, 1999; Tajfel, 1978). Zu den Auswirkungen von Metastereotypen auf die Identifikation gibt es bisher keine direkten Befunde; Vorhersagen können jedoch aus anderen Forschungsbereichen abgeleitet werden. Verschiedene Studien haben gezeigt, dass sich Individuen infolge einer Bedrohung ihrer positiven sozialen Identität von ihrer Gruppe distanzieren (Ellemers et al., 1990; Steele, 1997). Andere Studien kamen hingegen zu dem Ergebnis, dass solche bedrohenden Ereignisse eher eine gesteigerte Identifikation zur Folge haben (Branscombe et al., 1999; Jetten, Branscombe, Schmitt & Spears, 2001; Turner, Hogg, Turner & Smith, 1984). Das Ausmaß der Identifikation kann demnach sowohl eine Bedrohung widerspiegeln (d.h. Distanzierung, Abnahme der Identifikation) als auch eine Reaktion auf eine Bedrohung sein (d.h. Steigerung der Identifikation). Auch infolge der Aktivierung eines negativen Metastereotyps erscheinen diese beiden Effekte auf die Identifikation möglich. Ich nehme an, dass ein *valides* negatives Metastereotyp

eher eine Distanzierung von der Eigengruppe auslöst, da hier die Negativität der Fremdgruppe vor allem auf die Eigengruppe attribuiert werden sollte und somit ein als zutreffend eingestandener negativer Aspekt der eigenen Gruppenmitgliedschaft salient wird. Die Zugehörigkeit zu einer negativ valenten Gruppe bedroht die positive Identität eines Individuums, was eine Verringerung der Identifikation mit derselben zur Folge haben sollte (Steele, 1997). Im Gegensatz dazu sollte eine *ungerechtfertigte* negative Beurteilung durch die Fremdgruppe analog zur Eigengruppenbewertung eher zu einer reaktiven Steigerung der Identifikation führen (Branscombe, Ellemers et al., 1999; Branscombe, Schmitt et al., 1999; Ellemers, Wilke & Van Knippenberg, 1993). In Reaktion auf ein positives Metastereotyp ist ebenfalls eine Zunahme der Identifikation zu erwarten, da eine positive Einschätzung durch eine relevante Fremdgruppe das Ansehen und damit den positiven Wert der Eigengruppe erhöhen sollte und entsprechend das positive Selbstbild der Mitglieder von einer stärkeren Identifikation profitieren kann. Dies sollte analog zur Eigengruppenbewertung besonders bei einem validen positiven Metastereotyp der Falle sein, da hier zusätzlich das Bedürfnis nach Konsistenz der Eigen- und Fremdwahrnehmung erfüllt wird. Entsprechend diesen Überlegungen wird folgende Hypothese formuliert:

Die Aktivierung eines *validen negativen* Metastereotyps führt zu einer Distanzierung von der Eigengruppe, d.h. zu einer Abnahme der Identifikation. Ein *invalides* negatives Metastereotyp hingegen hat eine reaktive Steigerung der Identifikation zur Folge.

Ein *positives* Metastereotyp führt besonders dann zu einer verstärkten Identifikation mit der Eigengruppe, wenn es als valide wahrgenommen wird.

#### **4.2.3. Gruppenbasierte Emotionen gegenüber der Eigengruppe**

Wie bereits bei der Hypothesenherleitung bzgl. gruppenbasierter Emotionen gegenüber der Fremdgruppe wird auch an dieser Stelle auf die in Abschnitt 3.3. erfolgte ausführliche theoretische Auseinandersetzung mit den potentiellen Auswirkungen von Metastereotypen auf die emotionale Haltung gegenüber der Eigengruppe verwiesen. Entsprechend den dort dargestellten Überlegungen sollten Metastereotype in Abhängigkeit ihrer Valenz und ihrer Validität zu differenzierten Einschätzungen der Situation führen und somit unterschiedliche soziale Emotionen in Bezug auf die Eigengruppe auslösen. Zusammenfassend wird folgende Hypothese formuliert:

*Negative* Metastereotype lösen vor allem dann negative gruppenbasierte Emotionen gegenüber der Eigengruppe aus, wenn sie als *valide* gelten.

*Positive* Metastereotype sind mit positiven sozialen Emotionen gegenüber der Eigengruppe verbunden. Dabei löst ein *valides* positives Metastereotyp intensivere positive Emotionen gegenüber der Fremdgruppe aus als ein *invalides* positives Metastereotyp.

Des Weiteren wird basierend auf der in Abschnitt 3.3. erläuterten Annahme, dass die durch verschiedene Metastereotype ausgelösten gruppenbasierten Emotionen auch unterschiedliche Intergruppeneinstellungen nach sich ziehen, folgendes postuliert:

Die vorhergesagten Effekte von Valenz und Validität eines Metastereotyps auf die Einstellung gegenüber der Eigengruppe werden durch spezifische gruppenbasierte Emotionen mediiert.

*Zusammenfassend* ist festzustellen, dass bisher noch sehr wenig über die Auswirkungen von Metastereotypen bekannt ist. Die vorliegende Arbeit hat das Ziel zu zeigen, dass Metastereotype sowohl die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe als auch die Einstellung gegenüber der eigenen Gruppe nachhaltig und differentiell beeinflussen können, und dass dabei gruppenbasierte Emotionen eine mediiierende Rolle einnehmen. Es wird angenommen, dass die *Valenz* des attribuierten Fremdgruppenstereotyps eine entscheidende Variable für die Vorhersagen der Richtung dieser Auswirkungen ist. Ferner wird vorgeschlagen, die *Validität* eines Metastereotyps in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen. Es wurde erläutert, dass die Reaktion auf ein Metastereotyp wesentlich davon abhängen kann, ob es als auf die Eigengruppe zutreffend wahrgenommen wird oder nicht. Es soll gezeigt werden, dass die wahrgenommene Validität ausschlaggebend dafür ist, ob die Reaktion auf ein Metastereotyp vorrangig auf die Fremdgruppe (als Ergebnis einer externalen Attribution) oder auf die Eigengruppe (als Ergebnis einer internalen Attribution) gerichtet ist. Zudem soll die bisher weitgehend ungeklärte Frage exploriert werden, ob und in welcher Weise sich die Auswirkungen von Metastereotypen in Abhängigkeit der Statusposition einer Gruppe unterscheiden.

### **III. Empirische Evidenz**

Im folgenden Empirieteil dieser Arbeit werden die Untersuchungen dargestellt, die zur Überprüfung der formulierten Hypothesen durchgeführt wurden. Alle Studien wurden im gleichen Intergruppenkontext realisiert; in der nach wie vor hoch relevanten Situation zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen. Zunächst werden zwei Pilotstudien beschrieben, die zum einen der ausführlichen Exploration dieses Intergruppenkontextes dienten und zum anderen auf die Auswahl und Testung von Versuchsmaterial für die anschließenden experimentellen Untersuchungen ausgerichtet waren. Im Anschluss werden vier Hauptuntersuchungen berichtet, in denen systematisch die aufgestellten Hypothesen und explorativen Forschungsfragen überprüft wurden.

#### **1. Pilotstudien**

##### **1.1. Pilotstudie I**

Pilotstudie I war ein erster empirischer Schritt, die bestehenden Metastereotype in Ost- und Westdeutschland zunächst zu explorieren und gleichzeitig Versuchsmaterial für die experimentelle Prüfung meiner Hypothesen zusammenzustellen. Der Fokus lag dabei in erster Linie auf der Generierung von Daten, auf deren Grundlage die Auswahl eines geeigneten Attributs für die im weiteren Verlauf des Dissertationsprojektes geplante experimentelle Manipulation eines Metastereotyps möglich war. Dieses Attribut sollte drei Kriterien erfüllen: Zum Ersten sollte das auszuwählende Attribut Bestandteil des Metastereotyps beider Versuchsgruppen sein, um in beiden Teilstichproben das manipulierte Merkmal konstant halten zu können. Zum Zweiten war es für die gezielte Manipulation eines positiven bzw. negativen Aspekts des Metastereotyps erforderlich, dass das entsprechende Attribut über eine eindeutige und konsensuale Valenz verfügt. Um die Validität eines Metastereotyps manipulieren zu können war es zum Dritten notwendig, ein metastereotypisches Attribut zu finden, bei dem Ambivalenz darüber bestand, ob diese Eigenschaft auf die Eigengruppe zutrifft oder nicht; ein Attribut also, das uneindeutig und gleichzeitig möglichst variabel in seiner wahrgenommenen Validität ist. Neben der Identifikation eines solchen Attributs war es Ziel dieser Studie zu erfahren, welche Eigenschaften in diesem Kontext als

besonders metastereotypisch gelten. Diese sollten in späteren Studien in eine Skala zur Erhebung der Fremd- und Eigengruppenbewertung eingehen.

Um eine Auswahl nach diesen Kriterien vornehmen zu können, war es erforderlich zu untersuchen, aus welchen spezifischen Attributen sich die Metastereotype der Ostdeutschen und der Westdeutschen zusammensetzen und gleichzeitig deren jeweilige Valenz und wahrgenommene Validität zu erheben. Um die Angaben der Versuchsteilnehmer nicht durch die Vorgabe von stereotypen Eigenschaften einzuschränken, wurde der Inhalt der Metastereotype durch freies Generieren erhoben.

### ***1.1.1. Methode***

#### *Stichprobe*

Die Stichprobe setzte sich aus 38 ostdeutschen Studierenden der Universität Jena und 32 westdeutschen Studierenden der Universität Würzburg zusammen. An der Studie nahmen mit 68% mehr Frauen als Männer teil. Das Alter der Probanden lag zwischen 17 und 35 mit einem Mittelwert von 22,6 Jahren.

#### *Durchführung und Material*

Der Fragebogen wurde als Bestandteil einer bundesweiten Studie vorgestellt, die angeblich die derzeitigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Bürgern der Neuen und der Alten Bundesländer untersuchte. Um mögliche Verzerrungen der Ergebnisse zu vermeiden (Klein & Azzi, 2001) wurde hierbei sichergestellt, dass bei den Teilnehmenden der Eindruck entstand, die diese Befragung durchführenden Forscher gehörten zur jeweiligen Eigengruppe.

*Identifikation.* Die Identifikation mit der Eigengruppe wurde zu Beginn des Fragebogens mittels einer Identifikationsskala erhoben, die bereits mehrfach im ost-westdeutschen Kontext erprobt wurde (Kessler & Hollbach, 2004). Diese Skala setzt sich aus dreizehn Items, wie z.B. – für die ostdeutschen Probanden – „Ich fühle mich als Ostdeutsche(r)“, „Ich sehe mich nicht als Ostdeutsche(n)“ (rekodiert), „Ich gebe offen zu, dass ich Ostdeutsche(r) bin“ und „Ich fühle mich den Ostdeutschen stark verbunden“ (komplette Skala siehe Anhang, *Abbildung 8*).

*Metastereotype: Inhalt, Valenz und Validität.* Zur Erhebung des Inhaltes der jeweiligen Metastereotype wurden die Teilnehmenden aufgefordert, zehn metastereotypische Attribute frei zu generieren, indem sie den Satz „*Ich glaube,*

*Westdeutsche halten uns Ostdeutsche für ...*“ vervollständigen. Dabei wurde explizit darauf hingewiesen, dass diese Attribute sowohl positiv als auch negativ valent sein können. Im Anschluss an diese Aufgabe wurden die Probanden gebeten, für jedes der von ihnen aufgeschriebenen Attribute dessen Valenz auf einer 7-stufigen Likert-Skala einzuschätzen (1 = *sehr negativ*, 7 = *sehr positiv*). In einem weiteren Schritt wurde nach der wahrgenommenen Validität jedes dieser Attribute gefragt (1 = *trifft gar nicht auf Ostdeutsche zu*, 7 = *trifft voll auf Ostdeutsche zu*).

### **1.1.2. Ergebnisse**

*Identifikation.* Die interne Konsistenz der Identifikationsskala war zufriedenstellend,  $\alpha = ,80$ . Ein Vergleich der Stärke der Identifikation in der ostdeutschen ( $M = 4,79$ ;  $SD = 0,95$ ) und westdeutschen Stichprobe ( $M = 4,67$ ;  $SD = 0,97$ ) zeigte keinen Unterschied zwischen den beiden Gruppen,  $t(68) = 0,55$ ; *ns*.

*Metastereotype Ostdeutsche.* Bei der Generierung metastereotypischer Attribute wurden in der ostdeutschen Stichprobe insgesamt 134 Eigenschaften genannt. Zwei unabhängige Rater fassten einander ähnliche Adjektive zu je einem gemeinsamen Attribut zusammen (z.B. *arbeitsam, fleißig, arbeitstüchtig, arbeitsfreudig* etc. zusammengefasst zu *fleißig*). Die Inter-Rater Übereinstimmung war mit 89% sehr zufriedenstellend. Im Folgenden wurden alle Attribute, die von weniger als fünf Versuchsteilnehmern genannt wurden, aus weiteren Analysen ausgeschlossen. Es resultierte eine Liste bestehend aus 21 Attributen. Im nächsten Schritt wurde für jedes verbleibende Attribut dessen Valenz und dessen Validität berechnet (Mittelwerte und Standardabweichungen siehe *Tabelle 1*).

*Metastereotyp Westdeutsche.* In der westdeutschen Stichprobe wurden insgesamt 117 verschiedene metastereotypische Attribute generiert. Wieder wurden inhaltlich ähnliche Adjektive von zwei unabhängigen Ratern (Interrater-Übereinstimmung 91%) zu je einer gemeinsamen Eigenschaft zusammengefasst. Auch hier wurden alle Attribute, die von weniger als fünf Befragten genannt wurden, aus weiteren Analysen ausgeschlossen. Die resultierende Attributliste in der westdeutschen Stichprobe bestand aus 13 metastereotypischen Merkmalen. Für jedes verbleibende Attribut wurden die mittlere Valenz und die wahrgenommene Validität berechnet (Mittelwerte und Standardabweichungen siehe *Tabelle 2*).

**Tabelle 1. Pilotstudie 1 / ostdeutsche Stichprobe.**

Valenz und Validität sowie Häufigkeit der Nennung der frei generierten metastereotypischen Attribute; Mittelwerte und Standardabweichungen

Attribut	Valenz 1 = sehr negativ ... 7 = sehr positiv	Validität 1 = nicht valide ... 7 = sehr valide	Häufigkeit Nennung
freundlich	6,75 (0,55)	6,25 (0,71)	7
sozial	5,5 (1,18)	5,31 (1,05)	15
offen	6,44 (0,53)	5,00 (1,32)	9
erfinderisch	5,71 (1,11)	5,34 (1,21)	14
anpassungsfähig	5,75 (0,45)	6,25 (0,75)	12
strebsam	6,00 (0,96)	3,25 (0,82)	6
selbstbewusst	6,00 (0,00)	3,00 (0,00)	6
ehrlich	7,00 (0,00)	4,00 (1,73)	5
tolerant	6,83 (0,41)	3,51 (1,75)	9
fleißig	5,92 (1,08)	4,00 (1,04)	12
einfach	2,75 (1,5)	5,75 (0,96)	6
klagend	1,80 (0,45)	5,12 (1,31)	17
unmodern	2,20 (0,84)	4,4 (1,52)	5
arm	2,63 (1,25)	4,13 (0,52)	8
fremdenfeindlich	1,67 (0,85)	4,33 (1,83)	14
schüchtern	3,50 (0,84)	4,17 (1,17)	6
dumm	1,41 (1,00)	1,82 (1,07)	11
faul	1,42 (0,84)	2,16 (1,01)	19
ungebildet	1,73 (0,65)	2,09 (1,22)	13
rückständig	2,00 (1,81)	2,43 (1,29)	7
naiv	2,00 (0,63)	3,82 (1,08)	13

*Auswahl Versuchsmaterial.* Zur Auswahl eines geeigneten Merkmals für die experimentelle Manipulation der Valenz und der Validität eines Metastereotyps wurden alle in *Tabelle 1* und *Tabelle 2* aufgelisteten Attribute nach den oben stehenden Kriterien überprüft: 1. Bestandteil des Metastereotyps beider Versuchsgruppen waren nur sechs Eigenschaften: sozial/unsozial, selbstbewusst, tolerant/fremdenfeindlich, fleißig, modern/unmodern und arm/reich. 2. Nur vier dieser sechs Attribute erfüllten auch das Kriterium einer eindeutigen Valenz: sozial/unsozial, selbstbewusst,

tolerant/fremdenfeindlich, modern/unmodern. Die mittlere Valenz dieser Attribute war auf einem Alphafehlerniveau von 1% verschieden vom Skalenmittelpunkt. 3. Ein ambivalentes Urteil mit hoher Variabilität bezüglich der wahrgenommenen Validität wiesen wiederum nur zwei dieser Eigenschaften auf: tolerant/fremdenfeindlich und modern/unmodern. Die mittlere Validität dieser Attribute wich nicht signifikant vom Skalenmittelpunkt ab, alle  $t < 2$ , ns.

Bezüglich der Erstellung einer Skala zur Messung der Eigen- und Fremdgruppenbewertung konnten mehrere Attribute identifiziert werden, die besonders häufig generiert wurden. In der ostdeutschen Stichprobe waren dies (Häufigkeit der Nennung jeweils in Klammern): faul (19), klagend (17), sozial (15), erfinderisch (14) und fremdenfeindlich (14). In der westdeutschen Versuchsgruppe wurden besonders häufig genannt: arrogant (32), selbstbewusst (15), besserwisserisch (13) und modern (12).

**Table 2.** Pilotstudie 1/ westdeutsche Stichprobe.

Mittlere Valenz und Validität sowie Häufigkeit der Nennung der frei generierten metastereotypischen Attribute (Standardabweichungen in Klammern)

Attribut	Valenz		Validität		Häufigkeit Nennung
	1=sehr negativ ... 7=sehr positiv		1= nicht valide ... 7=sehr valide		
besserwisserisch	2,00	(1,31)	4,90	(0,83)	13
arrogant	1,83	(0,83)	4,43	(1,51)	39
verwöhnt	2,20	(0,84)	4,40	(0,89)	6
egoistisch	1,33	(0,52)	4,00	(2,00)	10
unsozial	1,00	(0,00)	3,55	(1,06)	9
oberflächlich	1,80	(0,84)	3,20	(1,04)	8
selbstbewusst	5,31	(1,58)	5,40	(0,89)	15
modern	5,50	(1,00)	4,27	(1,08)	12
hilfsbereit	6,67	(0,58)	3,00	(1,00)	6
geschäftstüchtig	5,67	(0,58)	3,13	(1,53)	9
tolerant	6,75	(0,50)	4,00	(1,83)	5
reich	4,84	(1,34)	3,82	(1,17)	11
fleißig	4,20	(1,10)	4,40	(1,14)	6

### 1.1.3. Diskussion

Eine deskriptive Analyse dieser ersten Pilotstudie zeigt, dass die Metastereotype in beiden, besonders aber in der ostdeutschen Stichprobe, sehr komplex sind. Es wurde eine Vielzahl von Attributen generiert, die untereinander sowohl in ihrer Valenz als auch in ihrer wahrgenommenen Validität stark variieren. Auf einen breiten Konsens bzgl. des Inhalts des jeweiligen Metastereotyps weist die relativ hohe Häufigkeit der Generierung einiger Attribute hin, z.B. „arrogant“ in der westdeutschen Stichprobe ( $N = 32$ ) mit 31 Nennungen. Dies unterstützt die Annahme bzw. die Befunde verschiedener Autoren, dass Metastereotype *sozial geteilte* Repräsentationen in einer Gruppe sind (Klein & Azzi, 2001; Sigelman & Tuch, 1997; Vorauer et al. 1998). Außerdem zeigen die Ergebnisse dieser Studie sehr deutlich, dass, wie bereits weiter oben ausgeführt, Metastereotype nicht notwendigerweise negativ sind. In beiden Versuchsgruppen ist ca. die Hälfte der generierten Attribute positiv und die Häufigkeit der Nennungen einiger dieser Eigenschaften weist auch im positiven Bereich auf einen breiten Konsens hin. Dies unterstreicht die Relevanz, auch positive Inhalte bei der Erforschung von Metastereotypen einzubeziehen.

Des Weiteren bieten die Daten umfangreiche Informationen zur Erstellung geeigneten Versuchsmaterials für die geplanten experimentellen Studien. Unter Berücksichtigung der oben genannten Kriterien (Anwendbarkeit in beiden Statusgruppen, eindeutige Valenz und Variabilität in der Beurteilung der Validität) konnten aus den von den Probanden generierten metastereotypischen Attributen zunächst zwei Attribute ausgewählt werden, die für die experimentelle Manipulation von Valenz und Validität eines Metastereotyps geeignet schienen: tolerant/fremdenfeindlich und modern/unmodern. Außerdem konnten mehrere Eigenschaften identifiziert werden, von deren besonders häufiger Nennung darauf geschlossen werden kann, dass sie konsensual Bestandteil des jeweiligen Metastereotyps sind. Diese werden zum Teil als metastereotypischen Eigenschaften in die Skala zur Erhebung der Fremd- und Eigengruppenbewertung in späteren Studien eingehen.

## 1.2. Pilot II

Die zweite Pilotstudie hatte das Ziel, detaillierte Informationen über alle im ost-westdeutschen Kontext vorkommenden Arten von Stereotypen zu sammeln: Metastereotyp, Autostereotyp (Stereotyp über die eigene Gruppe) und Heterostereotyp (Stereotyp über die Fremdgruppe) sowohl der Westdeutschen (statushohe Gruppe) als auch der Ostdeutschen (statusniedrige Gruppe). Damit wurden mehrere Anliegen gleichzeitig verfolgt. Zum ersten sollte die Auswahl eines zur Manipulation des Metastereotyps geeigneten Attributs abgeschlossen werden. Dazu war es notwendig, die Befunde der ersten Pilotstudie mit einer anderen Erhebungsmethode zu replizieren und die entsprechenden Attribute nach den folgenden Kriterien zu prüfen: a) eindeutige Valenz, b) ambivalente und variable Validität und c) konsensuale Valenz in beiden Statusgruppen. Zum zweiten sollte die Erhebung des jeweiligen Auto- und Heterostereotyps dazu dienen, eine Skala zur Messung der Eigen- und Fremdgruppenbewertung für spätere Studien zu testen und zu prüfen, ob die zusammengestellten Attribute entsprechend geeignet sind. Zum dritten sollten die Informationen über Inhalt und Valenz aller Stereotyparten, Metastereotyp, Stereotyp über die Fremdgruppe (Heterostereotyp) und Stereotyp über die Eigengruppe (Autostereotyp), eine genauere Betrachtung deren Relation zueinander ermöglichen. So können z.B. Unterschiede in der Merkmalszuschreibung und in der Valenz von Metastereotyp und Autostereotyp die theoretische Abgrenzung dieser beiden Konstrukte empirisch unterstützen. Des Weiteren erlaubt ein Vergleich zwischen dem angenommenen Fremdgruppenstereotyp der einen Gruppe (Metastereotyp) und dem tatsächlichen Stereotyp der Fremdgruppe Aussagen über die Exaktheit des jeweiligen Metastereotyps. Diese Relation wurde unter dem Begriff „Meta-Accuracy“ bereits von einigen Forschern in anderen Intergruppenkontexten untersucht (Finchilescu, Hunt, Mankge & Nuñez, 2003; Sigelman & Tuch, 1997). Je größer die Diskrepanz zwischen Metastereotyp und korrespondierendem Fremdgruppenstereotyp, desto geringer ist die Meta-Accuracy. Bisherige Forschungsbefunde weisen darauf hin, dass Gruppen dazu neigen, die Negativität des Fremdgruppenstereotyps zu überschätzen (Krueger, 1996; Sigelman & Tuch, 1997; Sigelman & Welch, 1994; Vorauer et al., 1998).

### **1.2.1 Methode**

#### *Stichprobe*

Es nahmen insgesamt 100 Studierende an dieser zweiten Pilotstudie teil. Die Daten von zwei Personen mussten wegen sehr unvollständig ausgefüllter Fragebögen von der Auswertung ausgeschlossen werden. Die verbleibende Stichprobe von 98 Studierenden setzte sich aus 49 Ostdeutschen (Datenerhebung an der Universität Jena) und 49 Westdeutschen (Universität Würzburg) zusammen. Der Anteil männlicher Probanden war mit 64,5% etwas höher als der der weiblichen. Das Alter der Befragten lag zwischen 19 und 33, mit einem Durchschnitt von 23,4 Jahren.

#### *Durchführung und Material*

Auch die zweite Pilotstudie wurde als Bestandteil einer bundesweiten Studie vorgestellt, die die derzeitigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Bürgern der Neuen und der Alten Bundesländer untersucht. Wieder wurde darauf geachtet, dass bei den Teilnehmenden der Eindruck entstand, die diese Befragung durchführenden Forscher gehörten zur jeweiligen Eigengruppe.

Um Meta-, Auto- und Heterostereotype zu erheben, wurden in beiden Statusgruppen je zwei verschiedenen Fragebogenversionen eingesetzt. Die erste Version diente der Erhebung des Metastereotyps und wurde von je der Hälfte der Probanden beider Gruppen ausgefüllt (25 Ostdeutsche und 24 Westdeutsche). Die zweite Version war auf Auto- und Heterostereotype ausgerichtet und wurde von den verbleibenden fünfzig Prozent der Stichprobe beantwortet (24 Ostdeutsche und 25 Westdeutsche). Beide Fragebogenversionen starteten mit der bereits in Pilotstudie 1 eingesetzten Identifikationsskala. Darauf folgte in der ersten Version die Erhebung des Metastereotyps. Den Befragten wurde eine aus 30 Attributen bestehende Liste vorgelegt. Für jedes dieser Attribute sollten sie angeben, in welchem Ausmaß ihrer Meinung nach die Fremdgruppe der Eigengruppe diese Eigenschaft zuschreibt („*Ich glaube, Westdeutsche halten uns Ostdeutsche für ...*“, 1 = *gar nicht*, 7 = *sehr*). Diese Skala war so zusammengestellt, dass sie sowohl auto- und hetero- als auch metastereotypische Merkmale beider Gruppen beinhaltete (siehe Anhang, *Abbildung 9*). Während die metastereotypischen Attribute anhand der Ergebnisse der ersten Pilotstudie ausgewählt wurden, dienten verschiedene in diesem Intergruppenkontext bereits erprobte Skalen zur Stereotypmessung als Grundlage für die Auswahl der auto- und heterostereotypischen Attribute (Doll, Mielke & Mentz, 1994; Kessler & Mummendey,

2002). Direkt im Anschluss an die Metastereotypmessung wurden die Probanden aufgefordert, auf einer 7-stufigen Likert-Skala die Valenz (1 = *sehr negativ*, 7 = *sehr positiv*) und die Validität (1 = *trifft gar nicht auf Ostdeutsche zu*, 7 = *trifft voll auf Ostdeutsche zu*) jedes einzelnen Attributs dieser Liste einzuschätzen. In der zweiten Fragebogenversion folgte nach der Identifikationsskala zunächst die Erhebung des Heterostereotyps, indem die Befragten gebeten wurden, die Fremdgruppe anhand der oben beschriebenen Attributliste zu beurteilen („*Ich glaube, Westdeutsche sind im allgemeinen ...*“, 1 = *gar nicht*, 7 = *sehr*). Im nächsten Schritt wurde um die Einschätzung gebeten, in welchem Ausmaß diese 30 Attribute auf die Eigengruppe zutreffen („*Ich glaube, wir Ostdeutschen sind im allgemeinen ...*“, 1 = *gar nicht*, 7 = *sehr*).

### **1.2.2. Ergebnisse**

*Identifikation.* Die interne Konsistenz der Identifikationsskala war mit  $\alpha = ,82$  zufriedenstellend. Ein Vergleich der Stärke der Identifikation in der ostdeutschen ( $M = 4,83$ ;  $SD = 0,96$ ) und der westdeutschen Stichprobe ( $M = 4,64$ ;  $SD = 1,18$ ) ergab keinen signifikanten Unterschied,  $t(94) = 0,84$ ; *ns*. Korrelationsanalysen der Beziehung zwischen Identifikation und den abhängigen Variablen ergaben in beiden Statusgruppen keine statistisch bedeutsamen Zusammenhänge zu den Messungen des Heterostereotyps, des Metastereotyps und zur Validität der metastereotypischen Attribute. Nur das Autostereotyp korrelierte in beiden Gruppen signifikant mit der Identifikation ( $r_{\text{ost}} = ,4$ ;  $p = ,039^6$ ;  $r_{\text{west}} = ,59$ ;  $p = ,003$ ), das heißt, je höher die Identifikation desto positiver wird die Eigengruppe bewertet.

*Versuchsmaterial, Manipulation Metastereotyp.* Die beiden in der ersten Pilotstudie zur Manipulation eines Metastereotyps identifizierten Attribute fremdenfeindlich/ tolerant, modern/unmodern wurden noch einmal nach den beschriebenen Kriterien geprüft: a) In beiden Versuchsgruppen wiesen die Befragten allen infrage kommenden Attributen eine eindeutige, vom Skalenmittelwert signifikant verschiedene Valenz zu. In der ostdeutschen Stichprobe war „fremdenfeindlich“ eindeutig negativ ( $M = 1,60$ ;  $SD = 1,0$ ;  $t(24) = 10,12$ ;  $p < ,001$ ) und „tolerant“ eindeutig positiv ( $M = 6,16$ ;  $SD = 1,07$ ;  $t(24) = -12$ ;  $p < ,001$ ), ähnlich das Attribut „modern“ ( $M = 5,20$ ;  $SD = 0,91$ ;  $t(24) = 6,57$ ;  $p < ,001$ ) bzw. unmodern ( $M = 2,96$ ;  $SD = 0,84$ ;

---

<sup>6</sup> Wenn im Folgenden nicht anders angemerkt, sind alle berichteten Signifikanzen zweiseitig getestet.

$t(24) = -6,19; p < ,001$ ). In der westdeutschen Stichprobe zeigten sich folgende Zuschreibungen der Valenz: fremdenfeindlich ( $M = 1,17; SD = 0,82; t(23) = -17,00; p < ,001$ ), tolerant ( $M = 6,21; SD = 1,14; t(23) = 9,48; p < ,001$ ), modern ( $M = 5,04; SD = 1,23; t(23) = 4,14; p < ,001$ ) und unmodern ( $M = 2,88; SD = 0,85; t(23) = -6,48; p < ,001$ ). b) Bezüglich der Valenz dieser Attribute bestand Konsens zwischen den beiden Statusgruppen, alle  $t < 2,0; ns$ . c) Das Kriterium einer ambivalenten Validität wurde geprüft, indem die mittleren Validitätsurteile aller infrage kommenden Attribute gegen den Skalenmittelwert getestet wurden. In der ostdeutschen Stichprobe ergaben sich für „fremdenfeindlich“ ( $M = 4,29; SD = 1,45$ ), „tolerant“ ( $M = 4,39; SD = 1,31$ ) und „unmodern“ ( $M = 3,80; SD = 1,35$ ) keine signifikanten Abweichungen vom Skalenmittel,  $t_{\text{fremdenfeindlich}}(24) = -1,66; p = ,110; t_{\text{tolerant}}(24) = 1,44; p = ,165; t_{\text{unmodern}}(24) = -,74; p = ,467$ . Das Validitätsurteil für das Attribut „modern“ ( $M = 4,63; SD = 0,97$ ) lag hingegen signifikant über dem Skalenmittelwert,  $t_{\text{modern}}(23) = 3,16; p = ,004$ . In der westdeutsche Stichprobe ergaben die Analysen für keines der Attribute eine signifikante Abweichung der Validitätseinschätzung vom Skalenmittel; „fremdenfeindlich“ ( $M = 4,22; SD = 1,24; t(22) = ,87;$ ), „tolerant“ ( $M = 3,96; SD = 1,46; t(22) = -,143; p = ,888$ ), „modern“ ( $M = 4,35; SD = 1,07; t(22) = 1,56; p = ,133$ ) und unmodern ( $M = 3,74; SD = 1,09; t(22) = -1,14; p = ,266$ ).

*Versuchsmaterial, Skala Fremd- und Eigengruppenbewertung.* Für alle Attribute der Skala zur Messung der Fremd- und Eigengruppenbewertung wurde zunächst geprüft, ob ihre jeweilige Valenz von den Probanden als eindeutig positiv bzw. negativ eingeschätzt wurde und ob bezüglich dieser Valenzen Konsens zwischen den ostdeutschen und westdeutschen Befragten bestand. Daraufhin wurden die zwei Attribute, „schüchtern“ und „strebsam“ aus weiteren Analysen ausgeschlossen, da ihre Valenz nicht eindeutig und in den beiden Versuchsgruppen unterschiedlich eingeschätzt wurde. Während für die ostdeutschen Befragten „schüchtern“ eine eher neutrale ( $M = 3,80; SD = 0,76$ ; Abweichung vom Skalenmittel:  $t(24) = -1,31; p = ,203$ ) und „strebsam“ eine sehr positive Eigenschaft ( $M = 5,96; SD = 0,89$ ; Abweichung vom Skalenmittel:  $t(24) = 11,03; p < ,001$ ) war, wiesen die Westdeutschen „schüchtern“ eine eher negative ( $M = 3,08; SD = 1,28$ ; Abweichung vom Skalenmittel:  $t(23) = -3,51; p = ,002$ ) und „strebsam“ eine neutrale Valenz zu ( $M = 4,43; SD = 1,41$ ; Abweichung vom Skalenmittel:  $t(23) = -1,48; p = ,153$ ). Alle anderen Eigenschaften waren konsensual (keine Unterschiede in den Valenzurteilen zwischen den Statusgruppen, alle  $t < 1,5; ns$ ), und eindeutig in ihrer Valenz, d.h. auf einem

Alphafehlerniveau von 0,1% verschieden vom Skalenmittel. Für die Analyse der internen Konsistenz der resultierenden Skala wurden alle negativen Attribute rekodiert. Die nun aus 28 Attributen bestehende Skala (siehe Anhang, *Abbildung 9*) erwies sich in beiden Teilstichproben als hoch reliabel, sowohl bei der Einschätzung der Eigengruppe ( $\alpha_{\text{Auto Ost}} = ,81$ ;  $\alpha_{\text{Auto West}} = ,92$ ;  $\alpha_{\text{Auto gesamt}} = ,88$ ), als auch bei der Beurteilung der Fremdgruppe ( $\alpha_{\text{Hetero Ost}} = ,82$ ;  $\alpha_{\text{Hetero West}} = ,93$ ;  $\alpha_{\text{Hetero gesamt}} = ,88$ ).

*Vergleich Meta- und Autostereotyp.* Um die theoretische Abgrenzung von Meta- und Autostereotyp empirisch zu unterstützen, wurde in beiden Teilstichproben die angenommene Beurteilung durch die Fremdgruppe (Metastereotyp) mit der Beurteilung der Eigengruppe (Autostereotyp) verglichen. Dafür wurde zunächst für jede(n) Versuchsteilnehmer(in) ein über alle 26 Attribute der Skala aggregierter Mittelwert des Meta- und des Autostereotyps errechnet (negative Attribute rekodiert). Der Vergleich der resultierenden zwei Variablen erbrachte einen signifikanten Unterschied innerhalb beider Versuchsgruppen ( $t_{\text{Ost}}(23) = -3,18$ ;  $p = ,004$ ;  $t_{\text{West}}(23) = -3,06$ ;  $p = ,006$ ). Sowohl in der ostdeutschen als auch in der westdeutschen Stichprobe war das Metastereotyp ( $M_{\text{Ost}} = 4,08$ ;  $SD = 0,56$ ;  $M_{\text{West}} = 3,83$ ;  $SD = 0,27$ ) negativer als das Autostereotyp ( $M_{\text{Ost}} = 4,60$ ;  $SD = 0,52$ ;  $M_{\text{West}} = 4,27$ ;  $SD = 0,67$ ). Dabei lag aber in keiner der Gruppen das Metastereotyp unter dem Skalenmittelpunkt und war somit nicht eindeutig negativ in seiner absoluten Valenz (beide  $t < 1,5$ ; *ns*).

*Meta-Accuracy.* Zur Ermittlung der Meta-Accuracy wurde jeweils das Metastereotyp der einen Gruppe mit dem tatsächlichen Fremdgruppenstereotyp der anderen Gruppe verglichen. Es zeigte sich, dass das Metastereotyp der Westdeutschen negativer war als das ihnen tatsächlich entgegengebrachte Stereotyp der Ostdeutschen ( $M = 4,25$ ;  $SD = 0,50$ ;  $t(23) = 3,23$ ;  $p = ,004$ ). Auch das Metastereotyp der Ostdeutschen war negativer als das entsprechende Heterostereotyp der Westdeutschen ( $M = 4,40$ ;  $SD = 0,56$ ;  $t(24) = -2,10$ ;  $p = ,047$ ).

### **1.2.3. Diskussion**

Allen Anliegen, die mit dieser zweiten Pilotstudie verfolgt wurden, konnte entsprochen werden. Die Auswahl eines für die experimentelle Metastereotypaktivierung geeigneten Attributs wurde abgeschlossen. Nur das Merkmal „fremdenfeindlich“ bzw. „tolerant“ erfüllte alle zur Auswahl herangezogenen Kriterien. Ich möchte darauf hinweisen, dass „fremdenfeindlich“ und „tolerant“ hier nicht als Gegenpole eines eindimensionalen Konstrukts verstanden werden, sondern vielmehr als

zwei Eigenschaften mit sehr ähnlichem Inhalt und sehr verschiedener Valenz. Neben dieser sehr eindeutigen negativen bzw. positiven Valenz, die von beiden Statusgruppen übereinstimmend beurteilt wurde, war es vor allem die ambivalente und variable Wahrnehmung der Validität, die dieses Merkmal besonders geeignet für die geplante Manipulation macht.

Des Weiteren wurde eine Attributliste zur Erhebung der Fremd- und Eigengruppenbewertung zusammengestellt und getestet. Die resultierende Skala besteht aus 28 eindeutig positiven bzw. negativen Attributen. Es wurde sichergestellt, dass bezüglich der Valenz dieser Attribute Konsens zwischen den beiden Statusgruppen besteht.

Neben der Zusammenstellung des Versuchsmaterials für weitere Studien lieferte diese Pilotstudie einen empirischen Befund, der die theoretische Abgrenzung von Metastereotyp und Autostereotyp unterstützt. Es konnte gezeigt werden, dass sich diese beiden Stereotyparten statistisch voneinander unterscheiden, wobei sowohl in der ostdeutschen als auch in der westdeutschen Stichprobe das Metastereotyp negativer war als das jeweilige Autostereotyp. Entgegen Befunden aus anderen Intergruppenkontexten (Krueger, 1996; Sigelman & Tuch, 1997; Vorauer et al., 1998) waren die bestehenden Metastereotype aber nicht eindeutig negativ in ihrer *absoluten* Valenz. Es zeigte sich, dass die Erwartungen bezüglich des Bildes der Fremdgruppe auch konsensuale *positive* Inhalte haben. Die Ergebnisse der Pilotstudien stützen somit die Argumentation, dass Metastereotype nicht notwendigerweise negativ sind.

Auch die theoretische Unterscheidung zwischen Metastereotypen einer Gruppe und den zugehörigen Heterostereotypen einer anderen Gruppe konnte durch die dargestellten Befunde unterstützt werden. In beiden Statusgruppen erwarteten die Befragten ein negativeres Stereotyp der Fremdgruppe, als dies tatsächlich der Fall war. Dies unterstützt die theoretische Konzeptualisierung von Metastereotypen als *Annahmen* über der Eigengruppe entgegengebrachte Stereotype, die durchaus vom tatsächlichen Stereotyp der Fremdgruppe verschieden sein können. Die in der vorliegenden Studie berichtete Diskrepanz zwischen dem angenommenen und dem tatsächlichen Stereotyp der Fremdgruppe, die in der Literatur als geringe Meta-Accuracy (Krueger, 1996) bezeichnet wird, stimmt mit früheren Befunden in diesem Bereich überein, dass sowohl statushohe als auch statusniedrige Gruppen dazu

tendieren, die Negativität des in der Fremdgruppe bestehenden Bildes über ihre Eigengruppe zu überschätzen (Sigelman & Welch, 1994; Vorauer et al., 1998).

### **1.3. Zusammenfassung Pilotstudien**

In zwei Pilotstudien wurden die bestehenden Stereotype zwischen Ost- und Westdeutschen exploriert und die jeweiligen Metastereotype, Eigengruppenstereotype und Fremdgruppenstereotype voneinander abgegrenzt. Es zeigt sich, dass sowohl Ostdeutsche als auch Westdeutsche über spezifische sozial geteilte Annahmen über das in der jeweiligen Fremdgruppe bestehende Stereotyp verfügen. In Pilotstudie 2 konnte durch einen Vergleich von Metastereotyp und Eigengruppenstereotyp innerhalb der Gruppen die Distinktheit dieser beiden Konstrukte demonstriert werden, da sowohl Ostdeutsche als auch Westdeutsche selbst ein positiveres Bild von ihrer Eigengruppe hatten, als sie erwarteten, von der entsprechenden Fremdgruppe gesehen zu werden. Ein weiterer Befund der zweiten Pilotstudie ist, dass sich in beiden Statusgruppen das Metastereotyp von dem tatsächlichen Stereotyp der Fremdgruppe unterscheiden ließ. Ostdeutsche und Westdeutsche nahmen eine negativere Einschätzung durch die Fremdgruppe an, als dies objektiv der Fall war. Dies unterstützt die theoretische Abgrenzung dieser beiden Stereotypformen und die Konzeptualisierung von Metastereotypen als *Annahmen* über das Fremdgruppenstereotyp.

Zudem wurde geeignetes Versuchsmaterial für die folgenden experimentellen Untersuchungen ausgewählt und getestet. Insbesondere konnte, neben der Zusammenstellung einer Eigenschaftsliste für die Erhebung der Fremd- und Eigengruppenbewertung, ein Attribut (fremdenfeindlich/tolerant) identifiziert werden, das alle für die experimentelle Manipulation eines Metastereotyps notwendigen Merkmale aufwies; es ist Bestandteil des Metastereotyps beider untersuchten Gruppen, ist eindeutig und konsensual in seiner Valenz und variabel in seiner wahrgenommenen Validität. Basierend auf diesen Befunden und einem weiteren Vortest des Versuchsmaterials, soll in den anschließenden experimentellen Studien die Manipulation des Metastereotyps operationalisiert werden.

## **2. Hauptuntersuchungen**

Im Folgenden werden vier Studien berichtet, die die weiter oben spezifizierten Hypothesen und explorativen Forschungsfragen untersuchen. Alle Studien wurden im gleichen Intergruppenkontext durchgeführt – der Situation zwischen Bürgern der Alten und der Neuen Bundesländer in Deutschland. In den ersten beiden Studien wurde die Valenz des Metastereotyps manipuliert, mit dem die Probanden konfrontiert wurden. Zusätzlich wurde die wahrgenommene Validität des Metastereotyps erhoben. Basierend auf dieser Messung wurden die Probanden post hoc in zwei quasiexperimentelle Bedingungen (hohe vs. geringe wahrgenommene Validität) zugewiesen. Es resultierte ein 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) + 1 (Kontrollbedingung ohne Metastereotypaktivierung) quasiexperimentelles Untersuchungsdesign. Mit diesem Design wurde in Studie 1 die statusniedrige Gruppe, die Ostdeutschen, und in Studie 2 die statushohe Gruppe, die Westdeutschen, untersucht. Die Studien 3 (statusniedrige Gruppe) und 4 (statushohe Gruppe) wurden durchgeführt, um die Befunde der ersten beiden Studien zu replizieren und um weitere, aus diesen Befunden abgeleitete Annahmen zu prüfen. Hauptanliegen war es jedoch, die kausale Richtung des Zusammenhangs zwischen Valenz und Validität eines Metastereotyps und den abhängigen Variablen zu demonstrieren. Um dies zu erreichen, wurde in den Studien 3 und 4 neben der Valenz des Metastereotyps auch dessen Validität experimentell manipuliert und untersucht, welche Auswirkungen diese Manipulationen auf die Bewertung der Fremdgruppe, die Bewertung der Eigengruppe, die Kontaktintentionen, die Identifikation und auf gruppenbasierte Emotionen haben.

### **A) Studien 1 & 2: Quasi-experimentelles Versuchsdesign**

Das Hauptanliegen von Studie 1 und 2 war die Überprüfung der zentralen Hypothesen, dass Metastereotype in Abhängigkeit ihrer Valenz spezifische Auswirkungen auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe haben. Über die Prozesse bei der Aktivierung von Metastereotypen ist aufgrund der bisher sehr begrenzten Forschung auf diesem Gebiet noch wenig bekannt. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, positive und negative Metastereotype getrennt zu betrachten und deren potentielle Auswirkungen kausal interpretieren zu können. Anders als in der bisherigen Forschung erscheint dafür eine direkte experimentelle Manipulation der Valenz notwendig. Dabei soll durch die Variation spezifischer

positiver und negativer meta-*stereotypischer* Eigenschaften auch sichergestellt werden, dass tatsächlich Metastereotype und nicht *Metavorurteile* aktiviert werden (Gómez, 2002; Gordijn et al., 2001). Eine Abgrenzung von Metastereotypen versus *Metavorurteilen* und deren möglicherweise unterschiedliche Konsequenzen werden von Gordijn (2002) diskutiert. Gordijn (2002) zufolge beziehen sich Metavorurteile auf den *generellen* Eindruck von Gruppenmitgliedern, von der Fremdgruppe gemocht oder abgelehnt zu werden. Metastereotype hingegen werden als komplexe Strukturen verstanden, die sich aus einer Vielzahl *spezifischer* und verschieden valenter Attribute zusammensetzen können. Entsprechend wird die Aktivierung eines positiven bzw. negativen Metastereotyps in der vorliegenden Arbeit durch Induktion eines *spezifischen* positiven bzw. negativen metastereotypischen Attributs operationalisiert.

Neben unterschiedlichen Auswirkungen der Valenz wurde erwartet, dass auch die wahrgenommene Validität die Effekte eines Metastereotypen moderieren kann. Entsprechend war die Manipulation der Valenz gefolgt von einer Erhebung der wahrgenommenen Validität des induzierten Metastereotyps. Für die erstmalige empirische Überprüfung der Annahme, dass die Frage, ob ein Metastereotyp als für die Eigengruppe zutreffend eingeschätzt wird oder nicht, als wichtiges Merkmal für die Vorhersage von Intergruppeneinstellungen zu berücksichtigen ist, wurde die Validität zunächst also *gemessen*. Basierend auf dieser Messung wurden die Probanden post hoc in zwei quasiexperimentelle Bedingungen (hohe vs. geringe wahrgenommene Validität) zugewiesen, um statistische Vergleiche der Effekte in den Versuchsbedingungen und der Kontrollgruppe zu ermöglichen. In der Kontrollbedingung wurde kein Metastereotyp aktiviert. Sie bildete somit die Vergleichsgrundlage für den Nachweis spezifischer Metastereotyp-Effekte auf Intergruppeneinstellungen in den quasiexperimentellen Bedingungen. Es resultierte also ein 2 (Valenz: positive, negative) x 2 (Validität: valide, invalide) + 1 (Kontrollgruppe: keine Metastereotypaktivierung) quasiexperimentelles Untersuchungsdesign.

Wie weiter oben bereits ausgeführt wurde, ist die Aktivierung von Metastereotypen vermutlich mit einer Erhöhung der Salienz der Intergruppensituation verbunden (Tajfel & Turner, 1986). Da Veränderungen der Intergruppeneinstellungen allein durch die Erhöhung dieser Salienz nicht auszuschließen sind (Brewer & Brown, 1998; Tajfel et al., 1971), war es für einen Nachweis spezifischer Auswirkungen von Metastereotypen notwendig zu zeigen, dass sich Metastereotype unabhängig von diesem Salienzeffekt auf die Haltung gegenüber der Fremdgruppe auswirken. Daher

wurde auch in der Kontrollgruppe mittels einer ausführlichen Einleitung auf den intergruppalen Charakter der Studie aufmerksam gemacht und somit die Salienz in allen Versuchsbedingungen konstant gehalten.

Des Weiteren traf ich die Vorhersage, dass Metastereotype in Abhängigkeit ihrer Valenz und ihrer Validität verschiedene gruppenbasierte Emotionen auslösen. Insbesondere erwartete ich, dass spezifische Emotionen die Effekte der Aktivierung eines bestimmten Metastereotyps auf die Bewertung der Fremdgruppe medieren. Entsprechend wurde nach der experimentellen Manipulation die Intensität verschiedener sozialer Emotionen erhoben.

Ein weiteres Anliegen dieser Studien war zu explorieren, ob und in welcher Weise der Gruppenstatus die Effekte von Metastereotypen beeinflusst. Daher wurde Studie 1 mit Mitgliedern der statusniedrigen Gruppe, den Ostdeutschen, durchgeführt und Studie 2 untersuchte die entsprechende statushohe Gruppe, d.h. die Westdeutschen. Eine unmittelbare gemeinsame Auswertung der Daten der beiden Teilstichproben wurde wenn möglich vermieden, da sowohl in den Pilotstudien als auch in alltäglichen Presseberichten und der öffentlichen Diskussion deutlich wurde, dass die Bedeutung der metastereotypischen Attribute „fremdenfeindlich“ und „tolerant“ in Ost- und Westdeutschland sehr verschieden ist. Dies lässt sich vermutlich vor allem auf den sehr unterschiedlichen Ausländeranteil (Neue Bundesländer ca. 2%, Alte Bundesländer über 10%; Statistisches Bundesamt, 2004) und die verschiedene Historie mit Einwanderern in den Alten und Neuen Bundesländern zurückführen (Ausländeranteil in den Neuen Bundesländern 1991 noch deutlich unter 1%, in den Alten Bundesländern bereits 1961 über 1; Statistisches Bundesamt, 1997). Während sich „Fremdenfeindlichkeit im Osten“ vor allem auf extreme Jugendgruppen, Wähler rechtsextremer Parteien und eine eher „distale“ Ausländerfeindlichkeit bei wenig Kontakt mit Ausländern z.B. aus Angst um Arbeitsplatzkonkurrenz zu beziehen scheint, beinhaltet „Fremdenfeindlichkeit im Westen“ offenbar vor allem die alltägliche Benachteiligung bzw. Diskriminierung im direkten Kontakt mit Ausländern. Trotz dieser Unterschiede in ihrer Bedeutung erscheinen die Attribute fremdenfeindlich und tolerant wegen ihrer hohen Relevanz und sehr klaren Valenz sehr geeignet für die geplante Manipulation des Metastereotyps.

Entsprechend dieser Argumentation werden im Folgenden Methode und Auswertung der Daten für jede Studie getrennt berichtet, die Befunde werden aber dann in einer gemeinsamen Diskussion besprochen.

## 2.1. Studie I (ostdeutsche Stichprobe)

### 2.1.1. Methode

#### *Stichprobe*

Insgesamt wurden 100 ostdeutsche Studierende verschiedener Fachrichtungen (keine Psychologiestudenten) in der Mensa der Universität Jena für die Teilnahme an dieser Studie rekrutiert. Für das Ausfüllen eines Fragebogens erhielt jede(r) Befragte eine Tafel Schokolade. Die Stichprobe setzte sich aus 37 Männern und 63 Frauen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren ( $M = 22,20$ ) zusammen. Die Probanden wurden zufällig den experimentellen Bedingungen zugewiesen – 40 Personen in die Bedingung „negatives Metastereotyp“, 39 Personen in die Bedingung „positives Metastereotyp“ und 21 Personen in die Kontrollbedingung.

#### *Durchführung und Versuchsmaterial*

Ähnlich wie in den Pilotstudien wurde der Fragebogen als Teil einer angeblich von ostdeutschen Forschern durchgeführten bundesweiten Befragung vorgestellt, die die aktuelle Beziehung zwischen Bürgern der Neuen und der Alten Bundesländer untersucht. Im Folgenden werden chronologisch der Aufbau des Fragebogens und die einzelnen Messinstrumente beschrieben. Nach der Erhebung einiger soziodemografischer Daten wie Alter, Geschlecht, Studienfach wurden die Probanden nach ihrer Identifikation mit der Gruppe der Ostdeutschen befragt.

*Ausgangsidentifikation mit der Eigengruppe.* Zur Messung der Ausgangsidentifikation wurde die erste Testhälfte einer im ost-westdeutschen Forschungskontext entwickelten und wiederholt erprobten 7-stufige Skala eingesetzt (Kessler & Hollbach, 2004). Die erste Teilskala des aus insgesamt 11 Items bestehende Instruments bestand aus den sechs folgenden Items: „Ich fühle mich als Ostdeutsche(r)“, „Ich wäre froh, wenn ich kein(e) Ostdeutsche(r) wäre“ (rekodiert), „Das Gefühl, Ostdeutsche(r) zu sein, bedeutet mir sehr viel“, „Ich sehe mich nicht als Ostdeutsche(n)“ (rekodiert), „Keiner braucht zu wissen, dass ich Ostdeutsche(r) bin“ (rekodiert), und „Ich bin gern Ostdeutsche(r)“ (1 = *trifft gar nicht zu*, 7 = *trifft voll zu*).

*Manipulation der Valenz des Metastereotyps.* Die Valenz des aktivierten Metastereotyps wurde durch die Präsentation eines imitierten, angeblich in der politischen Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ erschienenen Artikels manipuliert, den die Probanden aufmerksam durchlesen sollten. Eine hohe Glaubwürdigkeit wurde u.a.

durch die exakte Imitation des Layouts des „Spiegel“ erreicht (*Abbildung 1*). Der Artikel berichtete über eine in den Alten Bundesländern durchgeführte Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa. Die ostdeutschen Leser erfuhren hier, dass ein sehr hoher Prozentsatz der westdeutschen Befragten angab, dass sie Ostdeutsche für fremdenfeindlich (negatives Metastereotyp) bzw. tolerant (positives Metastereotyp) halten. In einem Vortest war sichergestellt worden, dass dieser Prozentsatz in der positiven und negativen Bedingung im gleichen Ausmaß von der Erwartung der Leser abwich. Hierfür waren je 17 ostdeutsche Studenten nach ihrer Erwartung befragt worden, wie viel Prozent der Westdeutschen Ostdeutsche für fremdenfeindlich bzw. tolerant halten. Für die Manipulation war dann jeweils der Prozentsatz ausgewählt worden, der ca. 20% über der durchschnittlichen Erwartung lag; in der positiven Bedingung 81,6% und in der negativen Bedingung 72,6%. Dadurch sollte sichergestellt werden, dass mögliche Effekte der Manipulation nicht auf unterschiedliche Erwartungsdiskrepanzen zurückzuführen sind.



*Abbildung 1.* Angeblicher Spiegel-Artikel zur Manipulation der Valenz des Metastereotyps in der ostdeutschen Stichprobe (negative Bedingung).

*Validität des Metastereotyps.* Direkt nach der Manipulation der Valenz wurde die wahrgenommene Validität des Metastereotyps auf einer 2-Item-Skala gemessen. Die Versuchsteilnehmer(innen) gaben an, in welchem Ausmaß sie den Aussagen „Ich halte die Einschätzung der Westdeutschen, Ostdeutsche seien fremdenfeindlich (tolerant), für

zutreffend“ und „Ich halte die Einschätzung der Westdeutschen, Ostdeutsche seinen fremdenfeindlich (tolerant), für berechtigt“ zustimmen (1 = *stimme gar nicht zu*, 7 = *stimme voll zu*).

*Gruppenbasierte Emotionen.* Die affektiven Reaktionen der Probanden auf das induzierte Metastereotyp wurden anhand einer Reihe verschiedener Emotionen erhoben. Obwohl mein Interesse in erster Linie den Emotionen galt, für die eine mediiierende Rolle zwischen den unabhängigen Variablen und der Fremdgruppenbewertung vorhergesagt wurde, wurden die Befragten aufgefordert, ihr Befinden auf einer relativ umfangreichen Liste von Gefühlen zu beschreiben. Neben einer detaillierteren Exploration der affektiven Reaktionen sollte auf diese Weise erreicht werden, dass der Untersuchungsfokus auf bestimmten Emotionen für die Probanden nicht zu offensichtlich war. Des Weiteren legten Befragungen im Vorfeld dieser Studie nahe, dass in Abhängigkeit der Valenz des aktivierten Metastereotyps sehr verschiedene Emotionen ausgelöst werden. Deshalb entschied ich mich dafür, in den beiden Valenzbedingungen unterschiedliche Emotionen zu erheben. In der negativen Bedingung erfolgte die Messung von Ärger über die Fremdgruppe, Ärger über die Eigengruppe, Schuld, Scham, Überraschung, Betroffenheit und Enttäuschung; in der positiven Bedingung sollten Angaben gemacht werden zu Freude über die Fremdgruppe, Freude über die Eigengruppe, Stolz, Überraschung, Scham, Unbehagen, Erleichterung, Zufriedenheit und Ärger über die Fremdgruppe. Die Teilnehmenden waren aufgefordert zu berichten, wie intensiv sie jedes dieser Gefühle nach dem Lesen des Artikel erlebten, indem sie ein Kreuz auf einer 4,4 cm langen Linie setzen (0 cm = *gar nicht*; 4,4 cm = *sehr stark*; komplette Skala siehe Anhang, *Abbildung 10*).

*Fremdgruppenbewertung.* Zur Messung der Bewertung der Fremdgruppe wurde die in den Pilotstudien zusammengestellte und getestete Attributliste eingesetzt. Die aus 28 Attributen bestehende Skala (siehe Anhang, *Abb. 9*) setzte sich aus verschiedenen Komponenten zusammen; aus positiven und negativen Inhalten des Meta-, Auto- und Heterostereotyps der Ost- und Westdeutschen sowie aus nicht-stereotyprelevanten Merkmalen. Die Versuchsteilnehmer gaben für jedes einzelne Attribut auf einer 7-stufigen Skala an, in welchem Ausmaß es ihrer Meinung nach auf Westdeutsche zutrifft („Ich glaube Westdeutsche sind im Allgemeinen ...“, 1 = *gar nicht*, 7 = *sehr*).

*Eigengruppenbewertung.* Die eben beschriebene Attributliste wurde auch zur Messung der Bewertung der Eigengruppe verwendet. Die Probanden gaben an, in

welchem Ausmaß sie die einzelnen Eigenschaften ihrer eigenen Gruppe zuschreiben („Ich glaube, wir Ostdeutschen sind im Allgemeinen ...“, 1 = *gar nicht*, 7 = *sehr*).

*Kontaktintentionen.* Der Bewertung von Fremd- und Eigengruppe folgte eine eigens für diese Studie zusammengestellte Skala zur Messung von Kontaktintentionen. Auf fünf Items berichteten die Probanden über ihren Wunsch bzw. ihre Bereitschaft, Kontakt mit der Fremdgruppe zu haben: „Ich würde gern in den Alten Bundesländern leben“, „Ich würde ohne zu zögern eine Arbeitsstelle in den Alten Bundesländern annehmen“, „Ich würde gern in einer Firma mit einem westdeutschen Chef arbeiten“, „Es würde mir gefallen, mit westdeutschen Kollegen zusammen zu arbeiten“ und „Ich würde gern Urlaub in den Alten Bundesländern machen“ (1 = *trifft gar nicht zu*; 7 = *trifft voll zu*).

*Identifikation mit der Eigengruppe, zweiter Messzeitpunkt.* Für die Messwiederholung der Identifikation nach der Metastereotypmanipulation wurde die zweite Testhälfte der bereits weiter oben beschriebenen Identifikationsskala eingesetzt. Die Sensibilität dieser Skala für situative Identifikationsveränderung wurde bereits demonstriert und erschien daher sehr geeignet. Die Messwiederholung setzte sich aus den folgenden sieben Items zusammen: „Ich identifiziere mich mit den Ostdeutschen.“, „Ich finde es gut, dass ich Ostdeutsche(r) bin“, „Ich fühle mich den Ostdeutschen stark verbunden“, „Ich gebe offen zu, dass ich Ostdeutsche(r) bin.“, „Häufig bedauere ich, Ostdeutsche(r) zu sein“ (rekodiert), „Ich lebe im Bewusstsein, Ostdeutsche(r) zu sein“ und „Ich betrachte mich als den Ostdeutschen zugehörig“ (1 = *trifft gar nicht zu*, 7 = *trifft voll zu*).

*Debriefing.* Nach Abschluss der Datenerhebung (zwei Tage nach dem Untersuchungsbeginn) wurde allen Teilnehmenden eine E-Mail zugesandt, in der das tatsächliche Anliegen der Studie erläutert wurde und darüber aufgeklärt wurde, dass es sich bei dem zur Manipulation der Valenz eingesetzten Spiegelartikel um selbst erstelltes frei erfundenes Versuchsmaterial handelte, das keinerlei reale Grundlage hatte. Es wurde darauf hingewiesen, dass die berichtete Umfrage nicht stattgefunden hat und dass dementsprechend ein solcher Artikel nie im „Spiegel“ erschienen ist. Es wurde versucht, die Notwendigkeit des Einsatzes von verfälschtem Material für diese Untersuchung zu verdeutlichen<sup>7</sup>.

---

<sup>7</sup> Eine solche E-Mail wurde auch allen Teilnehmenden der im Folgenden beschriebenen Untersuchungen zugesandt. Dies wird in der Darstellung dieser Studien nicht noch einmal explizit erwähnt.

### 2.1.2. Ergebnisse

*Ausgangsidentifikation.* Die Ausgangsidentifikation mit der Gruppe der Ostdeutschen ( $\alpha = ,73$ ) war mit einem Mittelwert von  $M = 5,17$  ( $SD = 0,98$ ; Abweichung vom Skalenmittel  $t(99) = 11,90$ ;  $p < ,001$ ) relativ hoch. Wie erwartet zeigten sich keine Identifikationsunterschiede in Abhängigkeit der Versuchsbedingung ( $F(2; 97) = 0,49$ ,  $p = ,489$ ). Unerwartet war hingegen der Befund, dass die Ausgangsidentifikation in keiner der Valenzbedingungen die wahrgenommene Validität des Metastereotyps vorhersagte (positiv:  $r(40) = ,05$ ; *ns*; negativ:  $r(40) = -,17$ ; *ns*). Dadurch zeigt sich, dass diese beiden Variablen nicht konfundiert waren und somit die Identifikation nicht als Kovariate in die weiteren Analysen eingehen musste.

*Wahrgenommene Validität.* Die Interitemkorrelation der zwei zur Messung der Validität eingesetzten Items war erwartet hoch ( $r(79) = ,67$ ;  $p < ,001$ ). Daher wurde für jede Person ein über beide Items gemittelter Validitätswert gebildet. Um die von Valenz und Validität des induzierten Metastereotyps beeinflussten abhängigen Variablen in den experimentellen Bedingungen mit den *nicht* durch ein Metastereotype beeinflussten abhängigen Variablen der Kontrollgruppe vergleichen zu können, war es notwendig, aus der kontinuierlichen Messung der wahrgenommenen Validität einen zweistufigen Post-hoc-Faktor der Validität (hoch vs. niedrig) zu bilden. Die Aufteilung der Stichprobe zu den zwei Faktorstufen dieser Variable erfolgte auf Grundlage eines Mediansplits. Abweichend von den Befunden der Pilotstudien variierte die Validität in diesem Datensatz in Abhängigkeit von der Valenz des induzierten Metastereotyps. Das positive Metastereotype wurde als valider wahrgenommen ( $Mdn = 5,00$ ;  $SD = 1,09$ ) als das negative Metastereotype ( $Mdn = 2,50$ ;  $SD = 1,87$ ;  $t(77) = -9,31$ ;  $p < ,001$ ) was darauf hinweist, dass die Versuchsteilnehmer dazu tendierten, die negative Einschätzung durch die Westdeutschen eher als inkorrekt und die positive eher als korrekt zu beurteilen. Aufgrund dieses Haupteffektes der Valenz wurden die valenzspezifischen Medianwerte für die Aufteilung der Stichprobe in weiteren Analysen zugrunde gelegt.<sup>8</sup>

*Bewertung der Fremdgruppe.* Für jede(n) Versuchsteilnehmer(in) wurde zunächst ein über die 28 Attribute der Bewertungsskala ( $\alpha = ,80$ ) aggregierter

---

<sup>8</sup> Dennoch kann im Folgenden jeweils von „valide“ und „invalide“ gesprochen werden, da auf Basis der Mittelwertsunterschiede zumindest eine niedrigere bzw. höhere Validität zwischen den beiden Kategorien konstatiert werden kann, sowohl innerhalb der positiven ( $t(37) = -7,21$ ;  $p < ,001$ ) als auch innerhalb der negativen Metastereotypbedingung ( $t(38) = -7,78$ ;  $p < ,001$ ).

Mittelwert gebildet (negative Attribute umgepolt). Die resultierende Variable ging als Fremdgruppenbewertung in weitere Analysen ein.<sup>9</sup> Eine ANOVA mit der Valenz (positive, negativ) und dem Validitätsfaktor (valide, invalide) als Zwischensubjektfaktoren einen Haupteffekt der Valenz des induzierten Metastereotyps ( $F(1; 75) = 13,12; p = ,001$ ), aber keine Effekte der Validität oder des Interaktionsterms, beide  $F < 1$ . Da die Validität in keiner der Analysen einen Einfluss auf die Bewertung der Fremdgruppe zeigte, wurde sie zunächst aus weiteren Analysen ausgeschlossen.

Eine einfaktorielle Varianzanalyse (Versuchsbedingung: positives Metastereotyp, negatives Metastereotyp, Kontrollgruppe) ermöglichte den Vergleich der Fremdgruppenbewertung in den beiden Valenzbedingungen und der Kontrollbedingung. Die ANOVA zeigte einen Haupteffekt der Versuchsbedingung,  $F(2; 97) = 10,65; p < ,001$ . In einem Post hoc Test konnte gezeigt werden, dass sich erwartungskonform die negativste Bewertung der Fremdgruppe in der negativen Metastereotyp-Bedingung ( $M = 3,75$ ) fand und dass diese sich signifikant von den Werten der Kontrollgruppe unterschied ( $M = 4,20; t(59) = -4,03; p_{LSD}^{10} < ,001$ ). Der vorhergesagte positive Effekt der Induktion eines positiven Metastereotyps konnte nicht nachgewiesen werden, die Bewertung der Fremdgruppe ( $M = 4,10$ ) unterschied sich nicht im Vergleich zur Kontrollbedingung,  $t(58) = -0,70; p > ,05$ .

*Bewertung der Eigengruppe.* Analog zur Fremdgruppenbewertung wurde auch für die Bewertung der Ingroup für jede Person ein Skalenwert der Attributliste gebildet. Hier wurden jedoch die Attribute „fremdenfeindlich“ und „tolerant“ nicht einbezogen,

---

<sup>9</sup> Sieht man von der Vergleichbarkeit der Metastereotyp-Effekte mit der Kontrollgruppe ab, legte die kontinuierliche Messung der Validität eine regressive Analyse der Effekte auf die Fremdgruppenbewertung nahe, die hier ebenfalls berichtet werden soll. Die Prädiktoren Validität (z- standardisiert), Valenz (negativ = -1; positiv = 1) und der Interaktionsterm dieser beiden Variablen erklärten einen signifikanten Anteil der Gesamtvarianz ( $R = ,42; F(3; 75) = 5,30; p = ,002$ ). Die Regressionsanalyse zeigte einen signifikanten Haupteffekt der Valenz ( $\beta = ,31; t(75) = 2,02; p = ,046$ ), der eine negativere Bewertung der Fremdgruppe in der negativen im Vergleich zur positiven Valenzbedingung abbildete. Die wahrgenommene Validität wirkte sich nicht auf die Bewertung der Fremdgruppe aus ( $\beta = ,13; t(75) = ,81; p > ,05$ ), ebenso der Valenz x Validität Interaktionsterm ( $\beta = -,08; t(75) = -,75; p > ,05$ ). Im Folgenden werden nur die varianzanalytischen Berechnungen der Effekte von Valenz und Validität auf die abhängigen Variablen dargestellt, da nur diese die Analyse des Gesamtdesigns zulassen. Alle analogen regressiven Analysen wurden getätigt und erbrachten keine von den varianzanalytischen Auswertungen abweichenden Befunde.

<sup>10</sup> least significant difference pairwise multiple comparison test

weil letztlich das Autostereotyp bezüglich dieser beiden Eigenschaften die Grundlage für die Zuweisung der Probanden auf die quasiexperimentellen Validitätsbedingungen bildete<sup>11</sup>. Somit gingen hier für jeden Probanden nur 26 Attribute des Messinstruments ( $\alpha = ,84$ ) in die Variable „Eigengruppenbewertung“ ein<sup>12</sup>. Eine 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) ANOVA der Eigengruppenbewertung ergab keinen Haupteffekt (alle  $F < 1$ ), aber eine signifikante Valenz x Validität Interaktion ( $F(1; 75) = 4,46; p = ,038$ ), die auf eine moderierende Rolle der wahrgenommenen Validität hinweist. Während unter *positiver* Valenz des Metastereotyps hohe Validität mit einer positiveren Bewertung der Eigengruppen einherging ( $M = 4,86$ ) als geringe Validität ( $M = 4,66$ ), zeigte sich unter *negativer* Valenz eine Abnahme der Eigengruppenbewertung bei hoher Validität ( $M = 4,52$ ) im Vergleich zu geringer Validität ( $M = 4,77$ ). Paarweise Vergleiche ergaben jedoch keine Signifikanz dieser Mittelwertsunterschiede. Um die offenbar von Valenz und Validität beeinflusste Eigengruppenbewertung in den vier quasiexperimentellen Bedingungen mit der in der Kontrollbedingung ( $M = 4,56$ ) vergleichen zu können, wurde ein neuer fünfstufiger Faktor gebildet (Bedingung: negativ valide, negativ invalide, positiv valide, positiv invalide, Kontrollgruppe) und in eine einfaktorielle Varianzanalyse dieser Variable eingegeben. Die ANOVA erbrachte keinen signifikanten Haupteffekt ( $F(4; 95) = 1,53; p > ,05$ ) und keine Mittelwertsunterschiede zwischen den quasiexperimentellen Bedingungen und der Kontrollgruppe. Das vorhergesagte Muster der Eigengruppenbewertung in Abhängigkeit der Versuchsbedingung wurde jedoch in einer Kontrastanalyse (negativ valide = -2, negativ invalide = 2, positiv valide = 2, positiv invalide = -1, Kontrollgruppe = -1) eindeutig bestätigt;  $t(95) = 2,36; p = ,021$ .

*Gruppenbasierte Emotionen.* Getrennt für die beiden Valenzbedingungen wurden alle gemessenen Emotionen in eine multivariate Varianzanalyse mit der Validität (valide, invalide) als Zwischensubjektfaktor eingegeben. Die Mittelwerte der einzelnen Emotionen sind in *Tabelle 3* dargestellt. Nach der Induktion eines *negativen* Metastereotyps berichteten die Versuchsteilnehmer(innen) mehr Ärger über die Fremdgruppe wenn dieses Metastereotyp als *invalide* im Vergleich zu *valide* wahrgenommen wurde ( $F(1; 38) = 9,24; p = ,004$ ), aber mehr Scham ( $F(1; 38) = 7,48;$

---

<sup>11</sup> Es wird davon ausgegangen, dass die Einschätzung der Validität des induzierten Metastereotyps auf der Übereinstimmung zwischen dem angenommenen Stereotyp der Fremdgruppe und dem korrespondierenden Autostereotyp der Probanden basiert.

<sup>12</sup> In allen weiteren Studien wurde die Eigengruppenbewertung wie hier beschrieben berechnet.

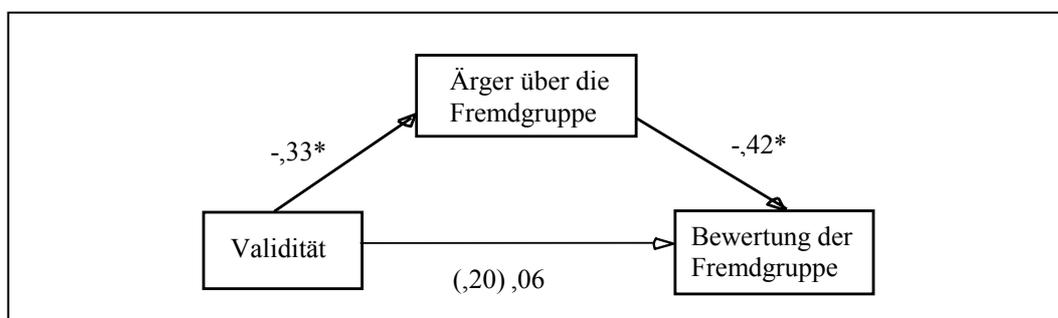
$p = ,009$ ), mehr Schuld ( $F(1; 38) = 2,87; p = ,098$ ) und mehr Ärger auf die Eigengruppe ( $F(1; 38) = 3,89; p = ,048$ ) wenn das Metastereotyp als *valide* eingeschätzt wurde. In der *positiven* Metastereotypbedingung berichteten die Probanden mehr Freude über die Fremdgruppe ( $F(1, 37) = 6,13, p = ,018$ ), mehr Stolz auf die Eigengruppe ( $F(1; 37) = 3,72; p = ,061$ ), mehr Zufriedenheit ( $F(1; 37) = 7,61; p = ,009$ ) und mehr Freude über die Eigengruppe ( $F(1; 37) = 7,25; p = ,011$ ) wenn das induzierte Metastereotyp als *valide* angesehen wurde als wenn es als *invalide* galt. Bemerkenswert ist außerdem, dass sich die Intensität der Emotion „Überraschung“ in Abhängigkeit der *Valenz* des aktivierten Metastereotyps unterschied ( $t(77) = -5,90; p < ,001$ ). Die Probanden waren deutlich überraschter über eine positive ( $M = 3,32$ ) im Vergleich zu einer negativen Einschätzung durch die Westdeutschen ( $M = 1,66$ ). Das weist möglicherweise darauf hin, dass trotz des vorgetesteten Materials die in beiden Spiegel-Artikeln (positiv vs. negativ) präsentierten Einschätzungen der Westdeutschen in unterschiedlichem Ausmaß von den Erwartungen der ostdeutschen Probanden abwichen.

**Table 3.** Studie 1/ ostdeutsche Stichprobe. Mittlere Intensität gruppenbasierter Emotionen in Abhängigkeit der Validität eines positiven oder negativen Metastereotyps

Emotion		Validität		
		valide	invalide	total
negatives Metastereotyp	Ärger über die Fremdgruppe	1,46 (1,40) <sub>a</sub>	2,68 (1,09) <sub>b</sub>	2,04 (1,39)
	Enttäuschung	1,90 (1,46) <sub>a</sub>	2,63 (1,48) <sub>a</sub>	2,25 (1,50)
	Schuld	1,04 (1,01) <sub>a</sub>	0,55 (0,81) <sub>b</sub>	0,81 (0,94)
	Überraschung	1,36 (1,17) <sub>a</sub>	2,00 (1,72) <sub>a</sub>	1,66 (1,48)
	Scham	1,69 (1,46) <sub>a</sub>	0,62 (0,92) <sub>b</sub>	1,18 (1,33)
	Ärger über die Eigengruppe	1,42 (1,33) <sub>a</sub>	0,77 (0,82) <sub>b</sub>	1,11 (1,15)
	Betroffenheit	2,04 (1,42) <sub>a</sub>	1,71 (1,62) <sub>a</sub>	1,88 (1,51)
positives Metastereotyp	Freude über die Fremdgruppe	3,29 (0,61) <sub>a</sub>	2,76 (0,66) <sub>b</sub>	2,95 (0,68)
	Erleichterung	2,74 (0,93) <sub>a</sub>	2,28 (0,90) <sub>a</sub>	2,44 (0,92)
	Stolz	2,99 (0,97) <sub>a</sub>	2,25 (1,22) <sub>b</sub>	2,52 (1,18)
	Überraschung	3,11 (1,18) <sub>a</sub>	3,44 (0,80) <sub>a</sub>	3,32 (0,95)
	Zufriedenheit	3,34 (0,75) <sub>a</sub>	2,75 (0,58) <sub>b</sub>	2,96 (0,70)
	Freude über die Eigengruppe	3,26 (0,67) <sub>a</sub>	2,33 (1,19) <sub>b</sub>	2,66 (1,12)
	Scham	0,35 (0,39) <sub>a</sub>	0,43 (0,61) <sub>a</sub>	0,40 (0,54)
Unbehagen	0,44 (0,59) <sub>a</sub>	0,63 (0,75) <sub>a</sub>	0,56 (0,70)	

*Anmerkung:* Mittelwerte mit verschiedenen Indizes innerhalb einer Reihe unterscheiden sich auf 5% Niveau signifikant voneinander.

Obwohl in den vorangegangenen Analysen die wahrgenommene Validität keinen direkten erkennbaren Einfluss auf die Bewertung der Fremdgruppe hatte, wurde getestet, ob ein indirekter Effekt im Sinne der vorhergesagten Mediation durch a) Ärger auf die Fremdgruppe in der negativen Metastereotypbedingung und b) Freude über die Fremdgruppe in der positiven Metastereotypbedingung nachgewiesen werden kann (vgl. Kenny, Kashy & Bolger, 1998). Um diese Mediationshypothesen zu testen, wurde die von Baron und Kenny (1986) vorgeschlagene Serie von Regressionsmodellen geschätzt. Die in *Abbildung 2* dargestellten Ergebnisse für die Induktion eines *negativen Metastereotyps* unterstützen die Hypothese. Obwohl kein direkter Effekt der Validität auf die Bewertung der Fremdgruppe nachgewiesen werden konnte ( $\beta = ,20$ ;  $t(38) = 1,22$ ; *ns.*), demonstrierten die Analysen einen durch Ärger mediierten indirekten Effekt. Die Regressionsmodelle zeigten, dass die Validität den Ärger auf die Fremdgruppe signifikant vorhersagte ( $\beta = -,33$ ;  $t(38) = -2,15$ ;  $p = ,038$ ). Des Weiteren beeinflusste Ärger auf die Fremdgruppe signifikant deren Bewertung ( $\beta = -,42$ ;  $t(38) = -2,69$ ;  $p = ,011$ ), wenn die Fremdgruppenbewertung gleichzeitig auf Validität und Ärger regrediert wurde ( $R^2 = ,20$ ;  $F(2; 37) = 4,49$ ;  $p = ,018$ ). Außerdem wurde der direkte Pfad von Validität auf Fremdgruppenbewertung in diesem Modell im Vergleich zur alleinigen Regression der Fremdgruppenbewertung auf die Validität signifikant reduziert ( $\beta = ,06$ ; *ns.*;  $R^2_{\text{change}} = ,16$ ;  $F_{\text{change}}(1; 37) = 7,24$ ;  $p = ,011$ ). Abschließend wurde die Signifikanz des indirekten Pfades von Validität über Ärger auf die Fremdgruppenbewertung mithilfe des Sobel Test geprüft,  $Z = 1,68$ ;  $p = ,092$ . Damit konnte die Mediationshypothese für die Induktion eines negativen Metastereotyps tendenziell bestätigt werden.



**Abbildung 2.** Studie 1 (ostdeutsche Stichprobe)

Effekte der Validität eines negativen Metastereotyps auf die Bewertung der Fremdgruppe mediiert durch Ärger über die Fremdgruppe. \*  $p < ,05$ .

In der positiven Metastereotypbedingung konnte die erwartete mediierende Rolle von Freude über die Fremdgruppe nicht demonstriert werden. Die Regressionsmodelle zeigten weder einen direkten noch einen indirekten Effekt von Validität auf die Bewertung der Fremdgruppe. Zwar gab es eine signifikante Korrelation zwischen wahrgenommener Validität und Freude über die Fremdgruppe ( $r(39) = ,46; p = ,003$ ), diese Emotion sagte jedoch nicht die Beurteilung der Fremdgruppe vorher,  $r(39) = ,03; ns$ .

*Kontaktintentionen.* Die interne Konsistenz der Skala zu Erhebung der Kontaktintentionen war mit  $\alpha = ,42$  zunächst nicht zufriedenstellend. Durch Ausschluss des Items „Ich würde gern Urlaub in den Alten Bundesländern machen“ konnte die Reliabilität des Messinstruments auf  $\alpha = ,63$  gesteigert werden. Über die vier verbleibenden Items wurde für jeden Probanden ein Skalenmittelwert gebildet, der Gegenstand weiterer Analysen war. Eine 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) ANOVA erbrachte weder einen Effekt der Valenz ( $F(1; 75) = 1,71; p = ,195$ ), noch der Validität ( $F(1; 75) = 0,58; p = ,449$ ) noch einen Interaktionseffekt ( $F(1; 75) = 0,02; p = ,965$ ). Da die Validität sich offenbar nicht auf die Kontaktintentionen auswirkte, wurde sie nicht in weitere Analysen einbezogen. Der Vergleich der Kontaktintentionen in den experimentellen Bedingungen und der Kontrollgruppe in einer einfaktoriellen ANOVA (positiv, negativ, Kontrollgruppe) erbrachte einen Haupteffekt der Versuchsbedingung ( $F(2; 97) = 4,12; p = ,019$ ). Paarweise Vergleiche zeigten hypothesenkonform signifikant geringere Kontaktintentionen in der negativen Metastereotypbedingung ( $M = 3,75; SD = 1,22$ ) im Vergleich zur Kontrollgruppe ( $M = 4,60; SD = 1,29; p_{LSD} = ,005$ ). Die positive Metastereotypbedingung ( $M = 4,12; SD = 0,85$ ) unterschied sich nicht von einer der anderen Zellen,  $p > ,05$ .

*Identifikation mit der Eigengruppe.* Eine ANOVA mit Valenz und Validität als Zwischenssubjektfaktoren und dem Messwiederholungsfaktor der Identifikation als Innersubjektfaktor (Ausgangsidentifikation, postmanipulative Identifikation) ergab außer einer schwachen Valenz x Identifikationsveränderung Interaktion ( $F(1; 75) = 2,37; p = ,128$ ) keine signifikanten Effekte, alle  $F < 1$ . Bemerkenswert hierbei, dass sich kein Messwiederholungseffekt zeigte, was unterstreicht, dass es sich bei den beiden Teilskalen der Identifikation um parallele Testhälften handelt. Insgesamt war die Identifikation zum zweiten Messzeitpunkt in der positiven Bedingung höher ( $M = 5,50$ ) als in der negativen Bedingung ( $M = 5,05; F(1; 75) = 4,19; p = ,044$ ).

Die Befunde der ersten Studie zeigen, dass sich die Aktivierung von Metastereotypen auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe auswirken kann. Hypothesenkonform konnte gezeigt werden, dass die Valenz des Metastereotyps den Zusammenhang zwischen der angenommenen Beurteilung durch die Fremdgruppe und allen abhängigen Variablen (Bewertung der Fremdgruppe, Bewertung der Eigengruppe, Kontaktintentionen, Identifikation und emotionale Reaktion gegenüber Fremd- und Eigengruppe) moderiert. Die vorhergesagte moderierende Rolle der Validität eines Metastereotyps konnte für die Eigengruppenbewertung, die Identifikation und die emotionale Reaktion gegenüber der Fremd- und Eigengruppe demonstriert werden. Die Ergebnisse dieser Studie werden weiter unten ausführlicher in einer gemeinsamen Diskussion der Befunde von Studie 1 und 2 besprochen.

## **2.2. Studie II (westdeutsche Stichprobe)**

Ein Ziel dieses Forschungsprojektes war unter anderem die Untersuchung möglicher Unterschiede der Auswirkungen von Metastereotypen in Abhängigkeit des Gruppenstatus. Aus diesem Grund wurde die soeben beschriebene in den Neuen Bundesländern durchgeführte Studie auch mit Mitgliedern der *statushohen* Gruppe, den Westdeutschen, durchgeführt.

### **2.2.1. Methode**

#### *Stichprobe*

An dieser Studie nahmen insgesamt 113 (37 Männer, 76 Frauen) in Westdeutschland geborene Studenten der Universität Würzburg im Alter zwischen 18 und 29 Jahren ( $M = 21,02$ ) teil. Alle Probanden erhielten eine Tafel Schokolade für das Ausfüllen des Fragebogens. Die Zuweisung zu den experimentellen Bedingungen war wie folgt: negative Metastereotypbedingung ( $N = 45$ ), positive Metastereotypbedingung ( $N = 47$ ) und Kontrollgruppe ( $N = 21$ ).

#### *Durchführung und Material*

Wie bereits in Studie 1 wurde der Fragebogen als Bestandteil einer bundesweiten Studie im ost-westdeutschen Kontext vorgestellt, diesmal jedoch angeblich von westdeutschen Forschern durchgeführt. Mit Ausnahme der jeweiligen

Gruppenbezeichnung waren die den Teilnehmenden ausgehändigten Fragebögen im Wortlaut identisch mit denen, die für Studie 1 beschrieben wurden.

Analog zu Studie 1 wurde auch die Valenz des induzierten Metastereotyps durch die Präsentation eines angeblichen „Spiegel“-Artikels manipuliert (siehe Anhang, *Abbildung 11*), der nun aber über die Einschätzungen von Ostdeutschen über die Fremdenfeindlichkeit bzw. Toleranz der Westdeutschen berichtete. Die Leser erfuhren, dass ein großer Prozentsatz der ostdeutschen Befragten angegeben hatte, Westdeutsche seien fremdenfeindlich (negative Metastereotypbedingung) bzw. tolerant (positive Metastereotypbedingung). Wie in der ersten Studie wurden auch hier in einem Vortest ( $n = 21$ ) die diesbezüglichen Erwartungen der Westdeutschen erhoben, um sicherzustellen, dass mögliche Effekte der Manipulation nicht auf unterschiedliche Erwartungsdiskrepanzen in der positiven und negativen Metastereotypbedingung zurückzuführen sind. Für die Manipulation war dann parallel zu Studie 1 jeweils der Prozentsatz ausgewählt worden, der ca. 20% über der durchschnittlichen Erwartung lag.

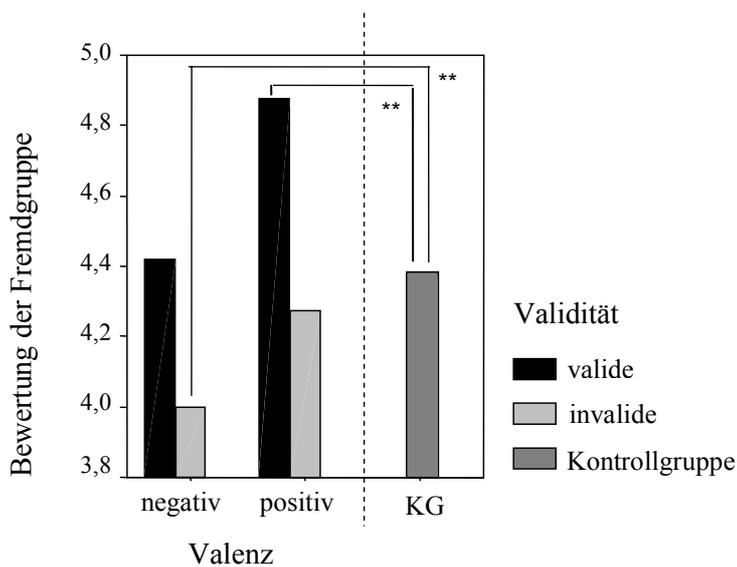
Der Manipulation des Metastereotyps folgte wieder zunächst die Erhebung der wahrgenommenen Validität ( $\alpha = ,87$ ). Die Messungen gruppenbasierter Emotionen ( $\alpha = ,68$ ), der Fremdgruppenbewertung ( $\alpha = ,89$ ), der Eigengruppenbewertung ( $\alpha = ,85$ ), der Kontaktintentionen ( $\alpha = ,74$ ) und der Identifikation mit der Eigengruppe ( $\alpha = ,85$ ) schlossen sich an.

### **2.2.2. Ergebnisse**

*Ausgangsideifikation.* Die interne Konsistenz der Skala war zufriedenstellend,  $\alpha = ,74$ . Wie erwartet ergab eine Analyse keine signifikanten Unterschiede der Ausgangsideifikation ( $M = 4,46$ ;  $SD = 1,28$ ) in Abhängigkeit der experimentellen Bedingung,  $F(2; 110) < 1$ . Des Weiteren zeigte sich kein signifikanter korrelativer Zusammenhang zwischen der Ausgangsideifikation und der wahrgenommenen Validität des Metastereotyps, so dass die Identifikation nicht als Kovariate in weitere Analysen einging.

*Validität.* Auch in der westdeutschen Stichprobe variierte die wahrgenommene Validität in Abhängigkeit der Valenz des induzierten Metastereotyps,  $t(90) = -4,40$ ;  $p < ,001$ . Für die Bildung eines Post-hoc-Faktors wurden deshalb auch hier die valenzspezifischen Mediane zugrunde gelegt; in der positiven Bedingung  $Mdn = 4,50$  ( $SD = 1,24$ ) und in der negativen Bedingung  $Mdn = 3,00$  ( $SD = 1,43$ ).

*Bewertung der Fremdgruppe.* Die Varianzanalyse mit der Valenz (positiv, negativ) und dem Validitätsfaktor (valide, invalide) als Zwischensubjektfaktoren ergab einen Haupteffekt der Valenz des induzierten Metastereotyps ( $F(1; 87) = 6,91; p = ,010$ ), der eine negativere Bewertung der Fremdgruppe in der negativen ( $M = 4,19$ ) im Vergleich zur positiven Valenzbedingung ( $M = 4,60$ ) abbildete. Hypothesenkonform wirkte sich die wahrgenommene Validität ebenfalls auf die Bewertung der Fremdgruppe aus ( $F(1; 87) = 13,52; p < ,001$ ). Je höher die Validität des Metastereotyps eingeschätzt wurde, desto positiver war die Fremdgruppenbewertung. Der Valenz x Validität Interaktionstherm hatte wie erwartet keinen Effekt,  $F < 1$ <sup>13</sup>.



**Abbildung 3.** Fremdgruppenbewertung in den quasiexperimentellen Bedingungen im Vergleich zur Kontrollgruppe. \*\*  $p < ,05$

Die ANOVA des quasi-experimentellen Gesamtdesign inklusive der Kontrollgruppe ergab den erwarteten Haupteffekt der Versuchsbedingung ( $F(4; 107) = 6,15; p < ,001$ ). Hypothesenkonform zeigten post hoc Einzelvergleiche zur Kontrollgruppe ( $M = 4,38$ ) eine signifikant geringere Fremdgruppenbewertung nach Induktion eines negativen, als invalide eingeschätzten Metastereotyps ( $M = 3,99; p_{LSD} = ,045$ ) und eine höhere Bewertung der Fremdgruppe bei einem positiven, als

<sup>13</sup> Die regressionsanalytische Auswertung zeigte auch hier ein vergleichbares Muster: Die Prädiktoren Validität (z-standardisiert), Valenz (negativ = -1; positiv = 1) und der Interaktionstherm dieser beiden Variablen erklärten einen signifikanten Anteil der Gesamtvarianz,  $R = ,46; F(3; 87) = 7,73; p < ,001$ . Die Regressionsanalyse zeigte den vorhergesagten Haupteffekt der Valenz ( $\beta = ,28; t(88) = 2,73; p = ,008$ ), einen Haupteffekt der Validität ( $\beta = ,40; t(88) = 3,78; p < ,001$ ), und keinen Interaktionseffekt ( $\beta = -,01$ ).

valide wahrgenommenen Metastereotyp ( $M = 4,88$ ;  $p_{\text{LSD}} = ,010$ ; siehe *Abbildung 3*). Des Weiteren bestätigte eine Kontrastanalyse das durch die Hypothesen vorgeschlagenen Muster (negativ valide = 0, negativ invalide = -1, positiv valide = +1, positiv invalide = 0, Kontrollgruppe = 0) durch einen signifikanten Befund ( $t(107) = 4,84$ ;  $p < ,001$ ).

*Bewertung der Eigengruppe.* Ähnlich wie in der ostdeutschen Stichprobe ergab die 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) Varianzanalyse der Eigengruppenbewertung keine Haupteffekte (alle  $F < 1$ ), aber eine signifikante Valenz x Validität Interaktion,  $F(1; 87) = 9,89$ ;  $p = ,002$ . Paarweise Vergleiche zeigten signifikante Unterschiede innerhalb der Valenzbedingungen; während bei *negativer* Valenz ein *invalides* Metastereotyp mit einer Steigerung der Eigengruppenbewertung einherging ( $M_{\text{valide}} = 3,99$ ;  $M_{\text{invalide}} = 4,23$ ;  $F(1; 87) = 2,88$ ;  $p = ,093$ ), war bei *positiver* Valenz ein *valides* Metastereotyp mit einer positiveren Bewertung der Ingroup verbunden ( $M_{\text{valide}} = 4,40$ ;  $M_{\text{invalide}} = 4,03$ ;  $F(1; 87) = 7,67$ ;  $p = ,007$ ). Die einfaktorielle ANOVA unter Einbezug der Kontrollgruppe ergab den erwarteten Haupteffekt der Versuchsbedingung,  $F(4; 107) = 2,87$ ;  $p = ,027$ . Eine Kontrastanalyse (negativ valide = -2, negativ invalide = 2, positiv valide = 2, positiv invalide = -1, Kontrollgruppe = -1) bestätigte das vorhergesagte Muster der post-manipulativen Eigengruppenbewertung,  $t(107) = 3,10$ ;  $p = ,002$ . Post hoc Einzelvergleiche zur Kontrollgruppe ( $M = 4,05$ ) zeigten eine positivere Bewertung der Eigengruppe in der Zelle des positiven validen Metastereotyps,  $p_{\text{LSD}} = ,017$ . Die Unterschiede zwischen Kontrollgruppe und den Zellen der negativen Bedingung erreichten jedoch keine statistische Signifikanz, alle  $p > ,05$ .

*Gruppenbasierte Emotionen.* Für jede der beiden Valenzbedingungen wurden alle erhobenen Emotionen in einer multivariaten einfaktoriellen Varianzanalyse (Validität: valide, invalide) analysiert. Wie den Mittelwerten in *Tabelle 4* zu entnehmen, berichteten die Versuchsteilnehmenden nach Induktion eines *negativen* Metastereotyps mehr Ärger über die Fremdgruppe, wenn es als invalide wahrgenommen wurde ( $F(1; 43) = 9,45$ ;  $p = ,004$ ), aber mehr Scham ( $F(1; 43) = 9,75$ ;  $p = ,003$ ), mehr Schuld ( $F(1; 43) = 4,34$ ;  $p = ,043$ ) und mehr Ärger über die Eigengruppe ( $F(1; 43) = 12,64$ ;  $p = ,001$ ), wenn es als valide eingeschätzt wurde. In der positiven Bedingung ergab die Analyse bei hoher wahrgenommener Validität des induzierten Metastereotyp mehr Freude über die Fremdgruppe ( $F(1; 45) = 17,65$ ;  $p < ,001$ ), mehr Freude über die Eigengruppe ( $F(1; 45) = 3,24$ ;  $p = ,079$ ) und mehr Zufriedenheit ( $F(1; 45) = 9,56$ ;  $p = ,003$ ) im Vergleich zu wahrgenommener Invalidität desselben. Erwähnt werden

muss außerdem, dass sich die Intensität der Emotion „Überraschung“ in Abhängigkeit der *Valenz* des aktivierten Metastereotyps unterschied ( $t(90) = -3,06; p = ,003$ ). Die Probanden zeigten sich überraschter von einer positiven Einschätzung durch die Ostdeutschen ( $M = 3,06$ ) als von einer negativen ( $M = 2,30$ ). Das weist darauf hin, dass trotz des vorgetesteten Materials die in beiden „Spiegel“-Artikeln (positiv vs. negativ) präsentierten Einschätzungen der Ostdeutschen in unterschiedlichem Ausmaß von den Erwartungen der westdeutschen Probanden abwichen.

**Tabelle 4.** Studie 2 (westdeutsche Stichprobe)

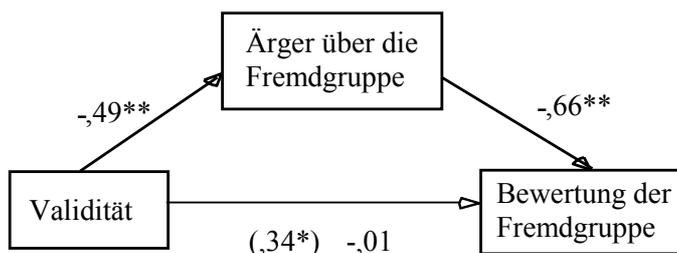
Intensität gruppenbasierter Emotionen in Abhängigkeit von Valenz und Validität des induzierten Metastereotyps; Mittelwerte und Standardabweichungen

Valenz	Emotion	Validität		
		valide	invalide	total
negatives Metastereotyp	Ärger über die Fremdgruppe	1,07 (0,90) <sub>a</sub>	2,08 (1,23) <sub>b</sub>	1,62 (1,20)
	Enttäuschung	1,89 (1,19) <sub>a</sub>	1,54 (1,29) <sub>a</sub>	1,70 (1,24)
	Schuld	1,28 (1,12) <sub>a</sub>	0,62 (0,99) <sub>b</sub>	0,91 (1,09)
	Überraschung	2,21 (1,07) <sub>a</sub>	2,38 (1,35) <sub>a</sub>	2,30 (1,23)
	Scham	1,97 (1,15) <sub>a</sub>	0,90 (1,14) <sub>b</sub>	1,37 (1,25)
	Ärger über die Eigengruppe	2,13 (1,18) <sub>a</sub>	0,90 (1,12) <sub>b</sub>	1,45 (1,29)
	Betroffenheit	1,96 (1,18) <sub>a</sub>	1,34 (1,33) <sub>a</sub>	1,62 (1,29)
positives Metastereotyp	Freude über die Fremdgruppe	3,53 (0,63) <sub>a</sub>	2,30 (1,05) <sub>b</sub>	2,95 (1,05)
	Erleichterung	2,68 (1,41) <sub>a</sub>	2,20 (1,05) <sub>a</sub>	2,46 (1,26)
	Stolz	1,87 (1,38) <sub>a</sub>	1,55 (1,22) <sub>a</sub>	1,72 (1,31)
	Überraschung	2,91 (0,92) <sub>a</sub>	3,22 (1,34) <sub>a</sub>	3,06 (1,14)
	Zufriedenheit	3,15 (0,74) <sub>a</sub>	2,35 (1,03) <sub>b</sub>	2,77 (0,97)
	Freude über die Eigengruppe	2,62 (1,09) <sub>a</sub>	2,03 (1,15) <sub>b</sub>	2,35 (1,15)
	Scham	0,60 (0,85) <sub>a</sub>	1,06 (0,99) <sub>a</sub>	0,82 (0,94)
Unbehagen	0,64 (0,92) <sub>a</sub>	0,92 (1,02) <sub>a</sub>	0,77 (0,97)	

*Anmerkung:* Mittelwerte mit verschiedenen Indizes innerhalb einer Reihe unterscheiden sich auf 5 % Niveau signifikant voneinander.

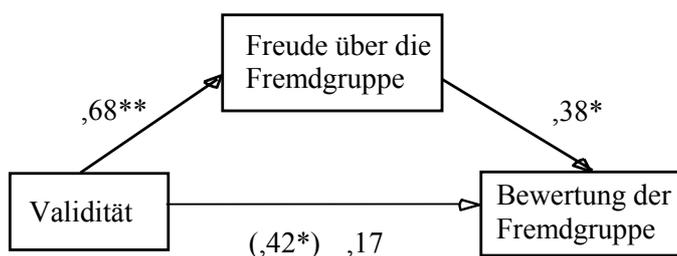
Bezug nehmend auf die vorhergesagte *Mediation* wurde erwartet, dass in *der negativen Metastereotypbedingung* Ärger über die Fremdgruppe den Effekt der

wahrgenommenen Validität auf die Bewertung der Fremdgruppe vermittelt. Entsprechend wurde die von Baron und Kenny (1996) vorgeschlagene multiple Regression berechnet. Die in *Abbildung 5 a* dargestellten Befunde unterstützen die Mediationshypothese. Je invalider das negative Metastereotyp galt, desto mehr Ärger über die Fremdgruppe wurde berichtet ( $\beta = -,49$ ;  $t(42) = -3,68$ ;  $p = ,001$ ) und je mehr Ärger die Probanden erlebten, desto negativer wurde die Fremdgruppe beurteilt ( $\beta = -,66$ ;  $t(41) = -3,68$ ;  $p < ,001$ ). Der direkte Effekt der Validität auf die Fremdgruppenbewertung ( $\beta = ,34$ ;  $t(42) = 2,33$ ;  $p = ,025$ ) verringerte sich signifikant ( $R^2_{\text{change}} = ,31$ ;  $F_{\text{change}}(1; 41) = 22,13$ ;  $p < ,001$ ) auf  $\beta = -,01$  ( $t(41) = -,09$ ;  $ns$ ), wenn Ärger als Mediator in die Analyse einbezogen wurde ( $R^2 = ,43$ ;  $F(2; 41) = 15,13$ ;  $p < ,001$ ). Die Berechnung des Sobel-Tests bestätigte die statistische Signifikanz des indirekten Effektes ( $Z = 2,89$ ;  $p = ,004$ ).



**Abbildung 5a.** Studie 2 (westdeutsche Stichprobe)

Effekte der Validität eines *negativen* Metastereotyps auf die Bewertung der Fremdgruppe mediiert durch Ärger über die Fremdgruppe. \*  $p < ,05$ ; \*\*  $p < ,005$ .



**Abbildung 5b.** Studie 2 (westdeutsche Stichprobe)

Effekte der Validität eines *positiven* Metastereotyps auf die Bewertung der Fremdgruppe mediiert durch Freude über die Fremdgruppe. \*  $p < ,05$ ; \*\*  $p < ,005$ .

In der *positiven* Metastereotypbedingung wurde erwartet, dass Freude über die Fremdgruppe den Einfluss der Validität auf die Fremdgruppenbewertung mediiert. Zur

Überprüfung dieser Vorhersage wurde auch hier die oben beschriebene multiple Regression berechnet. Die in *Abbildung 5 b* dargestellten Befunde unterstützen die Mediationshypothese. Je valider die Probanden das induzierte Metastereotyp einschätzen, desto mehr Freude über die Fremdgruppe berichteten sie ( $\beta = ,68$ ;  $t(45) = 6,15$ ;  $p < ,001$ ) und diese Freude wiederum wirkte sich positiv auf die Bewertung der Fremdgruppe aus ( $\beta = ,38$ ;  $t(45) = 2,15$ ;  $p = ,037$ ). Der ursprüngliche direkte Effekt der Validität auf die Fremdgruppenbewertung ( $\beta = ,42$ ;  $t(45) = 3,13$ ;  $p = ,003$ ) wurde zu statistischer Unbedeutsamkeit reduziert ( $\beta = ,17$ ;  $t(45) = 1,00$ ;  $p > ,05$ ;  $R^2_{\text{change}} = ,08$ ;  $F_{\text{change}}(1; 44) = 4,61$ ;  $p = ,037$ ), wenn die Emotionsvariable als Mediator in die Analyse einbezogen wurde ( $R^2 = ,26$ ;  $F(2; 43) = 7,61$ ;  $p = ,001$ ). Der Sobel Test bestätigte die Signifikanz des indirekten Pfades ( $Z = 2,02$ ;  $p = ,043$ ).

*Kontaktintentionen.* Die 2 (Valenz) x 2 (Validität) ANOVA der Kontaktintentionen ergab keinen Haupteffekt der Valenz,  $F < 1$ , jedoch einen signifikanten Haupteffekt der Validität ( $F(1; 88) = 9,95$ ;  $p = ,002$ ). Das heißt, unabhängig von der Valenz war die Kontaktbereitschaft zur Fremdgruppe im Fall eines validen Metastereotyps höher ( $M = 4,64$ ;  $SD = 1,20$ ) als im Fall eines invaliden Metastereotyps ( $M = 3,84$ ;  $SD = 1,23$ ). Post hoc Vergleiche der einzelnen quasiexperimentellen Bedingungen mit der Kontrollgruppe ( $M = 4,19$ ;  $SD = 1,07$ ) ergaben keine signifikanten Unterschiede.

*Identifikation mit der Eigengruppe.* Eine 2 (Valenz, between) x 2 (Validität, between) x 2 (Messwiederholung Identifikation, within) ANOVA der Identifikation mit der Eigengruppe ergab keinerlei Effekte, alle  $F < 1$ . Folglich konnten keine Auswirkungen der Manipulation des Metastereotyps auf die Veränderung der Eigengruppenidentifikation nachgewiesen werden.

### **2.2.3. Diskussion Studien I & II**

Die Befunde der Studien 1 und 2 unterstützen klar die formulierte Haupthypothese, dass *negative* Metastereotype zu einer *Abwertung der Fremdgruppe* führen können. In beiden Statusgruppen war die Induktion eines negativen Metastereotyps mit einer signifikanten Reduktion der Fremdgruppenbewertung verbunden. Dies bestätigt die angenommene Relevanz der Valenz bei der Vorhersage der Auswirkungen von Metastereotypen. Die Ergebnisse hinsichtlich des Einflusses positiver Metastereotype unterscheiden sich in den beiden Studien. In der statusniedrigen Gruppe, den Ostdeutschen, konnte der vorhergesagte positive Effekt auf

die Fremdgruppenbewertung nicht nachgewiesen werden. Anders in der statushohen Gruppe; hier bewerteten die Gruppenmitglieder die Fremdgruppe positiver nachdem ein positives Metastereotyp induziert wurde. Das war jedoch nur der Fall, wenn dieses Metastereotyp als valide wahrgenommen wurde. Dieses Muster unterstützt die Annahme, dass nur dann eine positive Veränderung der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe resultiert, wenn diese Fremdgruppe die positiven Eigenschaften der Eigengruppe *korrekt* einschätzt. Nur dann wird gleichzeitig sowohl der Wunsch nach einer positiven Fremdwahrnehmung (Enhancement-Motiv; Baumeister, 1982, 1999) als auch das Bedürfnis, dem Selbstbild entsprechend wahrgenommen zu werden (Consistency-Motiv; Swann, 1985; Swann, Griffin, Predmore & Gaines, 1987) befriedigt.

Vergleicht man die Befunde von Studie 1 und 2, ist die in den beiden Stichproben unterschiedliche Relevanz der Validität des Metastereotyps für die Vorhersage der Fremdgruppenbewertung auffallend. In der statusniedrigen Gruppe, den Ostdeutschen, war die Induktion eines negativen Metastereotyps *unabhängig* von dessen Validität mit einer Abwertung der Fremdgruppe verbunden. In der statushohen Gruppe dagegen konnte die vorhergesagte moderierende Rolle der Validität nachgewiesen werden. Ein negatives Metastereotyp führte nur dann zu Fremdgruppenabwertung, wenn es als invalide eingeschätzt wurde. Gleichzeitig führte ein positives Metastereotyp nur in Verbindung mit hoher Validität zu einer Aufwertung der Fremdgruppe. Der ausgebliebene Effekt der Validität in der ostdeutschen Stichprobe kann zum einen durch ein mögliches methodisches Problem erklärt werden. Die trotz des mehrfach vorgetesteten Versuchsmaterials valenzabhängige Validität führte dazu, dass in beiden Valenzbedingungen verschiedene Validitätsmediane gebildet werden mussten. Dieser lag in der negativen Bedingung deutlich unter und in der positiven Bedingung deutlich über dem Skalenmittelpunkt. Das führte möglicherweise dazu, dass ein negatives Metastereotyp auch in der validen quasiexperimentellen Bedingung als eher invalide wahrgenommen wurde und somit die erwarteten Effekte eines validen Metastereotyps nicht auftraten. Gleiches gilt in entgegengesetzter Richtung für die positive Bedingung. Da dieser Valenzeffekt aber auch in der westdeutschen Stichprobe auftrat, scheint eine solche methodische Erklärung eher unwahrscheinlich und eine inhaltliche Interpretation der unterschiedlichen Befunde in den Stichproben nahe liegender. So lässt die unterschiedliche Relevanz der Validität in den beiden Studien vermutlich eher darauf schließen, dass die Validität eines Metastereotyps für die

Vorhersage der Fremdgruppenbewertung in der westdeutschen Stichprobe tatsächlich bedeutsamer war als in der ostdeutschen Stichprobe. Eine mögliche Ursache dieses Unterschieds liegt in den verschiedenen Statuspositionen der beiden Gruppen. Es ist nahe liegend anzunehmen, dass für eine Gruppe mit niedrigem Status eine mögliche negative Bewertung durch die entsprechende statushohe Gruppe sehr bedrohlich und damit hoch relevant ist (Crocker et al., 1998). Dabei ist es möglicherweise zweitrangig, ob diese Bewertung zutreffend ist oder nicht; die negative Valenz des Metastereotyps steht im Vordergrund, da sie eine Bedrohung für die positive Identität darstellt. Entsprechend bestünde verstärkt das Bedürfnis, die bedrohte Identität zu schützen bzw. den positiven Wert der Eigengruppe wiederherzustellen (Hogg & Abrams, 1988; Tajfel & Turner, 1986), was z.B. durch die Abwertung der Fremdgruppe erreicht werden kann (Branscombe & Wann, 1994; Fein & Spencer, 1997). Andererseits sollte für die Mitglieder einer privilegierten Gruppe eine negative Beurteilung durch eine statusniedrige Gruppe deutlich weniger bedrohlich sein als vice versa (Schmitt, Branscombe, Kobrynowicz & Owen, 2002). Damit besteht unter Umständen weniger Notwendigkeit, die soziale Identität gegen eine negative Einschätzung per se zu schützen und das Bedürfnis nach einer mit dem Selbststereotyp übereinstimmenden, also validen Beurteilung durch die Fremdgruppe (Swann, 1985; Swann et al., 1987), wird vergleichsweise relevanter.

Ein der Fremdgruppenbewertung ähnliches Effektmuster zeigte sich für die *Kontaktintentionen*. Auch hier war in der statusniedrigen Gruppe die Valenz des Metastereotyps entscheidend für die Reaktion der Versuchsteilnehmer; die Induktion eines negativen Metastereotyps führte unabhängig von dessen Validität zu einer Abnahme der Kontaktbereitschaft zu Fremdgruppenmitgliedern, ein positives Metastereotyp hatte keine Auswirkungen. In der statushohen Gruppe hingegen war die Validität des Metastereotyps der entscheidende Prädiktor. Eine als zutreffende wahrgenommene Einschätzung der Fremdgruppe führte sowohl bei positiver als auch bei negativer Valenz zu mehr Kontaktbereitschaft mit der Fremdgruppe. Auch hier lässt sich der Unterschied der Effekte der Validität zwischen den Stichproben möglicherweise durch die verschiedenen Statuspositionen der Gruppen erklären. Der Argumentation folgend, dass für eine statusniedrige Gruppe eine negative Beurteilung durch die Fremdgruppe sehr bedrohlich ist (Crocker et al., 1998), tendieren die Gruppenmitglieder offenbar dazu, sich dieser erwarteten negativen Bewertung nicht auszusetzen und haben eher das Bedürfnis, den Kontakt zur Fremdgruppe zu vermeiden

(siehe auch Sigelman & Tuch, 1997; Vorauer et al., 1998). Für die statushohe Gruppe hingegen steht durch die geringere Bedrohlichkeit einer negativen Beurteilung durch die Fremdgruppe möglicherweise auch bezüglich der Kontaktbereitschaft das Bedürfnis nach Konsistenz der Eigen- und Fremdwahrnehmung im Vordergrund (Swann, 1983, 1985). Dies wäre eine mögliche Erklärung dafür, dass es im Falle eines validen Metastereotyps, wenn die Fremdgruppe dieses Bedürfnis also scheinbar erfüllt, zu einer Annäherung kommt.

Hinsichtlich der Auswirkungen von Metastereotypen auf die *Bewertung der Eigengruppe* zeigen die Befunde beider Studien interessanterweise ein ähnliches und eindeutiges Muster der Effekte. Hypothesenkonform wirkte sich die wahrgenommene Validität sowohl in der ostdeutschen als auch in der westdeutschen Stichprobe je nach Valenz des Metastereotyps unterschiedlich aus. Eine reaktive Eigengruppenaufwertung infolge der für die soziale Identität bedrohlichen Situation (Branscombe et al., 1999; Dion, 1986; Doosje & Ellemers, 1997) eines negativen Metastereotyps wurde, wie erwartete, nur nach einer *negativen* und *invaliden* angenommenen Beurteilung durch die Fremdgruppe gefunden. Im Fall eines negativen aber *validen* Metastereotyps wurde diese selbstwertdienliche Aufwertung der Eigengruppe in Reaktion auf die Bedrohung scheinbar gehemmt. Das ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass hier durch die Aktivierung des Metastereotyps ein als zutreffend eingestandenes negatives Charakteristikum der Eigengruppe salient wurde und die angenommene negative Einschätzung durch die Fremdgruppe internal auf diese negativen Merkmale der Eigengruppe attribuiert wurde (Crocker & Major, 1994).

Als Reaktion auf ein *positives* Metastereotyp wurde ebenfalls eine Steigerung der Eigengruppenbewertung erwartet. Wie vorhergesagt zeigte sich eine solche Aufwertung der Eigengruppe in den vorliegenden Studien jedoch nur nach einem *validen* positiven Metastereotyp. Das unterstützt die Annahme, dass eine positive Beurteilung durch eine relevante Fremdgruppe zu einer positiven sozialen Identität beitragen und den positiven Wert der Eigengruppe besonders dann erhöhen kann, wenn die Einschätzung als korrekt wahrgenommen wird und somit eine internale Attribution auf positive Merkmale der Eigengruppe nahe legt. Gilt die angenommene positive Einschätzung der Fremdgruppe jedoch als *invalide* und somit ungerechtfertigt, scheint eine externale Attribution auf einen Irrtum der Fremdgruppe wahrscheinlicher. Dadurch war es den Gruppenmitgliedern vermutlich weniger möglich, in ihrer Eigengruppenbewertung von der Positivität der Fremdgruppe zu profitieren.

Des Weiteren bestätigen die Befunde der beiden Studien die Hypothese, dass Metastereotype in Abhängigkeit ihrer Valenz und Validität spezifische *gruppenbasierte Emotionen* auslösen können. Es wurde gezeigt, dass die Induktion eines positiven Metastereotyps zu positiven Gefühlen gegenüber der Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe führte, vor allem dann, wenn es als valide eingeschätzt wurde. Auf der negativen Seite war das Bild etwas komplexer. Während hier ein valides Metastereotyp vor allem mit negativen Emotionen gegenüber der Eigengruppe verbunden war, löste ein als invalide wahrgenommenes Metastereotyp vor allem negative Emotionen gegenüber der Fremdgruppe aus. Wie erwartet erwies sich hier speziell *Ärger* über die Fremdgruppe als kritische Variable. In beiden Stichproben wurde die Hypothese bestätigt, dass insbesondere ein *invalides* negatives Metastereotyp Ärger auf die Fremdgruppe auslöst und dass sich dieser Ärger wiederum negativ auf die Bewertung der Fremdgruppe auswirken kann. In einer Mediationsanalyse wurde gezeigt, dass der Effekt der Validität auf die Fremdgruppenbewertung vollständig durch diese Emotion vermittelt wurde. Dieser Befund unterstreicht die Relevanz der Einbeziehung emotionaler Reaktionen bei der Untersuchung der Prozesse, die dem Zusammenhang zwischen Metastereotypen und der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe unterliegen.

Unterstützung für die Hypothesen zur Auswirkung verschiedener Metastereotype auf die *Identifikation* mit der Eigengruppe konnte nur sehr begrenzt gezeigt werden. In der westdeutschen Stichprobe fanden sich keine Auswirkungen der induzierten Metastereotype. In der ostdeutschen Stichprobe zeigten sich Hinweise, dass ein positives Metastereotyp eine Steigerung der Identifikation zur Folge hatte. Das unterstützt die Annahme, dass die Erwartung einer positiven Bewertung durch die Fremdgruppe den positiven Wert der eigenen Gruppenmitgliedschaft erhöht und daher zu einer stärkeren Identifikation führt (Tajfel & Turner, 1986).

*Zusammenfassend* lässt sich feststellen, dass die Ergebnisse der Studien 1 und 2 umfangreiche Auswirkungen von Metastereotypen auf die Einstellungen und emotionalen Reaktionen gegenüber der Fremdgruppe und der Eigengruppe demonstrieren. In Übereinstimmung mit den eingangs formulierten Hypothesen unterstreichen die Befunde des Weiteren nachdrücklich die Relevanz, die der Valenz und der Validität eines Metastereotyps sowie dem Gruppenstatus bei der Vorhersage dieser Auswirkungen eingeräumt werden muss. Möglicherweise einschränkend ist jedoch anzumerken, dass das Design der Studien teilweise keine kausale Interpretation der dargestellten Befunde erlaubt, da die Validität des Metastereotyps nicht manipuliert,

sondern nach der Valenzmanipulation gemessen wurde und als quasiexperimenteller Faktor in die Auswertung einging. Eine Konfundierung von Valenz und Validität ist sowohl aufgrund der vorliegenden Befunde als auch theoretisch nicht auszuschließen; die in der Literatur beschriebene Tendenz von Gruppenmitgliedern, positive Informationen über die Eigengruppen eher internal (auf die Eigengruppe) und negative Ereignisse eher external (auf die Fremdgruppe) zu attribuieren (Hewstone & Ward, 1985), spiegelte sich in den verschiedenen Ausprägungen der wahrgenommenen Validität in der positiven und negativen Metastereotypbedingung wider. Das positive Metastereotyp wurde in beiden Stichproben als valider eingeschätzt als das negative. Die durch diese Konfundierung möglicherweise eingeschränkte Aussagekraft der dargestellten Befunde sollte in den folgenden Studien durch gleichzeitige Manipulation von Valenz und Validität eines Metastereotyps ausgeräumt werden.

## **B) Studie III & IV: Manipulation von Valenz und Validität**

Anliegen der im Folgenden berichteten zwei Studien war, zunächst die Befunde der ersten beiden Studien zu replizieren. Zusätzlich sollten neue, aus den explorativen Befunden abgeleitete Annahmen bezüglich der moderierenden Rolle des Gruppenstatus geprüft werden. Hauptanliegen war es jedoch, die Richtung des Zusammenhangs zwischen Valenz und Validität eines Metastereotyps und den abhängigen Variablen kausal interpretieren zu können. Um eine solche kausale Interpretation zu ermöglichen, wurde in den folgenden Studien nicht nur die Valenz des Metastereotyps, sondern auch dessen Validität in einem 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) + 1 (Kontrollbedingung ohne Metastereotypaktivierung) Versuchsdesign experimentell manipuliert und untersucht, welche Auswirkungen diese Manipulationen auf die Bewertung der Fremdgruppe, die Bewertung der Eigengruppen, die Kontaktintentionen, die Identifikation und auf gruppenbasierte Emotionen haben.

Des Weiteren war es Ziel der folgenden Studien, die scheinbar in Abhängigkeit des *Gruppenstatus* unterschiedliche Relevanz der Validität für die Vorhersage der Auswirkungen von Metastereotypen auf die Fremdgruppenbewertung und auf die Kontaktbereitschaft genauer zu betrachten. In Anlehnung an die Diskussion der Befunde der ersten beiden Studien konnte diesbezüglich eine Annahme hergeleitet werden. Die Intergruppenforschung legt nahe, dass die Erwartung einer negativen Bewertung durch eine Fremdgruppe eine Bedrohung der positiven sozialen Identität

eines Individuums darstellen kann (Tajfel & Turner, 1986; Vorauer et al., 1998). Dies sollte besonders für statusniedrige Gruppen der Fall sein (Crocker et al., 1998; Schmitt & Branscombe, 2002 b). Entsprechend ist es für Mitglieder statusniedriger Gruppen möglicherweise besonders wichtig, von der Fremdgruppe positiv gesehen zu werden. Potentielle Unterstützung hierfür findet sich in der Forschung zur Self-Enhancement Theory (z.B. Jones, 1973; Taylor & Brown, 1988), die zeigt, dass der Wunsch nach einer positiven Einschätzung durch andere bei Individuen mit einem negativen Selbstkonzept stärker ausgeprägt ist als bei Personen mit einem positiven Selbstbild (Sedikides, 1999; siehe aber Swann et al., 1987). Da ein inferiorer Gruppenstatus mit einer negativen sozialen Identität verbunden ist (Tajfel & Turner, 1986) und negative Konsequenzen für den Selbstwert haben kann (Branscombe & Wann, 1994; Ellemers, Kortekaas & Ouwerkerk, 1999; Hogg & Abrams, 1990), kann übertragen auf die Intergruppenebene demnach angenommen werden, dass das *Enhancement-Motiv in Gruppen mit niedrigem Status stärker ausgeprägt ist, als in statushohen Gruppen*. Der Self-Verification Theory zufolge (Secord & Backman, 1965; Swann, 1983, 1985; Swann, Pelham & Krull, 1989) wollen Individuen jedoch nicht nur positiv gesehen werden, sondern haben auch das Bedürfnis nach einer *korrekten* Einschätzung durch andere (Consistency-Motiv). Die Autoren argumentieren, dass Personen Fremdbeurteilungen bevorzugen, die mit ihrem Selbstbild übereinstimmen, selbst dann, wenn diese Beurteilungen negativ sind (Swann et al., 1987)<sup>14</sup>. Mit der Konkurrenz dieser beiden Motive und der Frage, unter welchen Bedingungen welches Motiv dominiert, beschäftigten sich bereits mehrere Studien; mit bisher inkonsistenten Befunden (z.B. Sedikides, 1999; Shrauger, 1975; Swann et al., 1987). In der vorliegenden Arbeit wird in Anlehnung an die Befunde der ersten beiden Studien angenommen, dass in der *statushohen Gruppe*, aufgrund der geringeren Bedrohlichkeit einer negativen Beurteilung und der daraus vermutlich resultierenden geringeren Relevanz einer positiven Einschätzung durch die Fremdgruppe, *das Bedürfnis nach einer korrekten (validen) Fremdwahrnehmung dominiert*. Die in Abhängigkeit des Gruppenstatus differentiellen Effekte der Validität eines Metastereotyps ließen sich somit möglicherweise anhand unterschiedlicher Ausprägungen des Enhancement- und Consistency-Motivs in der statushohen vs. statusniedrigen Gruppe erklären.

---

<sup>14</sup> Mit der Konkurrenz dieser beiden Motive und der Frage, unter welchen Bedingungen welches Motiv dominiert, beschäftigten sich bereits mehrere Untersuchungen; mit bisher inkonsistenten Befunden (z.B. Sedikides, 1999; Shrauger, 1975; Swann et al., 1987).

Die folgenden Untersuchungen wurden wie schon die ersten beiden Studien im ost-westdeutschen Intergruppenkontext durchgeführt, Studie 3 mit einer ostdeutschen Stichprobe (inferiorer Status) und Studie 4 mit westdeutschen Teilnehmern (superiorer Status).

## **2.3. Studie III (ostdeutsche Stichprobe)**

### **2.3.1. Methode**

#### *Stichprobe und Versuchsdesign*

Für diese Studie wurden insgesamt 122 in Ostdeutschland geborene Studenten in der Mensa der Universität Jena rekrutiert, indem ihnen für das Ausfüllen eines Fragebogens die Teilnahme an einer Verlosung und eine Tafel Schokolade angeboten wurde. Eine Person musste aus den Analysen ausgeschlossen werden, da sie angab, bereits an einer ähnlichen Studie teilgenommen zu haben und somit möglicherweise die Manipulation durchschaute. Das Alter der Befragten (30 Männer, 91 Frauen) lag zwischen 18 und 36 Jahren ( $M = 21,08$ ). Die Teilnehmenden wurden zufällig auf die einzelnen Bedingungen eines 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) + 1 (Kontrollbedingung ohne Metastereotypaktivierung) Versuchsdesigns zugewiesen. Die jeweiligen Zellbesetzungen variierten zwischen 21 und 28 Personen.

#### *Durchführung und Versuchsmaterial*

Analog zu den bereits vorgestellten Studien wurde auch diese Untersuchung als Bestandteil einer bundesweiten Befragung vorgestellt. Der Fragebogen war weitestgehend mit dem in den vorausgegangenen Studien verwendeten Instrument identisch.

*Manipulation der Valenz des Metastereotyps.* Die Valenz des induzierten Metastereotyps wurde durch Präsentation des bereits in Studie 1 genauer beschriebenen imitierten „Spiegel“-Artikels manipuliert (siehe *Abbildung 1*). Den ostdeutschen Lesern wurde darin berichtet, dass in einer angeblichen Umfrage ein Großteil der westdeutschen Befragten angegeben hatte, Ostdeutsche seien fremdenfeindlich (negative Valenzbedingung) bzw. tolerant (positive Valenzbedingung).<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> In der ersten Studie gab es Hinweise, dass die präsentierten angeblichen Einschätzungen der Westdeutschen möglicherweise in Abhängigkeit ihrer Valenz (fremdenfeindlich vs. tolerant) in

*Manipulation der Validität des Metastereotyps.* Direkt nach der Valenzmanipulation lasen die Teilnehmenden einen weiteren Artikel – einen imitierten Forschungsbericht, in dem eine angebliche Zusammenfassung verschiedener Studien zum Thema Fremdenfeindlichkeit und Toleranz in den Neuen Bundesländern dargestellt wurde. In der validen Bedingung bestätigten die Ergebnisse dieser Studien die in dem Spiegel-Artikel berichtete positive bzw. negative Einschätzung der Westdeutschen, in der invaliden Bedingung hingegen widersprach der Forschungsbericht der Einschätzung der Westdeutschen in dem Spiegel-Artikel (siehe *Abbildung 6*).

*Messinstrumente.* Es folgte zunächst eine Messung der wahrgenommenen Validität des Metastereotyps auf den bereits in der ersten Studie beschriebenen zwei Items ( $r(98) = ,86; p < ,001$ ), um später überprüfen zu können, ob die Manipulation der Validität erfolgreich war. Die sich anschließenden Instrumente zur Erhebung gruppenbasierten Emotionen ( $\alpha = ,59$ ), der Fremdgruppenbewertung ( $\alpha = ,90$ ) und der Eigengruppenbewertung ( $\alpha = ,87$ ) waren identisch mit den in Studie 1 und 2 verwendeten Skalen. Für die Messung der Kontaktintentionen wurde in der vorliegenden Studie eine andere Skala eingesetzt, da die interne Konsistenz der in Studie 1 verwendeten Items nicht zufriedenstellend war. Die neue Skala (siehe Anhang, *Abbildung 13*) setzte sich aus acht Items zusammen (7-stufig, 1 = *trifft gar nicht zu*; 7 = *trifft voll zu*), die bereits in verschiedenen Intergruppenkontexten zur Messung der Kontaktbereitschaft eingesetzt wurden und sich als reliabel erwiesen haben (Waldzus, Mummendey, Wenzel & Weber, 2003). Die Auswahl der Skala erfolgte, neben dem Ausräumen methodischer Unzulänglichkeiten, auch unter inhaltlichen Gesichtspunkten. Die Items bezogen sich im Gegensatz zu dem herkömmlichen Messinstrument nicht auf „langfristigen und alltäglichen Kontakt“ (wie gemeinsam arbeiten und leben), sondern auf eher „kurzfristige“ Begegnungen und allgemeine Kontaktintentionen (wie grundsätzliche Bereitschaft zu Kontaktaufnahme, gegenseitigem Kennenlernen und Informationsaustausch). Ich nahm an, dass solche kurzfristigen Kontaktformen situativ

---

unterschiedlichem Ausmaß von den Erwartungen der ostdeutschen Probanden abwichen. In Reaktion auf den imitierten Spiegelartikel hatten sich die Teilnehmenden über den hohen Prozentsatz der Westdeutschen, die Ostdeutsche angeblich für tolerant halten (81,6%) überraschter gezeigt, als über einen hohen Anteil der Westdeutschen Bevölkerung, die Ostdeutsche für fremdenfeindlich halten (72,6%). Um unterschiedliche Erwartungsdiskrepanzen zu vermeiden, wurden diese Prozentsätze in der folgenden Studie entsprechend korrigiert.

stärker variieren als die Bereitschaft zu langfristigem Kontakt und sich dadurch dort stärkere Effekte der Aktivierung von Metastereotypen abbilden ließen.

Für diese sehr negative Einschätzung durch die Westdeutschen gibt es kaum eine Grundlage. Mehrere Studien zum Thema „Fremdenfeindlichkeit“ kommen zu dem Ergebnis, dass es zwar in den Neuen Bundesländern wiederholt zu Ausschreitungen gegen Ausländer gekommen ist, hierbei handle es sich jedoch eindeutig um vereinzelte extreme Jugendgruppen, deren Verhalten *nicht* die Gesinnung der Gesamtbevölkerung „Ost“ widerspiegeln.

Trotzdem halten Westdeutsche offenbar an der Behauptung fest, Ostdeutsche seien fremdenfeindlich.

(Quellen: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), Aus Politik und Zeitgeschichte, B40-41/2003, Bundeszentrale für politische Bildung, Handreichung für politische Bildung, März 2003, Friedrich Ebert Stiftung, Eurobarometer-Studien)

Diese sehr positive Einschätzung durch die Westdeutschen wird von mehreren Studien bestätigt. Verschiedene Befragungen in den Neuen Bundesländern kommen zu dem Ergebnis, dass eine deutliche Mehrheit der ostdeutschen Bevölkerung tatsächlich eine eher tolerante und offene Einstellung gegenüber Fremden hat.

(Quellen: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), Aus Politik und Zeitgeschichte, B40-41/2003, Bundeszentrale für politische Bildung, Handreichung für politische Bildung, März 2003, Friedrich Ebert Stiftung, Eurobarometer-Studien)

**Abbildung 6. Studie 3 (ostdeutsche Stichprobe).**

Versuchsmaterial zur Manipulation der Validität eines Metastereotyps in der negativ invaliden Bedingung (oben) und in der positiv validen Bedingung (unten)

Des Weiteren wurden Items zur Messung der Selbstpräsentationsmotive in den Fragebogen aufgenommen, je zwei Items zum Consistency-Motiv („Es ist mir wichtig, dass Westdeutsche uns Ostdeutsche so sehen, wie wir wirklich sind“; „Es ist mir wichtig, dass Westdeutsche kein falsches Bild von uns Ostdeutschen haben“;  $r(121) = ,67; p < ,001$ ) und zum Enhancement-Motiv („Es ist mir wichtig, dass Westdeutsche ein positives Bild von uns Ostdeutschen haben“; „Es ist mir wichtig, dass Westdeutsche uns Ostdeutsche nicht negativ einschätzen“;  $r(121) = ,65; p < ,001$ ). Außerdem wurde auf zwei Items nach der allgemeinen Relevanz der Beurteilung durch die Fremdgruppe gefragt („Es ist mir wichtig zu wissen, welches Bild Westdeutsche von uns Ostdeutschen haben“, „Es ist mir egal, wie Westdeutsche uns Ostdeutsche einschätzen“, rekodiert;  $r(121) = ,57; p < ,001$ ). Alle genannten Items wurden mit einer 7-stufigen Likert-Skala erhoben (1 = *gar nicht*; 7 = *sehr*).

### 2.3.2. Ergebnisse

*Ausgangsidentifikation.* Die Identifikation mit der Gruppe der Ostdeutschen war insgesamt relativ hoch ( $M = 5,36$ ;  $SD = 1,10$ ) und lag signifikant über dem Skalenmittelpunkt,  $t(120) = 13,58$ ;  $p < ,001$ . Wie erwartet gab es keine Unterschiede der Ausgangsidentifikation zwischen den experimentellen Bedingungen,  $F(4; 116) = 1,09$ ;  $p > ,05$ ). Die Reliabilität der Skala war mit  $\alpha = ,79$  zufriedenstellend.

*Manipulationscheck Validität.* Die Effektivität der Validitätsmanipulation wurde in einer 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Valenz: valide, invalide) Varianzanalyse der nach der Manipulation erhobenen wahrgenommenen Validität überprüft. Die Analyse ergab deutlich den intendierten Haupteffekt der Validität,  $F(1; 94) = 105,25$ ;  $p < ,001$ . Es zeigte sich jedoch auch ein signifikanter Haupteffekt der Valenz ( $F(1; 94) = 63,39$ ;  $p < ,001$ ), der darauf hinwies, dass die wahrgenommene Validität in der positiven Bedingung insgesamt höher war ( $M = 4,55$ ;  $SD = 1,56$ ) als in der negativen Bedingung ( $M = 2,79$ ;  $SD = 1,42$ ). Trotz dieses Valenzeffektes kann die Manipulation der Validität als erfolgreich angesehen werden, da paarweise Vergleiche innerhalb der Valenzbedingungen reliable Validitätsunterschiede sowohl in der negativen ( $M_{\text{valide}} = 3,98$ ;  $SD = 0,96$ ;  $M_{\text{invalide}} = 1,80$ ;  $SD = 0,85$ ;  $F(1; 94) = 61,06$ ;  $p < ,001$ ) als auch in der positiven Bedingung ( $M_{\text{valide}} = 5,52$ ;  $SD = 0,96$ ;  $M_{\text{invalide}} = 3,48$ ;  $SD = 1,39$ ;  $F(1; 94) = 45,17$ ;  $p < ,001$ ) ergaben.

*Bewertung der Fremdgruppe.* Um die Hypothese bezüglich der Auswirkungen von Valenz und Validität eines Metastereotyps auf die Fremdgruppenbewertung zu testen, wurde zunächst eine 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Valenz: valide, invalide) between subject ANOVA berechnet. Die Analyse zeigte den erwarteten Haupteffekt der Valenz ( $F(1; 94) = 18,62$ ;  $p < ,001$ ), der eine geringer Fremdgruppenbewertung nach Induktion eines negativen ( $M = 3,68$ ;  $SD = 0,67$ ) im Vergleich zu einem positiven Metastereotyp ( $M = 4,22$ ;  $SD = 0,53$ ) abbildete. Des Weiteren zeigte sich ein marginaler Haupteffekt der Validität ( $F(1; 94) = 3,23$ ;  $p = ,075$ ). Insgesamt war die Bewertung der Fremdgruppe positiver nach der Aktivierung eines validen ( $M = 4,06$ ;  $SD = 0,60$ ) im Vergleich zu einem invaliden Metastereotyp ( $M = 3,83$ ;  $SD = 0,70$ ). Um einen Vergleich der vier experimentellen Bedingungen mit der Kontrollgruppe zu erlauben, wurde in einem weiteren Schritt eine einfaktorielle (Versuchsbedingung: negativ valide, negativ invalide, positiv valide, positiv invalide, Kontrollgruppe) Varianzanalyse der Fremdgruppenbewertung berechnet. Die Analyse ergab den erwarteten Haupteffekt der

Versuchsbedingung ( $F(4; 116) = 6,50; p < ,001$ ). Hypothesenkonform zeigten Post hoc Einzelvergleiche in der negativ-invaliden Bedingung die stärkste Fremdgruppenabwertung ( $M = 3,58; SD = ,70$ ) mit einer signifikanten Abweichung von den Werten der Kontrollgruppe ( $M = 4,16; SD = ,43; p_{LSD} = ,001$ ). Die negativ-valide Bedingung ( $M = 3,84; SD = ,63$ ) unterschied sich ebenfalls tendenziell von der Kontrollgruppe, ( $p_{LSD} = ,052$ ). Die Mittelwertsunterschiede zwischen Kontrollgruppe und der positiv-validen ( $M = 4,31; SD = 0,46$ ) und positiv-invaliden Bedingung ( $M = 4,11; SD = 0,61$ ) erreichten keine statistische Signifikanz. Das vorhergesagte Muster der Fremdgruppenbewertung in Abhängigkeit der Versuchsbedingung wurde jedoch in einer Kontrastanalyse (negativ valide = 0, negativ invalide = -1, positiv valide = 1, positiv invalide = 0, Kontrollgruppe = 0) eindeutig bestätigt ( $t(116) = 4,41; p < ,001$ ).

*Bewertung der Eigengruppe.* Die Überprüfung der vorhergesagten Effekte von Valenz und Validität eines Metastereotyps auf die Bewertung der Eigengruppe in einer 2 (Valenz) x 2 (Validität) between subjects ANOVA ergab hypothesenkonform keine Haupteffekte (beide  $F < 1$ ), aber eine signifikante Valenz x Validität Interaktion ( $F(1; 94) = 4,81; p = ,031$ ), die abbildet, dass in der negativen Bedingung ein *invalides* Metastereotyp mit einer Eigengruppenaufwertung verbunden war ( $M_{valide} = 4,79; SD = 0,56; M_{invalide} = 4,99; SD = 0,58$ ; paarweiser Vergleich:  $F(1; 94) = 1,62; p = ,206$ ) und in der positiven Bedingung ein *valides* Metastereotyp zu einer positiveren Sicht der Eigengruppe führte ( $M_{valide} = 5,14; SD = 0,40; M_{invalide} = 4,84; SD = 0,64$ ; paarweiser Vergleich:  $F(1; 94) = 3,31; p = ,072$ ). Das vorhergesagte Muster der Bewertung der Eigengruppe in Abhängigkeit von Valenz und Validität im Vergleich zur Kontrollgruppe ( $M = 4,93; SD = 0,52$ ) wurde in einer Kontrastanalyse (negativ valide = -2, negativ invalide = 2, positiv valide = 2, positiv invalide = -1, Kontrollgruppe = -1) bestätigt,  $t(116) = 2,04; p = ,044$ . Post hoc Einzelvergleiche zeigten jedoch keine signifikanten Unterschiede, alle  $p > ,05$ .

*Gruppenbasierte Emotionen.* Um zu testen, ob sich die Validitätsmanipulation innerhalb der Valenzbedingungen auf die Intensität der gruppenbasierten Emotionen ausgewirkt hatte, wurde für die positive und negative Bedingung je eine einfaktorielle MANOVA (Validität: valide, invalide) aller erhobenen Emotionen durchgeführt (Mittelwerte und Standardabweichungen siehe *Tabelle 5*). In der negativen Bedingung zeigte die Analyse einen Haupteffekt der Validität auf Ärger über die Fremdgruppe ( $F(1; 49) = 9,29; p = ,004$ ), Enttäuschung ( $F(1; 49) = 19,14; p < ,001$ ) und auf Ärger

über die Eigengruppe ( $F(1; 49) = 7,01; p = ,011$ ). Die Probanden berichteten bei einem invaliden negativen Metastereotyp mehr *Ärger auf die Fremdgruppe* ( $M_{\text{invalide}} = 2,92; M_{\text{valide}} = 2,10$ ) und mehr Enttäuschung ( $M_{\text{invalide}} = 3,08; M_{\text{valide}} = 1,91$ ), jedoch mehr *Ärger auf die Eigengruppe* bei einem validen ( $M = 1,42$ ) als bei einem invaliden Metastereotyp ( $M = 0,69$ ). In der positiven Bedingung konnten keine Validitätseffekte nachgewiesen werden.

**Tabelle 5.** Studie 3 (ostdeutsche Stichprobe)

Intensität gruppenbasierter Emotionen in Abhängigkeit von Valenz und Validität des induzierten Metastereotyps; Mittelwerte und Standardabweichungen

Valenz	Emotion	Validität		
		valide	invalide	total
negatives Metastereotyp	Ärger über die Fremdgruppe	2,10 (0,93) <sub>a</sub>	2,92 (0,98) <sub>b</sub>	2,53 (1,03)
	Enttäuschung	1,91 (0,98) <sub>a</sub>	3,08 (0,93) <sub>b</sub>	2,53 (1,11)
	Schuld	0,64 (0,81) <sub>a</sub>	0,80 (0,94) <sub>a</sub>	0,73 (0,88)
	Überraschung	2,32 (1,33) <sub>a</sub>	3,17 (1,25) <sub>b</sub>	2,77 (1,35)
	Scham	0,98 (1,01) <sub>a</sub>	0,55 (0,84) <sub>a</sub>	0,75 (0,94)
	Ärger über die Eigengruppe	1,42 (1,05) <sub>a</sub>	0,69 (0,89) <sub>b</sub>	1,04 (1,03)
	Betroffenheit	1,60 (1,25) <sub>a</sub>	2,12 (1,28) <sub>a</sub>	1,88 (1,28)
positives Metastereotyp	Freude über die Fremdgruppe	2,32 (0,70) <sub>a</sub>	2,18 (1,01) <sub>a</sub>	2,25 (0,87)
	Erleichterung	1,56 (1,02) <sub>a</sub>	1,39 (1,01) <sub>a</sub>	1,47 (1,01)
	Stolz	2,40 (1,20) <sub>a</sub>	2,11 (1,15) <sub>a</sub>	2,24 (1,17)
	Überraschung	2,90 (0,94) <sub>a</sub>	3,20 (1,03) <sub>a</sub>	3,06 (0,99)
	Zufriedenheit	2,86 (0,93) <sub>a</sub>	2,45 (1,05) <sub>a</sub>	2,64 (1,00)
	Freude über die Eigengruppe	2,75 (0,86) <sub>a</sub>	2,44 (0,95) <sub>a</sub>	2,59 (0,92)
	Scham	0,43 (0,42) <sub>a</sub>	0,63 (0,75) <sub>a</sub>	0,54 (0,62)
Unbehagen	0,60 (0,94) <sub>a</sub>	1,00 (1,07) <sub>a</sub>	0,81 (1,02)	

*Anmerkung:* Mittelwerte mit verschiedenen Indizes innerhalb einer Reihe unterscheiden sich auf 5 % Niveau signifikant voneinander.

Bemerkenswert ist zudem, dass sich die Intensität der Emotion „Überraschung“ in dieser Studie nicht in Abhängigkeit der *Valenz* des aktivierten Metastereotyps

unterschied ( $t(96) = -1,19; p > ,05$ ). Das weist darauf hin, dass die in beiden Spiegel-Artikeln (positiv vs. negativ) präsentierten Einschätzungen der Westdeutschen nicht in unterschiedlichem Ausmaß von den Erwartungen der ostdeutschen Probanden abwichen.

Im Sinne der vorhergesagten Mediation wurde erwartet, dass Ärger über die Fremdgruppe den Effekt der Validität eines *negativen* Metastereotyps auf die Bewertung der Fremdgruppe vermittelt. Entsprechend wurden die von Baron und Kenny (1986) vorgeschlagenen Regressionsmodelle geschätzt. Die Befunde unterstützen die Mediationshypothese. In der ersten Regressionsgleichung zeigte sich ein signifikant negativer Effekt der Validität auf Ärger über die Fremdgruppe ( $\beta = -,52; t(49) = -5,93; p < ,001$ ). In der zweiten Gleichung wirkte sich die Validität direkt positiv auf die Bewertung der Fremdgruppe aus ( $\beta = ,34; t(49) = 3,50; p = ,001$ ). Bei der simultanen Regression der Fremdgruppenbewertung auf Validität und Ärger in der dritten Gleichung ( $R^2 = ,30; F(2; 48) = 23,12; p < ,001$ ) ergab sich ein signifikant negativer Effekt des Ärgers über die Fremdgruppe auf deren Bewertung ( $\beta = -,54; t(48) = -5,51; p < ,001$ ). Da außerdem der direkte Effekt der Validität auf die Fremdgruppenbewertung in der dritten Gleichung ( $\beta = ,06; ns$ ) im Vergleich zur zweiten Gleichung signifikant reduziert wurde ( $R^2_{\text{change}} = ,22; F_{\text{change}}(1; 41) = 22,13; p < ,001$ ), konnte die Mediationshypothese als bestätigt angesehen werden. Abschließend wurde die Signifikanz des indirekten Pfades von Validität über Ärger auf die Fremdgruppenbewertung mittels des Sobel Tests bestätigt ( $Z = 4,04; p < ,001$ ).

Die Mediation positiver Validitätseffekte eines positiven Metastereotyps durch Freude über die Fremdgruppe konnte, wie bereits in Studie 1, nicht demonstriert werden.

*Kontaktintentionen.* Mit einem Chronbachs Alpha von  $\alpha = ,85$  war die interne Konsistenz der in dieser Studie neu eingesetzten Kontaktskala zufriedenstellend. Die zweifaktorielle ANOVA ergab jedoch nicht die vorhergesagten Effekte. Weder die Valenz ( $F < 1$ ) noch die Validität ( $F < 1$ ) noch die Interaktion der beiden Variablen ( $F(1; 94) = 1,54; p = ,218$ ) hatte einen Einfluss auf die Kontaktbereitschaft. Auch der Vergleich der experimentellen Bedingungen mit der Kontrollgruppe ( $M = 4,79$ ) erbrachte keine statistisch bedeutsamen Unterschiede ( $F(4; 116) = 1,28; p = ,281$ ). Deskriptiv zeigte sich sogar ein der Vorhersage widersprechendes Muster. Die deskriptiv höchste Kontaktbereitschaft zeigte sich in der negativ invaliden Zelle ( $M = 5,33$ ). Um diesen Inkonsistenz zu explorieren, wurden jeweils inhaltlich ähnliche

Items getrennt betrachtet. Dabei ergab sich ein unerwarteter Befund für die Analyse der Items „Ich halte es für wichtig, dass Westdeutsche mehr über uns Ostdeutsche erfahren“ und „Ich würde Westdeutschen gern mehr über uns Ostdeutsche erzählen“. Die ANOVA der mit diesen Items erhobenen Kontaktintentionen ergab zum ersten einen Haupteffekt der Valenz ( $F(1; 94) = 5,02; p = ,027$ ) und zum zweiten eine signifikante Valenz x Validität Interaktion ( $F(1; 94) = 5,64; p = ,020$ ). Paarweise Vergleiche zeigten der Vorhersage widersprechend tendenziell *mehr* Kontaktintentionen infolge eines *invaliden negativen* Metastereotyps ( $M = 6,09$ ) als infolge eines validen negativen Metastereotyps ( $M = 5,40; F(1; 94) = 3,55; p = ,063$ ) und außerdem eine deutlich geringere Kontaktbereitschaft nach Aktivierung eines positiven invaliden Metastereotyps ( $M = 4,86$ ) im Vergleich zu einem negativen invaliden Metastereotyp ( $F(1; 94) = 11,34; p = ,001$ ). Des Weiteren zeigten Post hoc Einzelvergleiche mit der Kontrollgruppe ( $M = 5,76$ ) eine signifikante Abnahme der Kontaktbereitschaft in der positiv invaliden Zelle ( $p_{LSD} = ,009$ ).

*Identifikation.* Eine ANOVA mit Valenz und Validität als Zwischensubjektfaktoren und dem Messwiederholungsfaktor der Identifikation als Innersubjektfaktor (Ausgangsidentifikation, postmanipulative Identifikation) ergab außer eines schwachen Effekts der Validität auf die Identifikationsveränderung ( $F = 2,03, p = ,158$ ) keine signifikanten Effekte, alle  $F < 1$ . Deskriptiv konnte nur eine Zunahme der Identifikation infolge eines invaliden negativen Metastereotyps ( $M_{\Delta \text{Identifikation}} = 0,41$ ) beobachtet werden.

### 2.3.3. *Diskussion Studie III*

In der vorliegenden Untersuchung konnten die hypothesenkonformen Befunde aus Studie 1 in einem kompletten experimentellen Versuchsdesign weitestgehend repliziert werden und sind somit kausal interpretierbar. Es wurde demonstriert, dass ein Metastereotyp in Abhängigkeit seiner Valenz und Validität zu spezifischen Veränderungen in der Bewertung der Fremdgruppe und der Bewertung der Eigengruppe führen kann. Diese Auswirkungen wurden zum Teil durch die emotionalen Reaktionen auf das Metastereotyp vermittelt. Die Effekte auf die Kontaktintentionen konnten nicht repliziert werden. Eine genauere inhaltliche Betrachtung der einzelnen Items lässt jedoch vermuten, dass die ausgebliebenen Effekte eher darauf zurückzuführen sind, dass das verwendete Messinstrument eine andere Art von Kontaktintentionen misst als die in den Studien 1 und 2 eingesetzte Skala. Während sich die Items der ursprünglichen

Skala auf dauerhaften Kontakt wie gemeinsames Arbeiten und Leben bezogen, zielten die hier verwendeten Items eher auf Kontaktaufnahme, gegenseitiges Kennenlernen und Austausch von Informationen. Es ist möglich, dass sich die Aktivierung von Metastereotypen in unterschiedlicher Weise auf diese beiden Arten von Kontaktintentionen auswirkt. Auf Grundlage dieser Annahme wäre das Auftreten widersprüchlicher Ergebnisse schlüssig interpretierbar. So zeigte sich bei einer separaten Auswertung inhaltlich ähnlicher Items ein interessanter Befund: Die Auswirkungen von Metastereotypen auf die Items, die explizit nach dem Bedürfnis fragten, die Fremdgruppe über die Eigengruppe zu *informieren*, zeigten ein der a priori Hypothese widersprechendes Muster. Hier zeigte sich infolge eines negativen invaliden Metastereotyps die höchste Kontaktbereitschaft. Das ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass die ostdeutschen Probanden daran interessiert waren, das falsche Bild der Westdeutschen zu korrigieren, indem sie Kontakt aufnehmen und Fremdgruppenmitglieder über ihre Gruppe informieren (siehe auch Gómez & Barreto, 2001, zu ähnlichen Befunden). Dies wäre übereinstimmend mit den Befunden von Klein und Azzi (2001), dass Gruppenmitglieder versuchen, ein in der Fremdgruppe bestehendes negatives Stereotyp gezielt zu modifizieren, wenn sich ihnen eine Möglichkeit dazu bietet (siehe außerdem Miller et al., 1995; Stukas & Snyder, 2002). Im Gegensatz dazu fand sich auf den oben genannten Items infolge eines positiven invaliden Metastereotyps die deutlich geringste Kontaktbereitschaft. Der Argumentation folgend wäre eine nahe liegende Erklärung dessen, dass die Probanden nicht das Bedürfnis hatten, ein inkorrektes aber positives Bild seitens der Westdeutschen zu korrigieren, sondern eher dazu tendierten, den positiven Eindruck aufrecht zu erhalten. Um der Frage nachgehen zu können, ob sich Metastereotype tatsächlich unterschiedlich auf die beiden inhaltlich verschiedenen Messinstrumente auswirken, wurden in der folgenden Studie beide bisher verwendeten Kontaktskalen eingesetzt.

Eine detaillierte Auseinandersetzung mit allen Ergebnissen der Studie 3 erfolgt weiter unten in einer gemeinsamen Diskussion der Studien 3 und 4.

## **2.4. Studie IV**

Die folgende Studie verfolgte das Anliegen, auch die Befunde der statushohen Gruppe (Studie 2) zu replizieren und dabei eine kausale Interpretation des Zusammenhangs zwischen Valenz und Validität eines Metastereotyps und der Einstellung gegenüber Fremd- und Eigengruppe zu erlauben. Des Weiteren sollten die

in Studie 1 und 2 demonstrierten unterschiedlichen Auswirkungen der Validität von Metastereotypen in Abhängigkeit des Gruppenstatus genauer untersucht werden. Daher wurde die soeben beschriebene Studie im 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) + 1 (Kontrollbedingung ohne Metastereotypaktivierung) Versuchsdesign auch mit Mitgliedern der statushohen Gruppe, den Westdeutschen, durchgeführt.

#### **2.4.1. Methode**

##### *Stichprobe und Versuchsdesign*

Eine Gesamtstichprobe von 146 gebürtigen westdeutschen Studenten wurde für die Teilnahme an dieser Studie in der Cafeteria der Universität Würzburg rekrutiert. Als Dank für das Ausfüllen eines Fragebogens erhielten alle Teilnehmenden ein Lotterielos und eine Tafel Schokolade. Zwei Personen mussten aus der Datenauswertung ausgeschlossen werden, da sie angegeben hatten, bereits an einer ähnlichen Studie teilgenommen zu haben. Die verbleibende Stichprobe von 144 Studenten verschiedenster Fachrichtungen (keine Psychologiestudenten) bestand aus 62 Männern und 82 Frauen mit einem durchschnittlichen Alter von ca. 23 Jahren. Die Teilnehmenden wurden zufällig auf die Bedingungen eines 2 (Valenz des Metastereotyps: positiv, negativ) x 2 (Validität des Metastereotyps: valide, invalide) + 1 (Kontrollgruppe: keine Metastereotypaktivierung) zugewiesen. Die Zellenbesetzung variierte zwischen 27 und 30 Personen.

##### *Durchführung und Material*

Die Durchführung und die verwendeten Messinstrumente wurden größtenteils von Studie 3 übernommen und an die westdeutsche Stichprobe adaptiert. Die Valenzmanipulation durch den in Studie 2 beschriebenen angeblichen „Spiegel“-Artikel (siehe Anhang, *Abbildung 11*) wurde beibehalten<sup>16</sup>. Die Manipulation der Validität erfolgte analog zu Studie 3 auch hier durch die Präsentation eines weiteren Artikels (*Abbildung 7*), in dem angeblich objektive Informationen die in dem Spiegel-Artikel dargestellten Einschätzungen der Ostdeutschen als korrekt bestätigten (valides Metastereotyp) bzw. diesen widersprachen (invalides Metastereotyp).

---

<sup>16</sup> Analog zu Studie 3 wurden auch hier Korrekturen an der Valenzmanipulation vorgenommen, um unterschiedliche Erwartungsdiskrepanzen zu vermeiden.

Diese sehr negative Einschätzung durch die Ostdeutschen wird von mehreren unabhängigen Untersuchungen zum Thema „Fremdenfeindlichkeit“ bestätigt. Verschiedene Befragungen in den Alten Bundesländern kommen zu dem Ergebnis, dass ein sehr hoher Prozentsatz der westdeutschen Bevölkerung tatsächlich eine eher ablehnende bis feindliche Haltung gegenüber Ausländern hat. Hinzu kommen die wiederholten gewalttätigen Übergriffe auf ausländische Mitbürger.

(Quellen: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), Aus Politik und Zeitgeschichte, B40-41/2003, Bundeszentrale für politische Bildung, Handreichung für politische Bildung, März 2003, Friedrich Ebert Stiftung, Eurobarometer-Studien)

Für diese sehr positive Einschätzung durch die Ostdeutschen gibt es kaum eine Grundlage. Verschiedene Befragungen in den Alten Bundesländern kommen zu dem Ergebnis, dass ein sehr hoher Prozentsatz der westdeutschen Bevölkerung eine eher intolerante und ablehnende Haltung gegenüber Fremden hat. Trotzdem halten Ostdeutsche offenbar an der Behauptung fest, Westdeutsche seien tolerant.

(Quellen: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), Aus Politik und Zeitgeschichte, B40-41/2003, Bundeszentrale für politische Bildung, Handreichung für politische Bildung, März 2003, Friedrich Ebert Stiftung, Eurobarometer-Studien)

**Abbildung 7. Studie 4 (westdeutsche Stichprobe).**

Versuchsmaterial zur Manipulation der Validität eines Metastereotyps in der negativ validen Bedingung (oben) und in der positiv invaliden Bedingung (unten).

Des Weiteren wurde aufgrund der in Studie 3 ausgebliebenen bzw. widersprüchlichen Effekte auf die Kontaktintentionen die ursprünglich in den ersten beiden Studien verwendete Skala (siehe Anhang, *Abbildung 12*) wieder in den Fragebogen aufgenommen. Es wurden somit beide bisher verwendeten Kontaktskalen eingesetzt, um der Frage nachgehen zu können, ob sich Metastereotype tatsächlich unterschiedlich auf die beiden inhaltlich verschiedenen Messinstrumente auswirken.

#### **2.4.2. Ergebnisse**

*Ausgangsidentifikation.* Die interne Konsistenz der Skala war mit einem Chronbachs Alpha von  $\alpha = ,74$  zufriedenstellend. Die Identifikation mit der Gruppe der Westdeutschen war insgesamt relativ stark ( $M = 5,36$ ;  $SD = 1,10$ ) und lag signifikant über dem Skalenmittelpunkt ( $t(143) = 4,38$ ;  $p < ,001$ ). Es wurden wie erwartet keine Unterschiede der Ausgangsidentifikation in Abhängigkeit der experimentellen Bedingung festgestellt ( $F < 1$ ).

*Manipulationscheck Validität.* Um zu überprüfen, ob die Manipulation der Validität des induzierten Metastereotyps erfolgreich war, wurde eine 2 (Valenzbedingung: positiv, negativ) x 2 (Validitätsbedingung: valide, invalide) between-subjects ANOVA der nach der Manipulation erhobenen Validitätseinschätzungen durchgeführt. Die Analyse bestätigte den beabsichtigten Haupteffekt der Validitätsmanipulation ( $F(1; 111) = 34,04; p < ,001$ ). Die Ergebnisse zeigten jedoch auch einen signifikanten Haupteffekt der Valenz ( $F(1; 111) = 30,47; p < ,001$ ) der abbildete, dass die Validität eines positiven Metastereotyps insgesamt höher eingeschätzt wurde ( $M = 4,18$ ) als die eines negativen Metastereotyps ( $M = 2,96$ ). Die Validitätsmanipulation konnte trotz dieses Valenzeffektes als erfolgreich angesehen werden, da paarweise Vergleiche der Validitätseinschätzungen reliable Mittelwertsunterschiede innerhalb der positiven ( $M_{\text{valide}} = 4,85; M_{\text{invalide}} = 3,56; F(1; 111) = 15,89; p < ,001$ ) und innerhalb der negativen Bedingungen ( $M_{\text{valide}} = 3,64; M_{\text{invalide}} = 2,27; F(1; 111) = 18,21; p < ,001$ ) zeigten.

*Bewertung der Fremdgruppe.* Eine 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) between-subjects ANOVA wurde berechnet, um den vorhergesagten Einfluss von Valenz und Validität auf die Fremdgruppenbewertung zu prüfen. Die Analyse zeigte einen tendenziellen Haupteffekt der Valenz ( $F(1,111) = 3,72; p = ,056$ ), der eine negativere Bewertung der Fremdgruppe nach Induktion eines negativen ( $M = 4,35; SD = 0,45$ ) im Vergleich zu einem positiven Metastereotyp ( $M = 4,51; SD = 0,53$ ) abbildete. Außerdem zeigte sich der vorhergesagte Haupteffekt der Validität ( $F(1; 111) = 8,89; p = ,004$ ). Insgesamt bewerteten die Probanden die Fremdgruppe positiver, wenn ein valides Metastereotyp aktiviert wurde ( $M_{\text{valide}} = 4,57; M_{\text{invalide}} = 4,30$ ). Des Weiteren bestätigten paarweise Vergleiche die vorhergesagten validitätsabhängigen Unterschiede innerhalb der beiden Valenzbedingungen. Die Fremdgruppenbewertung war positiver in der Bedingung eines validen positiven Metastereotyps ( $M = 4,67; SD = 0,47$ ) als in der Bedingung eines invaliden positiven Metastereotyps ( $M = 4,38; SD = 0,55; F(1; 111) = 5,27; p_{\text{LSD}} = ,012$ ; einseitig). In der negativen Valenzbedingung war die Fremdgruppenbewertung negativer, wenn das induzierte Metastereotyp invalide war ( $M = 4,23; SD = 0,45$ ) verglichen zu valide ( $M = 4,47; SD = 0,43; F(1,111) = 3,70; p_{\text{LSD}} = ,028$ ; einseitig). Um einen Vergleich der vier experimentellen Bedingungen mit der Kontrollgruppe zu ermöglichen, wurde des Weiteren eine einfaktorielle ANOVA (Versuchsbedingung: negativ valide, negativ invalide, positiv valide, positiv invalide, Kontrollgruppe) der Fremdgruppenbewertung

durchgeführt ( $F(4; 139) = 3,26; p = ,014$ ). Post hoc Einzelvergleiche mit der Kontrollgruppe ( $M = 4,44; SD = 0,41$ ) zeigten hypothesenkonform eine Abwertung der Fremdgruppe in der negativ-invaliden Bedingung ( $p_{LSD} = ,044$ ; einseitig) und eine signifikant positivere Fremdgruppenbewertung in der positiv-validen Bedingung ( $p_{LSD} = ,034$ ; einseitig). Eine Kontrastanalyse (negativ valide = 0, negativ invalide = -1, positiv valide = 1, positiv invalide = 0, Kontrollgruppe = 0) bestätigte ebenfalls das vorhergesagte Muster der Fremdgruppenbewertung ( $t(139) = 3,52; p = ,001$ ).

*Bewertung der Eigengruppe.* Die 2 (Valenz) x 2 (Validität) Varianzanalyse der Eigengruppenbewertung ergab einen Haupteffekt der Valenz ( $F(1; 111) = 4,92; p = ,029$ ) und keinen Haupteffekt der Validität ( $F < 1$ ). Die Bewertung der Eigengruppe war positiver in der positiven ( $M = 4,19$ ) im Vergleich zur negativen Valenzbedingung ( $M = 4,01$ ). Außerdem zeigte die Analyse den vorhergesagten Valenz x Validität Interaktionseffekt ( $F(1; 111) = 4,68; p = ,033$ ). Während in der negativen Bedingung ein valides Metastereotyp zu einer leicht negativeren Bewertung der Eigengruppe führte ( $M = 3,93; SD = 0,34$ ) als ein invalides Metastereotyp ( $M = 4,08; SD = 0,52; F(1; 111) = 1,51; p = ,111$ ; einseitig), steigerte sich die Eigengruppenbewertung in der positiven Bedingung infolge eines validen Metastereotyps ( $M = 4,30; SD = 0,41$ ) verglichen zu einem invaliden ( $M = 4,08; SD = 0,47; F(1; 111) = 3,34; p = ,035$ ; einseitig). Post hoc Einzelvergleiche der experimentellen Bedingungen und der Kontrollgruppe ( $M = 4,06; SD = 0,34$ ) zeigten die vorhergesagte Aufwertung der Eigengruppe in der positiv-validen Bedingung ( $p_{LSD} = ,018$ ; einseitig). Des Weiteren bestätigte eine Kontrastanalyse im vollständigen Versuchsdesign mit der Kontrollbedingung (negativ valide = -2, negativ invalide = 2, positiv valide = 2, positiv invalide = -1, Kontrollgruppe = -1) das vorhergesagte Muster der Eigengruppenbewertung infolge der Manipulation von Valenz und Validität eines Metastereotyps ( $t(139) = 2,48; p = ,014$ ).

*Gruppenbasierte Emotionen.* Um die vorhergesagten Auswirkungen der Validität auf die Intensität verschiedener gruppenbasierter Emotionen zu testen, wurde jeweils innerhalb der beiden Valenzbedingungen eine einfaktorielle (Validität: valide, invalide) between-subjects MANOVA aller erhobener Emotionen durchgeführt (Mittelwerte und Standardabweichungen siehe *Tabelle 6*). In der negativen Valenzbedingung ergab die Analyse einen Haupteffekt der Validität auf den Ärger über die Fremdgruppe ( $F(1; 56) = 7,22; p = ,009$ ) und auf Ärger über die Eigengruppe ( $F(1; 56) = 3,95; p = ,049$ ). Die Probanden berichteten mehr Ärger auf die

Fremdgruppe in der negativ-invaliden ( $M = 1,64$ ) im Vergleich zur negativ validen Bedingung ( $M = 1,01$ ), jedoch mehr Ärger über die Ingroup ( $M = 1,33$ ) bei einem validen verglichen zu einem invaliden negativen Metastereotyp ( $M = 0,79$ ). Innerhalb der positiven Valenzbedingung zeigte sich ein Effekt der Validität auf Freude über die Eigengruppe ( $F(1; 54) = 5,48; p = ,023$ ), die von den Untersuchungsteilnehmenden in der positiv-validen Bedingung intensiver erlebt wurde ( $M = 2,37$ ) als in der positiv-invaliden Bedingung ( $M = 1,75$ ). Gleiches galt für Erleichterung ( $M_{\text{valide}} = 1,91; M_{\text{invalid}} = 1,22; F(1; 54) = 7,01; p = ,011$ ). Außerdem zeigte sich ein Validitätseffekt auf Unbehagen ( $F(1; 54) = 11,69; p = ,001$ ), das wiederum in der invaliden Bedingung stärker ausgeprägt war ( $M_{\text{invalid}} = 1,13; M_{\text{valide}} = 0,31$ ); ebenso Scham ( $M_{\text{invalid}} = 1,09; M_{\text{valide}} = 0,57; F(1; 54) = 3,04; p = ,071$ ) und Überraschung ( $M_{\text{invalid}} = 3,05; M_{\text{valide}} = 2,48; F(1; 54) = 4,52; p = ,038$ ). Für alle anderen Emotionen wurden keine validitätsabhängigen Unterschiede festgestellt.

Außerdem wurden keine *valenzabhängigen* Unterschiede in der Intensität der Emotion „Überraschung“ festgestellt ( $t(113) = -0,86; p > ,10$ ). Das weist darauf hin, dass die in beiden Spiegel-Artikeln (positiv vs. negativ) präsentierten Einschätzungen der Ostdeutschen nicht in unterschiedlichem Ausmaß von den Erwartungen der westdeutschen Probanden abwichen.

Analog zu den bisher berichteten Studien wurde auch hier die postulierte Mediation des Zusammenhangs zwischen Validität eines Metastereotyps und der Bewertung der Fremdgruppe durch spezifische soziale Emotionen in einer Mediationsanalyse in Anlehnung an Baron und Kenny (1986) überprüft. Die Befunde dieser Analyse für die *negative Valenzbedingung* unterstützen die Vorhersage. Im Einzelnen ergab die schrittweise Schätzung der von Baron und Kenny (1986) vorgeschlagenen Regressionsgleichungen folgende Ergebnisse: In der ersten Gleichung beeinflusste die Validität die Intensität von Ärger über die Fremdgruppe signifikant negativ ( $\beta = -,34; t(56) = -2,69; p = ,009$ ). Außerdem hatte die Validität in der zweiten Regressionsgleichung einen signifikant positiven direkten Effekt auf die Bewertung der Fremdgruppe ( $\beta = ,27; t(56) = 2,10; p = ,041$ ). Des Weiteren wirkte sich gruppenbasierter Ärger negativ auf die Bewertung der Fremdgruppe aus ( $\beta = -,45; t(55) = -3,65; p = ,001$ ), wenn in der dritten Gleichung die Fremdgruppenbewertung gleichzeitig auf Validität und Ärger auf die Fremdgruppe regrediert wurde ( $R^2 = ,25; F(2; 55) = 9,32; p < ,001$ ). Da sich zudem in der dritten Gleichung der direkte Effekt der Validität auf die Bewertung der Fremdgruppe im Vergleich zur zweiten Gleichung

signifikant auf eine statistisch nicht bedeutsame Stärke reduziert hatte ( $\beta = ,12$ ;  $t(55) = -0,94$ ;  $p > ,05$ ;  $R^2_{\text{change}} = ,18$ ;  $F_{\text{change}}(1; 55) = 13,30$ ;  $p = ,001$ ), konnte die Mediationshypothese als bestätigt angesehen werden. Abschließend wurde anhand des Sobel-Tests die Signifikanz des indirekten Effektes der Validität über gruppenbasierten Ärger auf die Bewertung der Fremdgruppe getestet und bestätigt ( $Z = 2,17$ ;  $p = ,003$ ). Wie in den vorhergehenden Studien konnten in der *positiven Valenzbedingung* keine Hinweise für eine Mediation durch Freude über die Fremdgruppe gefunden werden.

**Tabelle 6.** Studie 4 (westdeutsche Stichprobe)

Intensität gruppenbasierter Emotionen in Abhängigkeit von Valenz und Validität des induzierten Metastereotyps; Mittelwerte und Standardabweichungen

Valenz	Emotion	Validität		
		valide	invalide	total
negatives	Ärger über Fremdgruppe	1,01 (0,70) <sub>a</sub>	1,64 (1,04) <sub>b</sub>	1,33 (1,38)
Metastereotyp	Enttäuschung	1,58 (1,38) <sub>a</sub>	1,74 (1,14) <sub>a</sub>	1,66 (1,26)
	Schuld	0,61 (0,92) <sub>a</sub>	0,77 (0,86) <sub>a</sub>	0,69 (0,88)
	Überraschung	2,62 (1,42) <sub>a</sub>	2,61 (1,21) <sub>a</sub>	2,62 (1,31)
	Scham	1,05 (1,12) <sub>a</sub>	0,72 (0,82) <sub>a</sub>	0,89 (0,98)
	Ärger über Eigengruppe	1,33 (1,21) <sub>a</sub>	0,79 (0,83) <sub>b</sub>	1,06 (1,06)
	Betroffenheit	1,57 (1,27) <sub>a</sub>	1,53 (1,11) <sub>a</sub>	1,55 (1,18)
	positives	Freude über Fremdgruppe	2,63 (0,75) <sub>a</sub>	2,46 (0,75) <sub>a</sub>
Metastereotyp	Erleichterung	1,91 (1,04) <sub>a</sub>	1,22 (0,92) <sub>b</sub>	1,54 (1,03)
	Stolz	2,20 (1,14) <sub>a</sub>	1,78 (1,03) <sub>a</sub>	1,98 (1,09)
	Überraschung	2,48 (1,19) <sub>a</sub>	3,05 (0,79) <sub>b</sub>	2,78 (0,82)
	Zufriedenheit	2,42 (0,82) <sub>a</sub>	2,34 (0,93) <sub>a</sub>	2,38 (0,87)
	Freude über Eigengruppe	2,37 (0,91) <sub>a</sub>	1,75 (1,05) <sub>b</sub>	2,04 (1,03)
	Scham	0,57 (0,92) <sub>a</sub>	1,09 (1,17) <sub>a</sub>	0,85 (1,08)
	Unbehagen	0,31 (0,32) <sub>a</sub>	1,13 (1,18) <sub>b</sub>	0,75 (0,98)

*Anmerkung:* Mittelwerte mit verschiedenen Indizes innerhalb einer Reihe unterscheiden sich auf 5 % Niveau signifikant voneinander.

*Kontaktintentionen.* Die Effekte von Valenz und Validität eines Metastereotyps auf die Kontaktintentionen wurden separat für die beiden eingesetzten Messinstrumente berechnet. Die interne Konsistenz beider Skalen war zufriedenstellend; für die bereits in Studie 1 und 2 verwendete Skala („langfristiger Kontakt“;  $M = 3,90$ ) ergab die Reliabilitätsprüfung ein Chronbachs Alpha von  $\alpha = ,74$  und für die aus Studie 3 übernommenen Items („Kontaktaufnahme“;  $M = 4,27$ ) ein Alpha von  $\alpha = ,85$ .

Die 2 (Valenz) x 2 (Validität) Varianzanalyse der mittleren Kontaktbereitschaft der *ursprünglichen Skala „langfristiger Kontakt“* ergab einen Haupteffekt der Valenz ( $F(1; 111) = 16,11; p < ,001$ ). Die Probanden berichteten insgesamt mehr Kontaktbereitschaft nach Aktivierung eines positiven ( $M = 4,31; SD = 1,14$ ) im Vergleich zu einem negativen Metastereotyp ( $M = 3,51; SD = 1,11$ ). Des Weiteren wurde der Haupteffekt der Validität repliziert ( $F(1; 111) = 11,41; p = ,001$ ), der höhere Kontaktbereitschaft infolge eines validen ( $M = 4,25; SD = 1,13$ ) im Vergleich zu einem invaliden Metastereotyp ( $M = 3,59; SD = 1,19$ ) abbildete. Paarweise Vergleiche innerhalb der Valenzbedingungen zeigten in der *negativen* Bedingung geringere Kontaktintentionen im Falle invaliden ( $M = 3,21$ ) verglichen zu einem validen Metastereotyp ( $M = 3,83; F(1; 111) = 4,80; p = ,030$ ) und in der *positiven* Bedingung stärkere Kontaktintentionen bei einem validen ( $M = 4,69$ ) im Vergleich zu einem invaliden Metastereotyp ( $M = 3,96; F(1; 111) = 6,67; p = ,011$ ). Post hoc Vergleiche der einzelnen experimentellen Bedingungen mit der Kontrollgruppe ( $M = 3,85$ ; ANOVA:  $F(4; 138) = 6,50; p < ,001$ ) ergaben des Weiteren eine signifikante Abnahme der Kontaktbereitschaft in der negativ-invaliden Bedingung ( $p_{LSD} = ,029$ ) und eine signifikante Zunahme der Kontaktintentionen in der positiv validen Bedingung ( $p_{LSD} = ,005$ ).

Die Varianzanalyse der mithilfe der neu eingesetzten *Skala „Kontaktaufnahme“* erhobenen Kontaktintentionen ergab hingegen keinen Valenzeffekt ( $F < 1$ ) und nur einen marginal signifikanten Effekt der Validität ( $F(1; 111) = 3,12; p = ,094$ ), der auf tendenziell mehr Kontaktbereitschaft infolge eines validen ( $M = 4,50$ ) als infolge eines invaliden Metastereotyps ( $M = 4,14$ ) hinwies. Eine separate Auswertung der Items, die gezielt nach dem Bedürfnis fragten, die Fremdgruppe über die Eigengruppe zu *informieren* („Ich halte es für wichtig, dass Ostdeutsche mehr über uns Westdeutsche erfahren“; „Ich würde Ostdeutschen gern mehr über uns Westdeutsche erzählen“), ergab analog zu Studie 3 der Vorhersage entgegengesetzte Befunde. Die ANOVA zeigte keine Haupteffekte, jedoch einen marginal signifikante Valenz x Validität Interaktion

( $F(1; 111) = 3,26; p = ,074$ ). Während bei negativer Valenz ein invalides Metastereotyp deskriptiv zu mehr Kontaktintentionen ( $M = 4,40$ ) führte als ein valides ( $M = 3,97$ ), war die Kontaktbereitschaft bei einem positiven invaliden Metastereotyp geringer ( $M = 3,67$ ) als bei einem validen ( $M = 4,11$ ). Post hoc Einzelvergleiche mit der Kontrollgruppe ( $M = 3,57$ ) ergaben für die negativ invalide Bedingung eine *Zunahme* der Intention, Kontakt zur Fremdgruppe aufzunehmen ( $p_{LSD} = ,016$ ).

*Identifikation* ( $\alpha = ,68$ ). Eine Varianzanalyse mit Valenz und Validität als Zwischensubjekt Faktoren und dem Messwiederholungsfaktor der Identifikation als Innersubjektfaktor (Ausgangsideifikation, postmanipulative Identifikation) ergab keinen Messwiederholungseffekt und keinen Effekt der Validität auf die Identifikationsveränderung (beide  $F < 1$ ). Auch die 3-fach Interaktion erreichte kein statistisch signifikantes Niveau ( $F(1; 111) = 1,54; p = ,218$ ). Es konnte jedoch ein marginaler Effekt der Valenz auf die Identifikationsveränderung gezeigt werden ( $F(1; 111) = 3,12; p = ,080$ ), der eine tendenzielle Abnahme der Identifikation infolge eines negativen Metastereotyps und eine Zunahme der Identifikation infolge eines positiven Metastereotyps beschreibt.

#### *Vergleich Selbstpräsentationsmotive der ostdeutschen- (Studie 3) und westdeutschen Stichprobe (Studie 4)*

Zur Überprüfung der Annahme, dass in Abhängigkeit der Statusposition die Ausprägung bestimmter Selbstpräsentationsmotive variiert, wurde eine 2 [Status: inferior (Ostdeutsche), superior (Westdeutsche)] x 2 (Selbstpräsentationsmotiv: Consistency, Enhancement) ANOVA berechnet, wobei der Status als Zwischensubjektfaktor und die Motive als Innersubjektfaktor in die Analyse eingingen<sup>17</sup>. Die ANOVA ergab zunächst einen signifikanten Haupteffekt des Gruppenstatus ( $F(1; 50) = 8,61; p = ,005$ ), der insgesamt stärkere Motive der Ostdeutschen im Vergleich zu den Westdeutschen anzeigte. Außerdem zeigte sich ein Haupteffekt des Innersubjektfaktors Motiv ( $F(1; 50) = 13,62; p = ,001$ ), der durch eine Status x Motiv Interaktion qualifiziert wurde ( $F(1; 50) = 6,57; p = ,013$ ): Das

---

<sup>17</sup> Da die Selbstpräsentationsmotive nach der Manipulation des Metastereotyps gemessen wurden und somit möglicherweise durch die jeweilige experimentelle Bedingung beeinflusst waren, wurden nur die Daten der Kontrollgruppe in die Auswertung einbezogen; nur die Daten der Probanden, bei denen *kein* Metastereotyp aktiviert wurde, waren vergleichbar zwischen den Stichproben und informativ bezüglich der Frage, ob die entsprechenden Motive in Abhängigkeit des Gruppenstatus möglicherweise generell unterschiedlich stark ausgeprägt sind.

Consistency-Motive war stärker ausgeprägt als das Enhancement-Motiv; wie vorhergesagt galt dies aber nur innerhalb der statushohen Gruppe der Westdeutschen (Enhancement-Motiv:  $M = 4,03$ ;  $SD = 1,56$ ; Consistency-Motiv:  $M = 5,12$ ;  $SD = 1,43$ ;  $F(1; 50) = 22,10$ ;  $p < ,001$ ) und nicht in der ostdeutschen Stichprobe (Enhancement Motiv:  $M = 5,44$ ;  $SD = 1,11$ ; Consistency Motiv:  $M = 5,63$ ;  $SD = 1,02$ ;  $F < 1$ ).

Von besonderem Interesse war hinsichtlich der formulierten Annahme auch der Vergleich der einzelnen Motive zwischen den beiden Statusgruppen. Für die Ausprägung des Consistency-Motives ergaben paarweise Vergleiche keinen signifikanten Unterschied zwischen der ost- und der westdeutschen Stichprobe ( $F(1; 50) = 2,10$ ;  $p = ,154$ ). Für das Enhancement-Motiv zeigte sich der vorhergesagte Unterschied ( $F(1; 50) = 13,22$ ;  $p < ,001$ ). In der ostdeutschen Stichprobe war das Bedürfnis nach einer positiven Beurteilung durch die Westdeutschen deutlich stärker ( $M = 5,44$ ) als vice versa ( $M = 4,03$ ). Auch bezüglich der Frage, wie relevant es im Allgemeinen für die Gruppenmitglieder ist, welches Bild die Fremdgruppe von der Eigengruppe hat, zeigte sich ein Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschen ( $t(50) = 3,00$ ;  $p = ,004$ ). Hypothesenkonform war es für die statusniedrigen ostdeutschen Probanden insgesamt wichtiger, wie sie von den Westdeutschen gesehen werden ( $M = 5,37$ ), als umgekehrt ( $M = 4,26$ ).

### **2.4.3. Diskussion Studien III & IV**

Die vorliegenden Studien wurden mit dem Ziel konzipiert, die Befunde der ersten beiden Studien in einem experimentellen Untersuchungsdesign zu replizieren und dadurch die Richtung des Zusammenhangs zwischen Valenz und Validität eines Metastereotyps und den abhängigen Variablen kausal interpretieren zu können. Um eine solche kausale Interpretation zu ermöglichen, wurde sowohl die Valenz des Metastereotyps als auch dessen Validität in einem 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) + 1 (Kontrollbedingung ohne Metastereotypaktivierung) Versuchsdesign experimentell manipuliert. Es wurden spezifische Hypothesen zu den Auswirkungen dieser Manipulation auf die Bewertung der Fremdgruppe, die Bewertung der Eigengruppe, die Kontaktintentionen, die Identifikation und auf gruppenbasierte Emotionen geprüft. Des Weiteren wurden Annahmen zu den in Abhängigkeit des Gruppenstatus unterschiedlichen Effekten der Validität von Metastereotypen und deren mögliche Ursachen überprüft, die aus den explorativen Befunden der Studien 1 und 2 hergeleitet worden waren. Wie bereits in den ersten beiden Studien wurden die

vorliegenden Experimente im ost-westdeutschen Intergruppenkontext durchgeführt, mit einer ostdeutschen Stichprobe als Gruppe mit inferiorer Status und westdeutschen Probanden als statushohe Gruppe.

Die Manipulation der Validität war in beiden Stichproben erfolgreich. Leider konnte dabei die bereits in Studie 1 und 2 aufgetretene Valenzabhängigkeit der Validität auch durch die experimentelle Manipulation der Validität nicht vollständig ausgeräumt werden. In beiden Statusgruppen ergab der Manipulationscheck, dass die Validität eines negativen Metastereotyps insgesamt eher gering eingeschätzt wurde, so dass auch in der negativ-validen Bedingung das Metastereotyp im Durchschnitt nicht als eindeutig valide angesehen wurde. Dies könnte zum Ausbleiben möglicher Effekte eines validen negativen Metastereotyps geführt haben. Die Hypothesen der Untersuchung konnten dennoch weitestgehend bestätigt werden.

*Bewertung der Fremdgruppe.* Hinsichtlich der Haupthypothese bestätigten die Befunde in beiden Statusgruppen, dass *negative* Metastereotype zu einer *Abwertung der Fremdgruppe* führen können. Sowohl in der ostdeutschen als auch in der westdeutschen Stichprobe führte Aktivierung eines negativen Metastereotyps zu einer Abwertung der Fremdgruppe. Zusätzlich wurde angenommen, dass vor allem dann eine Fremdgruppenabwertung erfolgt, wenn das aktivierte negative Metastereotyp als invalide gilt. Diese Vorhersage wurde wie bereits in Studie 2 insbesondere in der statushohen Gruppe (Westdeutsche) bestätigt. Aber auch für die statusniedrige Gruppe konnte diesmal ein tendenzieller Effekt der Validität nachgewiesen werden. Auch hier kam es nur unter der Bedingung eines invaliden negativen Metastereotyps zu einer Abwertung der Fremdgruppenbewertung im Vergleich zur Kontrollgruppe. Der postulierte Einfluss positiver Metastereotype auf die Fremdgruppenbewertung wurde ebenfalls bestätigt. Insbesondere in der statushohen westdeutschen Gruppe<sup>18</sup> führte die Induktion eines positiven Metastereotyps zu einer positiveren Bewertung der Fremdgruppe, jedoch nur, wenn das aktivierte positive Metastereotyp gleichzeitig als valide galt. Dieser konsistente Befund unterstützt die Hypothese, dass nur dann eine positive Veränderung der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe resultiert, wenn diese Fremdgruppe die positiven Eigenschaften der Eigengruppe *korrekt* einschätzt. Das ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass nur in diesem Fall gleichzeitig sowohl der

---

<sup>18</sup> In der statusniedrigen ostdeutschen Stichprobe konnte der vorhergesagte positive Effekt auf die Fremdgruppenbewertung nicht eindeutig nachgewiesen werden. Hier kam es nur deskriptiv zu einer leichten Steigerung der Fremdgruppenbewertung infolge eines positiv-validen Metastereotyps.

Wunsch nach einer positiven Fremdwahrnehmung (Baumeister, 1982) als auch das Bedürfnis, dem Selbstbild entsprechend wahrgenommen zu werden (Swann, 1985), befriedigt wird.

*Bewertung der Eigengruppe.* Auch für die Auswirkungen von Metastereotypen auf die Bewertung der Eigengruppe konnten die Befunde aus Studie 1 und 2 repliziert werden. In beiden Statusgruppen wurde das vorhergesagte Muster der Eigengruppenbewertung nach der Valenz- und Validitätsmanipulation eines Metastereotyps bestätigt. Sowohl in der ostdeutschen als auch in der westdeutschen Stichprobe wirkte sich die Validität des aktivierten Metastereotyps in Abhängigkeit seiner Valenz unterschiedlich aus: Während ein valides Metastereotyp mit *negativer* Valenz zu einer Verschlechterung der Bewertung der Eigengruppe führte, war ein valides *positives* Metastereotyps mit einer verbesserten Eigengruppenbewertung verbunden. Zusätzlich zeigte sich in der westdeutschen Stichprobe ein Valenzhaupteffect, der auf insgesamt positivere Einschätzung der Eigengruppe infolge der Aktivierung eines positiven als infolge eines negativen Metastereotyps hinweist.

*Gruppenbasierte Emotionen.* Des Weiteren bestätigen die vorliegenden Befunde die Annahme, dass Metastereotype in Abhängigkeit ihrer Valenz und Validität spezifische gruppenbasierte Emotionen auslösen können. Für beide Statusgruppen konnte gezeigt werden, dass *negative* Metastereotype Ärger über die Fremdgruppe auslösen, besonders, wenn das Metastereotyp als invalide gilt. Im Fall eines validen negativen Metastereotyps berichteten die Probanden hingegen verstärkt negative Emotionen gegenüber der Eigengruppe. Im Gegensatz dazu löste ein *positives* Metastereotyp positive Emotionen sowohl gegenüber der Fremdgruppe als auch gegenüber der Eigengruppe aus. In der ostdeutschen Stichprobe konnten dabei keine validitätsabhängigen Unterschiede nachgewiesen werden. In der westdeutschen Gruppe zeigte sich infolge eines validen positiven Metastereotyps mehr Freude über die Eigengruppe als infolge eines invaliden Metastereotyps, das hingegen offenbar mehr Unbehagen auslöste. Insgesamt wurde deutlich, dass unterschiedliche Valenz und Validität eines Metastereotyps zu sehr verschiedenen emotionalen Reaktionen führen kann. Wie bereits in den Studien 1 und 2 erwies sich speziell Ärger über die Fremdgruppe als kritische Emotion. In beiden Stichproben wurde die Hypothese bestätigt, dass insbesondere ein *invalides negatives* Metastereotyp Ärger auf die Fremdgruppe auslöst und dass dieser Ärger wiederum zu einer Abwertung der Fremdgruppe führen kann. Durch Mediationsanalysen wurde für beide Statusgruppen

demonstriert, dass der Einfluss der Validität auf die Fremdgruppenbewertung vollständig durch den gruppenbasierten Ärger vermittelt wurde. Für die positive Valenzbedingung konnte die postulierte Mediation durch Freude über die Fremdgruppe für keine der beiden Gruppen nachgewiesen bzw. repliziert werden. Dennoch unterstreichen die Befunde die Relevanz der Einbeziehung emotionaler Reaktionen bei der Untersuchung der Prozesse, die dem Zusammenhang zwischen Metastereotypen und der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe unterliegen.

*Kontaktbereitschaft.* Bezüglich der Auswirkungen von Metastereotypen auf die Kontaktbereitschaft zur Fremdgruppe konnten die Befunde aus Studie 1 in Studie 3 nicht repliziert werden. Aufgrund mangelnder Reliabilität des in den ersten beiden Studien eingesetzten Messinstruments („langfristiger Kontakt“) wurde für die Untersuchung in den Neuen Bundesländern eine andere Kontaktskala verwendet, deren interne Konsistenz sich erwartungsgemäß als zufriedenstellender erwies. Die vorhergesagten Effekte konnten mit diesem Maß jedoch nicht demonstriert werden. Ein möglicher Grund für das Ausbleiben der erwarteten Effekte ist der offenbar unterschiedliche Inhalt der beiden Messinstrumente. Während sich die Items der ursprünglichen Skala auf dauerhaften Kontakt wie „gemeinsam arbeiten“ und „gemeinsam leben“ bezogen, zielten die Items der hier verwendeten Skala eher auf Kontaktaufnahme, gegenseitiges Kennenlernen und Austausch von Informationen. Es ist durchaus nachvollziehbar, dass sich Metastereotype auf diese beiden Arten von Kontaktintentionen unterschiedlich auswirken. So zeigte eine separate Betrachtung der Items, die explizit nach dem Bedürfnis fragten, die Fremdgruppe über die Eigengruppe zu *informieren*, der Vorhersage vollkommen entgegengesetzte Reaktionen der Probanden: Die höchste Kontaktbereitschaft zeigte sich hier im Fall eines negativen invaliden Metastereotyps. Das ist möglicherweise dadurch zu erklären, dass die ostdeutschen Probanden daran interessiert waren, das falsche Bild der Westdeutschen zu korrigieren, indem sie Kontakt aufnehmen und Fremdgruppenmitglieder über ihre Gruppe informieren (siehe auch Gómez & Barreto, 2001 zu ähnlichen Befunden). Dieser Argumentation folgend wäre auch zu erklären, dass sich auf diesen Items infolge eines positiven invaliden Metastereotyps die deutlich geringste Kontaktbereitschaft zeigte. Scheinbar besteht bei einem inkorrekten aber positiven angenommenen Stereotyp am wenigsten das Bedürfnis, die Fremdgruppe über die Eigengruppe zu informieren, möglicherweise um das positive Bild der Fremdgruppe aufrechtzuerhalten.

Der Annahme folgend, dass Metastereotype sich möglicherweise unterschiedlich auf die in den beiden Messinstrumenten verschiedenen Formen der Kontaktintentionen auswirken, wurden in die Untersuchung der westdeutschen Stichprobe (Studie 4) beide Skalen aufgenommen und getrennt ausgewertet. Mit der ursprünglichen Skala („*langfristiger Kontakt*“) konnte der Effekt der Validität aus Studie 2 repliziert werden. Eine als zutreffende wahrgenommene Einschätzung der Fremdgruppe führte sowohl bei positiver als auch bei negativer Valenz zu mehr Kontaktbereitschaft mit der Fremdgruppe. Zusätzlich konnte der vorhergesagte Effekt der Valenz des Metastereotyps auf die Kontaktintentionen nachgewiesen werden. Die Probanden berichteten insgesamt mehr Kontaktbereitschaft nach Aktivierung eines positiven im Vergleich zu einem negativen Metastereotyp. Insbesondere nahm die Bereitschaft zu dauerhaftem Kontakt mit der Fremdgruppe infolge eines invaliden negativen Metastereotyps klar ab und steigerte sich infolge eines positiven validen Metastereotyps.

Analog zu Studie 3 konnten diese Befunde mit dem neu eingesetzten Messinstrument (*Skala „Kontaktaufnahme“*) nicht repliziert werden. Interessant ist jedoch auch hier die separate Auswertung der Items, die gezielt nach dem Bedürfnis fragten, der Fremdgruppe Informationen über die Eigengruppe zu geben. Es zeigten sich analog zur ostdeutschen Stichprobe die höchsten Kontaktintentionen infolge eines invaliden negativen Metastereotyps. Das unterstützt die Annahme, dass auch die Mitglieder einer statushohen Gruppe möglicherweise daran interessiert sind, ein inkorrektes negatives Bild der Fremdgruppe zu korrigieren.

*Identifikation.* Die Vorhersagen bezüglich der Identifikation mit der Eigengruppe konnten nicht bestätigt werden. In beiden Teilstichproben fanden sich nur sehr schwache Effekte. In der ostdeutschen Stichprobe deutete sich eine Zunahme der Identifikation infolge eines negativen invaliden Metastereotyps an. In der westdeutschen Stichprobe kam es nur bei einem positiven validen Metastereotyp zu einer leichten Steigerung der Identifikation. Beide Befunde sind zwar mit der ursprünglichen Hypothese vereinbar, weisen aber so geringe Effektstärken auf, dass sie nicht zur Bestätigung der Vorhersage herangezogen werden können.

*Gruppenstatus.* Des Weiteren wurde in Anlehnung an die Befunde der ersten beiden Studien die Annahme formuliert, dass die Validität eines Metastereotyps in Abhängigkeit des Gruppenstatus unterschiedlich relevant für die Vorhersage der Auswirkungen von Metastereotypen ist. Außerdem wurde angenommen, dass eine

mögliche Ursache dieses Unterschiedes in der statusabhängig verschiedenen Ausprägung bestimmter Selbstpräsentationsmotive liegt. Zunächst lässt sich feststellen, dass in den vorliegenden Studien die unterschiedliche Bedeutsamkeit der Validität nicht so augenscheinlich war wie in den ersten beiden Untersuchungen. Diesmal konnte auch für die statusniedrige Gruppe zumindest ein tendenzieller Effekt der Validität auf die Fremdgruppenbewertung nachgewiesen werden. Dennoch war der Einfluss der Validität auf die Fremdgruppenbewertung auch hier für die statushohe Gruppe deutlicher. Zudem fanden sich erste unterstützende Hinweise für die Annahme, dass dieser Unterschied möglicherweise auf verschiedene Intensität spezifischer Selbstpräsentationsmotive zurückzuführen ist. Der Vorhersage entsprechend zeigte sich in der statusniedrigen Gruppe eine stärkere Ausprägung des Bedürfnisses nach einer *positiven* Einschätzung durch die Fremdgruppe (Enhancement-Motiv) als in der statushohen Gruppe. Zudem dominierte in der statushohen Gruppe wie erwartet das Bedürfnis nach Konsistenz der Fremd- und Eigenwahrnehmung (Consistency-Motiv) im Vergleich zu dem Wunsch, von der Fremdgruppe positiv eingeschätzt zu werden. Ein direkter Einfluss der Ausprägung dieser Motive auf die Effekte der Validität konnte aufgrund des Versuchsaufbaus in den vorliegenden Studien jedoch nicht getestet werden. Dennoch unterstützt dieser Befund die Annahme, dass die Relevanz der Validität eines Metastereotyps in Abhängigkeit des Gruppenstatus variiert und nicht ausschließlich auf ein methodisches Artefakt der Konfundierung von Valenz und Validität zurückzuführen ist.

*Insgesamt* unterstützen die Befunde der Studien 3 und 4 somit die Hypothesen bezüglich der Auswirkungen von Metastereotypen. Die Befunde aus den ersten beiden Hauptstudien wurden weitestgehend repliziert. Es konnte ein systematischer kausaler Zusammenhang zwischen der Valenz und der Validität eines Metastereotyps einerseits und den abhängigen Variablen Fremdgruppenbewertung, Eigengruppenbewertung, Kontaktintentionen und gruppenbasierten Emotionen andererseits demonstriert werden. Außerdem konnte die Annahme bestätigt werden, dass dabei spezifischen sozialen Emotionen eine mediiierende Rolle zukommt. Zudem wurden erste empirische Hinweise geliefert, dass in statushohen vs. statusniedrigen Gruppen verschiedene Selbstpräsentationsmotive von Bedeutung sind, wodurch möglicherweise die scheinbar statusabhängig unterschiedliche Relevanz der Validität von Metastereotypen zu erklären ist.

## IV. Allgemeine Diskussion

Mit der vorgestellten Untersuchungsreihe sollte unter Einbeziehung der theoretischen Vorüberlegungen die allgemeine Fragestellung beantwortet werden, ob und in welcher Weise die Aktivierung von Metastereotypen die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe beeinflusst. Anders als in der bisherigen Forschung wurden dabei die Auswirkungen von Valenz und Validität eines Metastereotyps als entscheidende Merkmale für die Vorhersage von Intergruppeneinstellungen angenommen. Eine dritte Variable, für die eine moderierende Rolle in Betracht gezogen wurde, ist der Gruppenstatus. Des Weiteren war es Ziel dieser Arbeit, erste empirische Ergebnisse zu den dem Zusammenhang zwischen Metastereotypen und Intergruppeneinstellungen unterliegenden Prozessen zu erbringen. In Anlehnung an aktuelle Forschungsbefunde wurden diesbezüglich gruppenbasierte Emotionen als entscheidende Prozessvariable vorgeschlagen. Entsprechend dieser Forschungsziele wurden mithilfe der bestehenden Forschungsliteratur mehrere spezifische Hypothesen hergeleitet, die durch folgende Postulate zusammengefasst werden können: Metastereotype haben in Abhängigkeit ihrer Valenz und ihrer Validität und in Abhängigkeit der Statusposition einer Gruppe differentielle Auswirkungen auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe. Diese Effekte werden zum Teil durch gruppenbasierte Emotionen vermittelt.

### *Pilotstudien*

Für die empirische Überprüfung dieser Annahmen wurde im Feld ein geeigneter Intergruppenkontext ausgewählt – die nach wie vor relevante und problematische Situation zwischen Bürgern der Alten und Neuen Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland, mit den Ostdeutschen als statusniedrige und den Westdeutschen als statushohe Gruppe. In zwei Pilotstudien wurden zunächst die bestehenden Stereotype zwischen Ost- und Westdeutschen exploriert und die jeweiligen Meta-, Auto- und Heterostereotype voneinander abgegrenzt. Es zeigte sich, dass Ostdeutsche und Westdeutsche über spezifische sozial geteilte Annahmen über das Heterostereotyp der jeweiligen Fremdgruppe verfügen. In Pilotstudie 2 konnte durch einen Vergleich von Metastereotyp und Autostereotyp innerhalb der beiden Gruppen die Distinktheit dieser beiden Konstrukte demonstriert werden, da sowohl Ostdeutsche als auch Westdeutsche selbst ein positiveres Bild von ihrer Eigengruppe hatten, als sie erwarteten, von der

entsprechenden Fremdgruppe gesehen zu werden. Entgegen Befunden aus anderen Intergruppenkontexten (Vorauer et al., 1998; Krueger, 1996; Sigelman & Tuch, 1997) waren die bestehenden Metastereotype zwar negativer als das jeweilige Eigengruppenstereotyp, aber nicht eindeutig negativ in ihrer *absoluten* Valenz. Es war deutlich, dass die Erwartungen bezüglich des Bildes der Fremdgruppe auch konsensuale *positive* Inhalte haben. Dies ist vermutlich unter anderem darauf zurückzuführen, dass, im Gegensatz zu Studien, die sehr negative Metastereotype berichten (z.B. für schwarze Amerikaner in Sigelman & Tuch, 1997), für die vorliegende Arbeit eine Intergruppensituation ausgewählt wurde, die zwar konträr ist und in der klare Statusunterschiede bestehen, in der aber nicht von einer Stigmatisierung der statusniedrigen Gruppe ausgegangen werden kann. Die Ergebnisse der Pilotstudien stützen somit die Argumentation, dass Metastereotype nicht mit Stigmata gleichzusetzen sind, da ihre Inhalte nicht notwendigerweise negativ sind (vgl. Crocker et al., 1998). Ein weiterer Befund der zweiten Pilotstudie ist, dass sich in beiden Statusgruppen das Metastereotyp von dem tatsächlichen Stereotyp der Fremdgruppe unterscheiden ließ. Ostdeutsche und Westdeutsche nahmen eine negativere Einschätzung durch die Fremdgruppe an, als dies objektiv der Fall war. Dies unterstützt die theoretische Abgrenzung dieser beiden Stereotypformen und die Konzeptualisierung von Metastereotypen als *Annahmen* über das Fremdgruppenstereotyp. Die Diskrepanz zwischen dem angenommenen und dem tatsächlichen Stereotyp der Fremdgruppe, die in der Literatur als geringe Meta-Accuracy (Krueger, 1996) bezeichnet wird, stimmt mit früheren Befunden in diesem Bereich überein, dass sowohl statushohe als auch statusniedrige Gruppen dazu tendieren, die Negativität des Fremdgruppenstereotyps zu überschätzen (Sigelman & Tuch, 1997; Vorauer et al., 1998).

Das Hauptanliegen der Pilotstudien galt jedoch der Auswahl und Testung geeigneten Versuchsmaterials für die folgenden experimentellen Untersuchungen. Neben der Zusammenstellung einer Eigenschaftsliste für die Erhebung der Fremd- und Eigengruppenbewertung konnte ein Attribut („fremdenfeindlich/tolerant“) identifiziert werden, das alle für die experimentelle Manipulation eines Metastereotyps notwendigen Merkmale aufwies; es ist Bestandteil des Metastereotyps beider untersuchten Gruppen, ist eindeutig und konsensual in seiner Valenz und variabel in seiner wahrgenommenen Validität. Basierend auf diesen Befunden und einem weiteren Vortest des Versuchsmaterials, wurde in den anschließenden Hauptuntersuchungen die Manipulation des Metastereotyps operationalisiert.

## *Überblick Hauptuntersuchungen*

In insgesamt vier Studien wurden die eingangs formulierten Hypothesen und explorativen Forschungsfragen systematisch überprüft. In den ersten beiden Studien wurde dazu zunächst die Valenz des Metastereotyps manipuliert. Dabei wurde die Hälfte der Probanden mit einem negativen und die andere Hälfte mit einem positiven Metastereotyp konfrontiert. Zusätzlich wurde die wahrgenommene Validität des jeweiligen Metastereotyps als kontinuierliche Variable erhoben und anschließend als zweistufiger Post hoc-Faktor kodiert. Daraus resultierte ein 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) + 1 (Kontrollbedingung ohne Metastereotypaktivierung) quasiexperimentelles Untersuchungsdesign, innerhalb dessen in Studie 1 die statusniedrige Gruppe (ostdeutsche Stichprobe) und in Studie 2 die statushohe Gruppe (westdeutsche Stichprobe) untersucht wurden. Anschließend wurden die Studien 3 (statusniedrige Gruppe) und 4 (statushohe Gruppe) durchgeführt, um die Befunde der ersten beiden Studien zu replizieren und um weitere, aus diesen Befunden abgeleitete Annahmen zu prüfen. Hauptanliegen war es jedoch, die kausale Richtung des Zusammenhangs zwischen Valenz und Validität eines Metastereotyps und den abhängigen Variablen zu demonstrieren. Um dies zu erreichen, wurde in den Studien 3 und 4 neben der Valenz des Metastereotyps auch dessen Validität experimentell manipuliert und untersucht, welche Auswirkungen diese Manipulationen auf die Einstellungen gegenüber Fremd- und Eigengruppe haben. In allen vier Studien wurden dabei die Effekte auf verschiedene Formen der Intergruppeneinstellungen erhoben, um entsprechend der Hypothesen die Konsequenzen für sowohl kognitive (Fremd- und Eigengruppenbewertung, Identifikation) und affektive (gruppenbasierte Emotionen) als auch für verhaltensrelevante Aspekte (Kontaktintentionen) von Einstellungen demonstrieren zu können. Die Befunde werden im Folgenden in Bezug auf die einzelnen Hypothesen zusammengefasst und diskutiert.

## *Zusammenfassung und Diskussion der Befunde: Einstellung zur Fremdgruppe*

*Bewertung der Fremdgruppe.* Eines der Hauptziele dieses Forschungsprojektes war, einen empirischen Nachweis für die Annahme zu erbringen, dass sich *negative* Metastereotype nachteilig auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe auswirken können. Bezüglich der Bewertung der Fremdgruppe wurde erwartet, dass ein negatives Metastereotyp vor allem dann eine Abwertung der Fremdgruppe nach sich zieht, wenn es als *invalide* wahrgenommen wird. Zunächst lässt sich feststellen, dass wie

vorhergesagt, die Induktion eines negativen Metastereotyps konsistent in allen Studien zu einer negativeren Bewertung der Fremdgruppe führte. In Studie 1 (statusniedrige Gruppe) erfolgte die Fremdgruppenabwertung jedoch *unabhängig* von der wahrgenommenen Validität des Metastereotyps. Auch bei experimenteller Manipulation der Validität (Studie 3) konnte für die statusniedrige Gruppe nur eine tendenziell stärkere Fremdgruppenabwertung nach einem invaliden im Vergleich zu einem validen negativen Metastereotyp nachgewiesen werden. In der statushohen Gruppe hingegen zeigte sich der vorhergesagte Effekt der Validität deutlich (Studie 2). Hier wurde die Fremdgruppe nur nach Aktivierung eines *invaliden* negativen Metastereotyp abgewertet, ein valides negatives Metastereotyp wirkte sich nicht auf die Bewertung der Fremdgruppe aus. Dieses Muster konnte auch im kompletten experimentellen Untersuchungsdesign repliziert werden (Studie 4) und ist somit kausal interpretierbar. Die Befunde in beiden Statusgruppen unterstützen die Annahme, dass negative Metastereotype eine Bedrohung für die soziale Identität eines Individuums darstellen (Tajfel & Turner, 1986; Branscombe et al., 1999). Die bisherige Forschung legt nahe, dass die Abwertung der Fremdgruppe nach Aktivierung eines negativen Metastereotyps als Reaktion auf eine solche Bedrohung zu interpretieren ist (Branscombe & Wann, 1994; Crocker et al., 1993). Auf diesem Weg ist es den Gruppenmitgliedern möglich, die positive soziale Identität wiederherzustellen und damit ein positives Selbstbild zu erhalten (Fein & Spencer, 1997). Bei einer vergleichenden Betrachtung der Befunde in den beiden Statusgruppen ist die unterschiedliche Relevanz der Validität des Metastereotyps für die Vorhersage der Fremdgruppenbewertung auffallend. In der statusniedrigen Gruppe war die Induktion eines negativen Metastereotyps weitgehend unabhängig von dessen Validität mit einer Abwertung der Fremdgruppe verbunden. In der statushohen Gruppe dagegen konnte die vorhergesagte moderierende Rolle der Validität demonstriert werden. Das Ausbleiben von Validitätseffekten in der statusniedrigen Gruppe kann verschiedene Gründe haben. Zum einen ist es möglich, dass ein methodisches Problem ursächlich ist. Trotz des mehrfach vorgetesteten Versuchsmaterials (Pilotstudien 1 und 2) wurde sowohl in Studie 1 (Messung der wahrgenommenen Validität und Bildung eines zweistufigen Faktors) als auch in Studie 3 (experimentelle Manipulation der Validität) ein negatives Metastereotyp von den Probanden insgesamt eher als invalide eingeschätzt. Dieser Befund und die Schwierigkeit, diesen Bias in den berichteten Untersuchungen auszuräumen, sind nicht unerwartet – es handelt sich hierbei sehr wahrscheinlich um eine gruppenspezifische

Attributionsverzerrung, wie sie in der Literatur mehrfach beschrieben wurde; Gruppenmitglieder neigen im Allgemeinen dazu, negative Ereignisse eher external (d.h. *nicht* auf Merkmale der Eigengruppe) zu attribuieren, u. a. um ihre positive soziale Identität zu schützen (Hewstone & Ward, 1985; Hewstone, 1990; Islam & Hewstone, 1993). Es ist nicht auszuschließen, dass in der vorliegenden Arbeit eine solche Attributionsverzerrung dazu führte, dass jeweils in der validen Versuchsbedingung das induzierte negative Metastereotyp nicht eindeutig als auf die Eigengruppe zutreffend wahrgenommen wurde und sich daher die erwarteten Effekte eines validen negativen Metastereotyps nicht bzw. nur begrenzt manifestieren konnten. Da die gleiche methodische Schwierigkeit aber in sehr ähnlichem Ausmaß auch in der statushohen Gruppe auftrat, dort jedoch der erwartete Einfluss der Validität wiederholt gezeigt werden konnte, scheint eine solche methodische Erklärung eher unwahrscheinlich oder zumindest unvollständig und eine inhaltliche Interpretation nahe liegender: Die unterschiedliche Relevanz der Validität in den beiden Gruppen ist vermutlich eher darauf zurückzuführen, dass die Validität eines Metastereotyps für die Vorhersage der Fremdgruppenbewertung in der westdeutschen Stichprobe tatsächlich bedeutsamer war als in ostdeutschen Stichprobe. Eine mögliche Ursache für diesen Unterschied ist in den verschiedenen Statuspositionen der beiden Gruppen begründet. Es ist nahe liegend anzunehmen, dass für eine Gruppe mit geringem Status die Erwartung einer negativen Bewertung durch die entsprechende statushohe Gruppe sehr bedrohlich und damit hoch relevant ist (Crocker et al., 1998). Dabei ist es unter Umständen zweitrangig, ob diese Bewertung zutreffend ist oder nicht; ob also das in der Fremdgruppe scheinbar bestehende negative Bild auf ein tatsächliches negatives Merkmal der Eigengruppe oder aber auf eine Fehlwahrnehmung der Fremdgruppe zurückzuführen ist. Das hieße, die negative Valenz des Metastereotyps steht im Vordergrund, da sie eine Bedrohung für die soziale Identität darstellt. Entsprechend wird möglicherweise unabhängig davon, ob die Fremdgruppe für die angenommene negative Bewertung zu beschuldigen ist, auf eine Abwertung der Fremdgruppe als Strategie zur Wiederherstellung der bedrohten positiven sozialen Identität zurückgegriffen (Fein & Spencer, 1997). Im Gegensatz dazu sollte für die Mitglieder einer privilegierten Gruppe eine negative Beurteilung durch die entsprechende statusniedrige Gruppe deutlich weniger bedrohlich sein als vice versa (Schmitt et al., 2002). Damit bestünde weniger Notwendigkeit, die soziale Identität gegen eine negative Einschätzung per se zu schützen. Übereinstimmend mit dieser Argumentation reagierten die statushohen Gruppenmitglieder nur dann mit einer

Fremdgruppenabwertung, wenn das negative Metastereotyp als nicht zutreffend und unberechtigt galt und somit auf eine Fehleinschätzung der Fremdgruppe zu attribuieren war (Crocker & Major, 1994).

Als Reaktion auf die Aktivierung eines *positiven* Metastereotyps wurde im Vorfeld eine Aufwertung der Fremdgruppe postuliert. Diese sollte besonders dann auftreten, wenn das entsprechende Metastereotyp als valide gilt. Die Ergebnisse in der statushohen Gruppe, den Westdeutschen, unterstützen klar die Hypothese. Sowohl im quasiexperimentellen (Studie 2) als auch im kompletten experimentellen Versuchdesign (Studie 4) zeigte sich eine positivere Bewertung der Fremdgruppe infolge der Aktivierung eines positiven Metastereotyps, aber nur dann, wenn dieses Metastereotyp gleichzeitig als valide galt. Dieser konsistente Befund unterstützt die Annahme, dass nur dann eine positive Veränderung der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe erfolgt, wenn Gruppenmitglieder annehmen, dass die Fremdgruppe die positiven Eigenschaften der Eigengruppe anerkennt und gleichzeitig *korrekt* einschätzt. Nur dann wird sowohl der Wunsch nach einer positiven Fremdwahrnehmung (Baumeister, 1999) als auch das Bedürfnis, dem Selbstbild entsprechend wahrgenommen zu werden (Swann, 1985; Swann 1987; Sedikides, 1999) befriedigt. In der statusniedrigen Gruppe, den Ostdeutschen, konnte der erwartete positive Effekt positiver Metastereotype nicht demonstriert werden. Sowohl in Studie 1 als auch in Studie 3 blieb die Bewertung der Fremdgruppe unbeeinflusst von der Induktion eines positiven Metastereotyps. Eine mögliche Ursache für das Ausbleiben der vorhergesagten Effekte wird in der Natur von Metastereotypen selbst gesehen. Wie bereits in den Pilotstudien gezeigt werden konnte, bestehen Metastereotype aus einer Vielzahl von Attributen, deren Valenz häufig negativ ist. Es ist möglich, dass selbst wenn (wie in den vorliegenden Studien realisiert) gezielt nur ein positiver Aspekt des Metastereotyps manipuliert wird, simultan auch andere *negative* Aspekte des Metastereotyps mitaktiviert werden<sup>19</sup>, was wiederum den erwarteten positiven Effekten entgegenwirken würde. Dies könnte besonders in Gruppen mit niedrigem Status der Fall sein, für die, wie oben bereits ausgeführt, die Bewertung durch eine statushohe Fremdgruppe besonders relevant sein sollte. Es ist wahrscheinlich, dass hier zur besseren Orientierung und Kontrolle der Situation bei der

---

<sup>19</sup> So weisen z.B. Vorauer et al. (2000) darauf hin, dass Metastereotype offenbar eine fest verankerte und spontan abrufbare Wissensstruktur sind, was die Annahme unterstützt, dass in relevanten Situationen das vollständige Konstrukt und nicht nur einzelne spezifische Bewertungserwartungen aktiviert werden und entsprechend verfügbar sind.

Aktivierung eines einzelnen positiven metastereotypischen Attributs das vollständige, insgesamt aber eher negative Metastereotyp mitaktiviert wird (Snyder & Wicklund, 1981). Diesem Problem könnte in Zukunft zum Beispiel dadurch entgegengewirkt werden, dass in experimentellen Studien mit minimalen Gruppen nicht nur ein einzelner positiver Aspekt, sondern das Metastereotyp in seiner Gesamtheit positiv manipuliert wird. Dadurch könnten vermutlich stärkere Effekte der positiven Valenz des Metastereotyps erreicht werden. In realen Gruppen sollte dies schwieriger zu realisieren sein, da hier meist bereits gefestigte Metastereotype bestehen (Vorauer et al., 1998; Sigelman & Tuch, 1997), deren Gesamtvalenz nicht problemlos manipulierbar sein dürfte. Eine Alternative dazu wäre, nicht eine Positivität des Metastereotyps im absoluten Sinne, sondern eine positive *Veränderung* des Metastereotyps durch experimentelle Manipulation anzustreben und dadurch positive Effekte auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe zu erzielen. So fanden Gómez & Huici (2002) Hinweise dafür, dass die Präsentation positiver Informationen über das allgemeine Bild der Fremdgruppe zu positiven Veränderungen der Bewertung dieser Fremdgruppe führen kann.

*Kontaktintentionen.* In Bezug auf Kontaktintentionen wurde erwartet, dass die Aktivierung eines *negativen* Metastereotyps zu einer geringeren Bereitschaft führt, mit Fremdgruppenmitgliedern in Kontakt zu treten. Die Konfrontation mit einem *positiven* Metastereotyp hingegen sollte mit verstärkten Kontaktintentionen verbunden sein<sup>20</sup>. In Studie 1 (statusniedrige Gruppe) wurden diese Annahmen zunächst teilweise bestätigt. Die Konfrontation mit einem negativen Metastereotyp wirkte sich negativ auf die Kontaktintentionen aus, für positive Metastereotype konnte der vorhergesagte Effekt jedoch nicht demonstriert werden. Die Validität hatte hier keine sichtbaren Auswirkungen. In Studie 2 und noch deutlicher in Studie 4 (statushohen Gruppe) zeigten sich dagegen neben dem bereits in der statusniedrigen Gruppe beobachteten Valenzeffekt außerdem deutliche Auswirkungen der Validität des Metastereotyps auf die Kontaktintentionen. Hier führte nur ein *invalides negatives* Metastereotype zu einer Abnahme der Kontaktbereitschaft und nur ein *valides positives* Metastereotyp hatte verstärkte Kontaktintentionen zur Folge. Insgesamt ergab sich somit ein der Fremdgruppenbewertung sehr ähnliches Muster. Auch hier war in der statusniedrigen

---

<sup>20</sup> Bezüglich der Auswirkungen der Validität eines Metastereotyps auf die Kontaktbereitschaft konnten aufgrund mangelnder Forschung in diesem Bereich keine präzisen und theoretisch fundierten Hypothesen hergeleitet werden.

Gruppe die *Valenz* des Metastereotyps entscheidend für die Reaktion der Versuchsteilnehmer; die Induktion eines negativen Metastereotyps führte unabhängig von dessen Validität zu einer Abnahme der Kontaktbereitschaft zu Fremdgruppenmitgliedern. In der statushohen Gruppe hingegen war wieder die *Validität* des Metastereotyps ein zusätzlicher entscheidender Moderator. Auch hier lässt sich der Unterschied in der Relevanz der Validität anhand der verschiedenen Statuspositionen der Gruppen interpretieren. Der Argumentation folgend, dass für eine Gruppe mit geringem Status eine negative Beurteilung durch die Fremdgruppe besonders bedrohlich ist, tendieren die Gruppenmitglieder offenbar unabhängig davon, ob sie sich von der Fremdgruppe korrekt wahrgenommen fühlen dazu, sich dieser erwarteten negativen Bewertung nicht auszusetzen und haben eher das Bedürfnis, den Kontakt zur Fremdgruppe zu vermeiden (Stephan & Stephan, 1989; Devine et al., 1996; Sigelman & Tuch, 1997). In der statushohen Gruppe kommt es hingegen scheinbar nur dann zu einer Distanzierung, wenn die Einschätzung durch die Fremdgruppe als negativ *und* ungerechtfertigt wahrgenommen wird. Durch die geringere Bedrohlichkeit einer negativen Beurteilung steht möglicherweise auch bezüglich der Kontaktbereitschaft das Bedürfnis nach Konsistenz der Eigen- und Fremdwahrnehmung im Vordergrund (Swann et al., 1987; Swann, 1990).

Aufgrund unbefriedigender Reliabilität des in den ersten beiden Studien verwendeten Messinstruments zur Erhebung der Kontaktintentionen wurde in Studie 3 und in Studie 4 (zusätzlich) eine neue Kontaktskala eingesetzt. Die Auswahl der Skala erfolgte, neben dem Ausräumen methodischer Unzulänglichkeiten, auch unter inhaltlichen Gesichtspunkten. Die Items bezogen sich im Gegensatz zu dem herkömmlichen Messinstrument nicht auf „langfristigen und alltäglichen Kontakt“ (wie gemeinsam arbeiten und leben), sondern auf eher „kurzfristige“ Begegnungen und allgemeine Kontaktintentionen (wie grundsätzliche Bereitschaft zu Kontaktaufnahme, gegenseitigem Kennenlernen und Informationsaustausch). Ich nahm an, dass solche kurzfristigen Kontaktformen situativ stärker variieren als die Bereitschaft zu langfristigem Kontakt und sich dadurch dort stärkere Effekte der Aktivierung von Metastereotypen abbilden ließen. Diese Annahme wurde nicht bestätigt. In Studie 3 und 4 konnten auf diesem Messinstrument die Ergebnisse der ersten beiden Studien nicht repliziert werden. Eine getrennte Analyse einzelner inhaltlicher Aspekte der Skala erbrachte jedoch einen interessanten Befund. Für das Bedürfnis nach Kontakt, um die Fremdgruppe über die Eigengruppe zu *informieren*, zeigte sich ein der Vorhersage

komplett entgegengesetztes Muster. Sowohl in der ostdeutschen als auch in der westdeutschen Stichprobe war diesbezüglich die Kontaktbereitschaft infolge eines invaliden negativen Metastereotyps am höchsten und nach Aktivierung eines invaliden positiven Metastereotyps am geringsten. Zu einem ähnlichen Ergebnis kamen Gómez und Barreto (2001). Dieser Befund lässt sich auf dem Hintergrund früherer Forschungsergebnisse interpretieren, die demonstrierten, dass Gruppenmitglieder versuchen, ein in der Fremdgruppe bestehendes negatives Stereotyp gezielt zu modifizieren, wenn sich ihnen eine Möglichkeit dazu bietet (Klein & Azzi, 2001; Stukas & Snyder, 2002; Miller et al., 1995). Entsprechend löst scheinbar vor allem ein negatives, nicht zutreffendes Metastereotyp das Bedürfnis aus, Kontakt aufzunehmen und über die Eigengruppe zu berichten – möglicherweise um das Bild der Fremdgruppe zu korrigieren und positiv zu beeinflussen. Dieser Argumentation folgend ist auch die Abnahme dieser spezifischen Kontaktintention infolge eines invaliden positiven Metastereotyps zu interpretieren. Hier haben die Gruppenmitglieder vermutlich am wenigsten Interesse daran, den zwar inkorrekten, aber positiven und damit wünschenswerten Eindruck der Fremdgruppe zu verändern.

Die in Abhängigkeit des Inhaltes der Messinstrumente verschiedenen Befunde legen nahe, bei der Untersuchung der Auswirkungen von Metastereotypen verschiedene Aspekte von Kontaktintentionen und die möglicherweise zugrunde liegenden Bedürfnisse getrennt zu betrachten. In den hier berichteten Studien fanden sich Hinweise, dass die Aktivierung ein und desselben Metastereotyps gleichzeitig zur Distanzierung von der Fremdgruppe (z.B. zur Vermeidung der Erfahrung, abgelehnt zu werden) und zu gesteigerter Kontaktbereitschaft (z.B. aus strategischen Gründen) führen kann. Entscheidend scheint an dieser Stelle jedoch zu sein, dass die Aktivierung eines negativen Metastereotyps scheinbar zur Vermeidung von Intergruppenkontakt führen kann. Die umfangreiche Forschung im Rahmen der ‚Kontakthypothese‘ (Allport, 1954) weist darauf hin, dass Kontakt mit Fremdgruppenmitgliedern unter bestimmten Bedingungen eine effektive Strategie zur Verbesserung von Intergruppenbeziehungen ist (Pettigrew, 1998; Pettigrew & Tropp, 2000, 2002). Möglicherweise kommt jedoch ein solcher Kontakt oft gar nicht zustande – aufgrund der Befürchtung, von Fremdgruppenmitgliedern negativ beurteilt zu werden.

*Gruppenbasierte Emotionen.* Auch bezüglich der emotionalen Einstellung zur Fremdgruppe wurden in Abhängigkeit von Valenz und Validität unterschiedliche Reaktionen auf ein Metastereotyp vorhergesagt. Es wurde angenommen, dass negative

Metastereotype besonders dann, wenn sie als invalide wahrgenommen werden, negative Emotionen (z.B. Ärger) gegenüber der Fremdgruppe auslösen. Positive Metastereotype hingegen sollten, vor allem wenn sie als valide gelten, mit positiven Gefühlen in Bezug auf die Fremdgruppe einhergehen. Diese Hypothese kann als bestätigt angesehen werden. Konsistent über alle durchgeführten Studien löste die Induktion eines negativen Metastereotyps Ärger über die Fremdgruppe aus. Dabei führte die Induktion eines *invaliden negativen* Metastereotyps zu mehr Ärger über die Fremdgruppe als die Aktivierung eines *validen negativen* Metastereotyps. Ein *positives* Metastereotyp war in beiden Statusgruppen vor allem dann mit Freude über die Fremdgruppe verbunden, wenn es als *valide* wahrgenommen wurde. Es konnte somit demonstriert werden, dass spezifische Metastereotype auch die emotionale Haltung gegenüber der Fremdgruppe differentiell beeinflussen. Diese Befunde unterstützen zunächst die Annahme, dass negative Metastereotype als Bedrohung erlebt werden (Miller et al., 2004), und dass vor allem dann, wenn sie als unberechtigt eingeschätzt werden, die Fremdgruppe als Quelle dieser aversiven Erfahrung identifiziert wird und die negative emotionale Reaktion entsprechend gegen die Fremdgruppe gerichtet ist (Miller et al., 2004; Smith, 1993; Crocker & Major, 1994). Im Gegensatz dazu wird bei einem positiven Metastereotyp die Fremdgruppe scheinbar als Quelle einer angenehmen Erfahrung wahrgenommen (positive appraisal, Smith, 1993; Miller et al., 2004). Offenbar führt besonders eine positive und gleichzeitig korrekte Einschätzung durch die Fremdgruppe zu einer positiven emotionalen Haltung gegenüber der Fremdgruppe. Das ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass in diesem Fall sowohl der Wunsch nach einer positiven als auch nach einer mit dem Selbstbild bzw. Eigengruppenstereotyp übereinstimmenden Beurteilung erfüllt wird (Tajfel & Turner, 1986; Baumeister, 1982; Swann, 1987).

Des Weiteren wurde im Vorfeld angenommen, dass gruppenbasierten Emotionen eine vermittelnde Rolle im Prozess der Auswirkungen von Metastereotypen auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe zukommt. Wie erwartet erwies sich bei negativen Metastereotypen vor allem Ärger über die Fremdgruppe als kritische Variable. Für beide Statusgruppen konnte konsistent über alle Studien nachgewiesen werden, dass der negative Einfluss geringer Validität eines negativen Metastereotyps auf die Fremdgruppenbewertung durch gruppenbasierten Ärger vollständig mediiert wurde. Demnach löste ein invalides negatives Metastereotyp verstärkt Ärger über die Fremdgruppe aus und dieser Ärger wiederum führte zu einer negativeren Bewertung der Fremdgruppe. Für die Auswirkungen positiver Metastereotype auf die

Fremdgruppenbewertung konnte analog in Studie 2 (statushohe Gruppe) die Mediation durch Freude über die Fremdgruppe demonstriert werden<sup>21</sup>. Diese Befunde reihen sich in bestehende Forschungsergebnisse verschiedener Autoren ein, die die vermittelnde Rolle von gruppenbasierten Emotionen zwischen der Einschätzung einer Situation und Intergruppeneinstellungen bzw. Verhaltensintentionen betonen (Esses & Dovidio, 2002; Mackie et al., 2000; Miller et al., 2004; Smith, 1993; Stangor et al., 1991) und unterstreichen damit die Relevanz der Einbeziehung emotionaler Reaktionen bei der Untersuchung der *Prozesse*, die dem Zusammenhang zwischen Metastereotypen und der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe zugrunde liegen.

#### *Zusammenfassung und Diskussion der Befunde: Einstellung zur Eigengruppe*

*Bewertung der Eigengruppe.* Auch bezüglich der Auswirkungen auf die Eigengruppenbewertung wurde eine moderierende Rolle von Valenz und Validität eines Metastereotyps erwartet. Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen diese Vorhersage. Übereinstimmend für beide Statusgruppen zeigte sich sowohl im quasiexperimentellen als auch im vollständigen experimentellen Untersuchungsdesign ein konsistentes hypothesenkonformes Muster. Die Aktivierung eines *invaliden negativen* Metastereotyps führte zu einer Steigerung der Eigengruppenbewertung. Dieser Befund ist im Einklang mit bisherigen Forschungsergebnissen und der Annahme, dass insbesondere in Reaktion auf eine als illegitim wahrgenommene negative Beurteilung durch die Fremdgruppe eine Aufwertung der Eigengruppe zum Schutz bzw. Erhalt der bedrohten positiven sozialen Identität erfolgt (Crocker & Major, 1994; Branscombe et al., 1999; Doosje & Ellemers, 1997; Vivian & Berkowitz, 1993). Ein *valides negatives* Metastereotyp hingegen war wie erwartet mit einer negativeren Bewertung der eigenen Gruppe verbunden. Auch dieser Befund lässt sich auf dem Hintergrund der bestehenden Forschungsliteratur interpretieren – eine als berechtigt empfundene negative Einschätzung durch die Fremdgruppe wird vorrangig internal auf negative Merkmale der Eigengruppe attribuiert und ist mit einer Internalisierung der wahrgenommenen Negativität verbunden (Crocker & Major, 1994; Crocker et al., 1998; Livingston, 2002).

Auch hinsichtlich der Auswirkungen *positiver* Metastereotype bestätigen die Ergebnisse die a priori Hypothese. In beiden Statusgruppen erfolgte nach der Induktion

---

<sup>21</sup> Das Ausbleiben dieses Mediationsbefundes insbesondere in der statusniedrigen Gruppe ist vor allem dadurch zu erklären, dass sich positive Metastereotype hier nicht auf die Bewertung der Fremdgruppe auswirkten.

eines als *valide* wahrgenommenen positiven Metastereotyps eine positivere Bewertung der Eigengruppe. Ein *invalides* positives Metastereotyp hingegen wirkte sich nicht auf die Eigengruppenbewertung aus. Das unterstützt die Annahme, dass eine positive Beurteilung durch eine relevante Fremdgruppe den positiven Wert der eigenen Gruppe besonders dann erhöht, wenn sie als zutreffend gilt und somit internal auf positive Merkmale der Eigengruppe attribuiert werden kann. Gilt die angenommene positive Einschätzung der Fremdgruppe jedoch als *invalid* und entsprechend ungerechtfertigt, scheint eine externe Attribution auf einen Irrtum der Fremdgruppe wahrscheinlicher. Vermutlich ist es den Gruppenmitgliedern dadurch weniger möglich, in ihrer Eigengruppenbewertung von der Positivität der Fremdgruppe zu profitieren.

*Identifikation mit der Eigengruppe.* Empirische Bestätigung für die Annahmen über die Auswirkungen verschiedener Metastereotype auf die Identifikation mit der Eigengruppe konnte nicht erbracht werden. Es konnten zwar vereinzelt Veränderungen der Identifikation infolge der Induktion eines Metastereotyps beobachtet werden, diese Effekte sind jedoch sehr schwach und können nicht zur Unterstützung der Hypothesen herangezogen werden. Dennoch ist anzumerken, dass die aufgetretenen Identifikationsveränderungen in ihrer Richtung mit den ursprünglichen Vorhersagen vereinbar sind. Die Daten legen daher nicht zwingend eine Verwerfung der Hypothese nahe. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass das Ausbleiben der erwarteten Effekte methodische Ursachen hat. Zum einen ist es möglich, dass die eingesetzte Skala zu Erhebung der Identifikation vor allem stabile Aspekte der Identifikation und nicht, wie intendiert, die situationsspezifische Identifikation gemessen hat (Steyer, Ferring & Schmitt, 1992) und daher eine Abbildung situativer Veränderungen der Identifikation mit dieser Messmethode nicht gelungen ist. Es gibt Hinweise in der Literatur, dass situationsabhängige Veränderungen solch stabiler Konstrukte wie der Identifikation mit einer relevanten sozialen Gruppe (Haslam, 2001) mit expliziten Messwiederholungsmaßen nur schwer darzustellen sind (Haslam, McGarty & Turner, 1996). Für weiterführende Untersuchungen der Auswirkungen von Metastereotypen ist daher zum Beispiel der Einsatz von impliziten Maßen vorzuschlagen, die scheinbar auf situative Veränderungen der Identifikation sensibler reagieren (Sassenberg & Wieber, 2004). Ein weiterer Grund für die schwachen Identifikationseffekte ist möglicherweise, dass mit der Operationalisierung der Aktivierung von Metastereotypen in den hier dokumentierten Studien keine hinreichenden Bedingungen geschaffen wurden, um die erwarteten Auswirkungen von Metastereotypen auf die Identifikation auszulösen.

Aktuelle Forschungsergebnisse zu Metastereotypaktivierung weisen darauf hin, dass Gruppenmitglieder sich besonders dann mit ihren Gedanken und Annahmen über das in der Fremdgruppe bestehende Stereotyp beschäftigen, wenn sie sich im direkten Kontakt mit Fremdgruppenmitgliedern befinden oder zumindest eine Interaktion antizipieren (Vorauer et al., 2000). Entsprechend ist anzunehmen, dass in solchen Kontaktsituationen Metastereotype besonders relevant sind und daher möglicherweise auch ihr Einfluss auf die Identifikation und andere Intergruppenvariablen stärker ist als bei einer Metastereotypaktivierung ohne direkte Konfrontation mit der Fremdgruppe. Dieser Argumentation folgend, könnte in zukünftigen experimentellen Untersuchungen versucht werden, die Relevanz und damit wahrscheinlich die Effekte von Metastereotypen zum Beispiel durch die Antizipation einer intergruppalen Interaktion zu steigern.

*Gruppenbasierte Emotionen.* Analog zu sozialen Emotionen gegenüber der Fremdgruppe wurden auch bezüglich der emotionalen Haltung gegenüber der eigenen Gruppe gerichtete Hypothesen zu differentiellen Auswirkungen von Valenz und Validität eines Metastereotyps geprüft und können als bestätigt angesehen werden. Wie erwartet, löste die Aktivierung eines *negativen* Metastereotyps konsistent in beiden Statusgruppen besonders dann negative Emotionen gegenüber der Eigengruppe aus, wenn es als *valide* galt. Ein *positives* Metastereotyp war generell mit positiven Emotionen gegenüber der Eigengruppe verbunden. Diese wurden durch *hohe Validität* des angenommenen Fremdgruppenstereotyps zusätzlich verstärkt. Die Befunde bestätigen zunächst die Annahme, dass die Einschätzung einer Situation als aversiv (negatives Metastereotyp) oder angenehm (positives Metastereotyp) auch mit unterschiedlichen sozialen Emotionen gegenüber der Eigengruppe verbunden ist (Smith, 1993). Des Weiteren wird die Argumentation unterstützt, dass bei einem *validen* Metastereotyp die Ursache für diese aversive bzw. angenehme Erfahrung auf Merkmale der Eigengruppe attribuiert wird und daraus resultierend die Reaktion auf die angenommene Beurteilung vorrangig auf die Eigengruppe gerichtet ist (siehe auch Crocker & Major, 1994; Smith, 1993).

*Statusunterschiede.* Im Vorfeld dieser Arbeit wurde in Anlehnung an die bestehende Forschung (z.B. Brewer & Brown, 1998) in Betracht gezogen, dass sich die Auswirkungen von Metastereotypen in Abhängigkeit der Statusposition einer Gruppe unterscheiden können. Empirische Hinweise dafür wurden in den vorliegenden Untersuchungen bezüglich der Relevanz der Validität für die Vorhersage der

Einstellung gegenüber der Fremdgruppe gefunden. In der statusniedrigen Gruppe erfolgten die Reaktionen insbesondere auf ein negatives Metastereotyp weitgehend unabhängig von der wahrgenommenen Validität desselben. In der statushohen Gruppe dagegen konnte der erwartete moderierende Effekt der Validität gezeigt werden. Mögliche Ursachen für die scheinbar statusabhängig unterschiedliche Bedeutsamkeit der Validität wurden bereits weiter oben ausführlich diskutiert. Es wurde argumentiert, dass die Bedrohlichkeit eines negativen Metastereotyps für Gruppen mit geringem Status vermutlich stärker ist als für statushohe Gruppen (Crocker et al., 1998; Schmitt et al., 2002) und daraus resultierend die Notwendigkeit, die eigene positive soziale Identität zu schützen bzw. wiederherzustellen in der statusniedrigen Gruppe stärker empfunden wird. Dieser Argumentation folgend wurde angenommen, dass das Bedürfnis, den Wert der Eigengruppe zum Beispiel durch eine Abwertung der Fremdgruppe zu erhöhen ("group enhancement"; z.B. Fein & Spencer, 1997; Tajfel & Turner, 1986) in der statushohen Gruppe mit Bezug auf die statusniedrige Gruppe weniger stark ausgeprägt ist als umgekehrt. Wenn eine solche statusabhängig unterschiedliche Ausprägung des Enhancement-Motives tatsächlich der Fall ist, würde daraus möglicherweise für die statushohe Gruppe eine Dominanz des konkurrierenden Bedürfnisses nach Konsistenz der Fremd- und Eigenwahrnehmung resultieren ("consistency motive"; z.B. Swann, 1987). Diese theoretischen Überlegungen würden eine schlüssige Interpretation der scheinbar unterschiedlichen Relevanz der Validität eines Metastereotyps in den beiden Statusgruppen ermöglichen. Um erste unterstützende Hinweise für diese Annahme zu liefern, wurde in den Studien 3 und 4 zum einen die allgemeine Relevanz einer Beurteilung durch die Fremdgruppe und zum anderen die Ausprägungen des Enhancement-Motives und des Consistency-Motives erhoben und unter den beiden Statusgruppen verglichen. Die Befunde zeigten das vorhergesagte Muster. Insgesamt war es Mitgliedern der statusniedrigen Gruppe wichtiger, wie sie von der statushohen Gruppe gesehen werden als vice versa, was auf eine höhere Relevanz des Metastereotyps und vor allem eine größere Bedrohung durch ein negatives Metastereotyp in der statusniedrigen Gruppe schließen lässt. Des Weiteren war in der statusniedrigen Gruppe das Enhancement-Motiv, d.h. der Wunsch nach einer positiven Beurteilung durch die Fremdgruppe, stärker ausgeprägt als in der statushohen Gruppe. Zudem war es den Mitgliedern der statushohen Gruppe wichtiger, dass die Fremdgruppe ein korrektes Bild von ihnen hat (Consistency-Motiv), als dass die Fremdgruppe sie positiv einschätzt. Dies kann als mögliche Ursache dafür gesehen

werden, dass in der statushohen Gruppe die Validität eines Metastereotyps, also die Frage, ob Gruppenmitglieder die Beurteilung der Fremdgruppe als *zutreffend* empfinden oder nicht, sich deutlicher auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe auswirkte als in der statusniedrigen Gruppe.

Diese ersten Hinweise für statusabhängige Effekte von Metastereotypen und deren mögliche Erklärung durch unterschiedliche Ausprägungen verschiedener Selbstpräsentationsmotive gilt es in weiterführenden Studien genauer zu untersuchen. Nach einer Validierung des Befundes, dass die genannten Motive in Abhängigkeit des Gruppenstatus variieren, wäre hier ein erster Schritt zum Beispiel die gezielte Manipulation dieser Motive, um deren potentielle Auswirkungen auf metastereotypische Effekte kausal interpretieren zu können.

*Zusammenfassend* ist festzuhalten, dass es in der vorliegenden Arbeit gelungen ist, empirische Bestätigung für die Kernannahme zu erbringen, dass sich Metastereotype in Abhängigkeit ihrer Valenz und ihrer Validität differentiell auf Intergruppeneinstellungen auswirken. Hypothesenkonform wurde gezeigt, dass insbesondere die Aktivierung eines invaliden negativen Metastereotyps zu einer negativeren Einstellung gegenüber der Fremdgruppe führen kann (Fremdgruppenabwertung, Kontaktvermeidung, negative gruppenbasierte Emotionen), während sich ein valides negatives Metastereotyp offenbar eher nachteilig auf die Einstellung gegenüber der Eigengruppe (negativere Eigengruppenbewertung, negative gruppenbasierte Emotionen) auswirkte. Auch die Annahme, dass vor allem valide positive Metastereotype die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und der Eigengruppe positiv beeinflussen können, wurde unterstützt. Valenz und Validität scheinen somit ausschlaggebend dafür zu sein, ob die Reaktion auf ein Metastereotyp vorrangig auf die Fremdgruppe oder auf die Eigengruppe gerichtet ist. In diesem Zusammenhang zeigten sich gruppenbasierte Emotionen als wichtige mediiierende Variablen. Zudem wurden erste Hinweise dafür gefunden, dass sich die Validität eines Metastereotyps in Abhängigkeit der Statusposition einer Gruppe unterschiedlich auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe auswirken kann.

### ***Mögliche Einschränkungen der vorgestellten Studien und Perspektiven für weiterführende Forschung***

Im folgenden Abschnitt werden mögliche Einschränkungen der dargestellten Untersuchungen diskutiert, die bei der Interpretation der Befunde berücksichtigt werden sollten. Außerdem werden Implikationen für zukünftige Forschungsvorhaben abgeleitet.

Aufgrund der noch sehr begrenzten Forschung auf diesem Gebiet ist über die Prozesse bei der Aktivierung von Metastereotypen noch wenig bekannt. Ziel der vorliegenden Arbeit war es, positive und negative Metastereotype getrennt zu betrachten und deren potentielle Auswirkungen kausal interpretieren zu können. Anders als in der bisherigen Forschung erschien dafür eine direkte experimentelle Manipulation der Valenz notwendig. Metastereotype werden als komplexe Strukturen verstanden, die sich aus *spezifischen* und verschieden valenten Attributen zusammensetzen können. Entsprechend wurde die Aktivierung eines positiven bzw. negativen Metastereotyps in der vorliegenden Arbeit durch Induktion eines *spezifischen* positiven bzw. negativen metastereotypischen Attributs operationalisiert. Diese Vorgehensweise birgt jedoch möglicherweise methodische Schwierigkeiten. Zum einen wurde eben nur ein einzelner Aspekt des Metastereotyps manipuliert. Wie bereits weiter oben angemerkt wurde, ist nicht auszuschließen, dass dennoch gleichzeitig andere, bereits bestehende metastereotypische Attribute bzw. das gesamte Metastereotyp mit seinen verschiedenen positiven und negativen Inhalten mitaktiviert wurde. Dies hatte möglicherweise zur Folge, dass z.B. nach der Aktivierung eines positiven metastereotypischen Attributs auch negative Inhalte aktiviert wurden und dadurch die erwarteten positiven Auswirkungen auf die Bewertung der Fremdgruppe ausblieben. Ein möglicher Kritikpunkt bezieht sich ebenfalls auf die Operationalisierung der Metastereotypaktivierung. Sie erfolgte in einer sehr direkten und offensichtlichen Weise, indem den Probanden Informationen über das in der Fremdgruppe bestehende Stereotyp präsentiert wurden. Es ist jedoch anzunehmen, dass Metastereotype in realen Intergruppensituationen oft sehr subtil und spontan aktiviert werden (Vorauer et al., 2000). In der vorliegenden Arbeit wurde diese forcierte Form der Aktivierung gewählt, um die Valenz der erwarteten Bewertung durch die Fremdgruppe präzise manipulieren zu können. Dies bot die Möglichkeit, erste kausal interpretierbare Hinweise zu erbringen, dass sich verschieden valente Metastereotype differentiell auf Intergruppeneinstellungen auswirken können. Um die Gültigkeit dieser Befunde zu untermauern, sollten in der zukünftigen Forschung auch *implizite* Methoden der

Metastereotypaktivierung eingesetzt werden. Dies bedarf jedoch sehr umfangreicher Voruntersuchungen der Frage, wie auf indirekte Weise ein Metastereotyp ausgelöst und dabei gleichzeitig die Valenz desselben kontrolliert manipuliert werden kann.

Eine mögliche Einschränkung bei der Interpretation der Befunde ergibt sich aus der berichteten Konfundierung von Valenz und Validität eines Metastereotyps. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um die Konsequenzen einer gruppenspezifischen Attributionsverzerrung (Hewstone & Ward, 1985; Hewstone, 1990; Islam & Hewstone, 1993); insgesamt wurden negative Metastereotype eher als invalide und positive Metastereotype eher als valide wahrgenommen. Es ist nicht sicher auszuschließen, dass die schwachen Effekte der Validität besonders in der ostdeutschen Stichprobe auf dieses methodische Problem zurückzuführen sind, auch wenn, wie weiter oben in diesem Kapitel bereits ausführlich dargelegt wurde, eine inhaltliche Interpretation nahe liegender erscheint. Dennoch scheint es notwendig, die besagte Konfundierung in zukünftigen Untersuchungen zu berücksichtigen und möglicherweise noch effektivere Methoden zur Manipulation der Validität zu entwickeln.

Ein letzter, aber nicht zu vernachlässigender Kritikpunkt an der vorliegenden Arbeit ist, dass keine verlässlichen Aussagen über die Generalisierbarkeit der dargestellten Befunde getroffen werden können. Alle berichteten Studien wurden im gleichen Intergruppenkontext – der Situation zwischen Ost- und Westdeutschen – durchgeführt. Zudem bestanden die Stichproben ausschließlich aus Studierenden, deren Repräsentativität für die Gesamtpopulation möglicherweise eingeschränkt ist. Die systematische experimentelle Überprüfung der formulierten Hypothesen erforderte eine umfangreiche und sorgfältige Exploration der bestehenden Metastereotype im Vorfeld der Hauptuntersuchungen. Eine Übertragung des Versuchsmaterials auf andere Intergruppenkontexte war daher im Rahmen dieses Dissertationsprojektes nicht ohne weiteres möglich. Um sicherzustellen, dass die hier dargestellten Befunde allgemeingültig interpretierbar sind, ist es trotz der theoriebasierten Herleitung der Hypothesen notwendig zu zeigen, dass Metastereotype in anderen Intergruppenkontexten ähnliche Auswirkungen haben.

Bereits bei der Zusammenfassung und Diskussion der Befunde wurde eine weitere Frage aufgeworfen, die für die zukünftige Forschung in diesem Bereich von Interesse sein könnte. Bisher weitgehend ungeklärt ist, welchen Einfluss die Statusposition einer Gruppe auf die Effekte von Metastereotypen hat. In der

vorliegenden Arbeit wurden erste empirische Hinweise für statusabhängige Effekte der Validität von Metastereotypen geliefert. Um diese Effekte jedoch verlässlich auf den Gruppenstatus zurückführen zu können, ist zunächst einer Validierung der Befunde in anderen Intergruppenkontexten erforderlich. Für eine Unterstützung der hier vorgeschlagenen Erklärung der scheinbar unterschiedlichen Relevanz der Validität in statushohen vs. statusniedrigen Gruppen bedarf es in einem weiteren Schritt einer genaueren Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Ausprägung spezifischer Selbstpräsentationsmotive und den Effekten der Validität eines Metastereotyps.

## V. Fazit und Ausblick

Die vorliegende Arbeit unterstreicht nachdrücklich die Relevanz, die Metastereotypen bei der Erforschung von Intergruppenprozessen und speziell bei der Vorhersage von Intergruppeneinstellungen eingeräumt werden muss. Es wurden erste empirische Belege geliefert, dass sich Metastereotype sowohl auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe als auch auf die Einstellung zur Eigengruppe auswirken können. Anders als in der bisherigen Forschung wurde dabei die moderierende Rolle der Valenz und der Validität eines Metastereotyps sowie der Statusposition einer Gruppe experimentell untersucht und entsprechende differentielle Auswirkungen auf Intergruppeneinstellungen demonstriert. In diesem Zusammenhang wurden spezifische gruppenbasierte Emotionen als potentiell entscheidende Prozessvariablen identifiziert. Dies bekräftigt die Relevanz der Einbeziehung emotionaler Reaktionen bei der Untersuchung der Prozesse, die dem Zusammenhang zwischen Metastereotypen und Intergruppeneinstellungen unterliegen. Aus diesen Befunden lassen sich vielfältige Implikationen für zukünftige Intergruppenforschung ableiten:

Es sollte in Betracht gezogen werden, dass *negative* Metastereotype eine potentielle Quelle für negative Intergruppenbeziehungen sind. Der Eindruck, von der Fremdgruppe negativ beurteilt zu werden, führt unter Umständen nicht nur zu negativeren Intergruppeneinstellungen, sondern auch zu Vorurteilen und ablehnendem, bis hin zu diskriminierendem Verhalten gegenüber Fremdgruppenmitgliedern (siehe auch Vorauer et al., 1998, Buckley et al., 2004).

Des Weiteren tragen negative Metastereotype möglicherweise zu Schwierigkeiten bei Fusionen zweier Gruppen bei (für einen Überblick: Hogan &

Overmyer-Day, 1994). Zum Beispiel im Kontext der Wiedervereinigung der beiden Deutschen Staaten behindern negative Annahmen über das in der jeweiligen Fremdgruppe bestehende Stereotyp möglicherweise die Annäherung von Ost- und Westdeutschen und damit die Entstehung einer gemeinsamen deutschen Identität.

Wie bereits weiter oben angedeutet wurde, haben negative Metastereotype vermutlich nicht nur *direkte* negative Konsequenzen für Intergruppeneinstellungen, sondern können auch zur Vermeidung von Intergruppenkontakt führen und dadurch unter Umständen die Reduktion von Vorurteilen verhindern (Pettigrew & Tropp, 2000; Stephan & Stephan, 2000). Zudem ist nicht auszuschließen, dass auch wenn Begegnungen zwischen zwei Gruppen zustande kommen, die Aktivierung von negativen Metastereotypen den positiven Effekten von Kontakt entgegenwirkt. Die bisherige Forschung legt nahe, dass Metastereotype insbesondere während Interaktionen mit Fremdgruppenmitgliedern aktiviert werden (Devine et al., 1996; Vorauer et al., 2000). Somit ist nahe liegend anzunehmen, dass sich Metastereotype vor allem in Kontaktsituationen nachteilig auf Intergruppeneinstellungen auswirken können. Dies wäre als eine mögliche Erklärung dafür in Betracht zu ziehen, dass die Befunde zu Kontakteffekten, obwohl über alle Studien gemittelt deutlich positiv, so doch relativ inkonsistent sind; wiederholt wurden auch negative Folgen von Intergruppenkontakt gezeigt (Pettigrew & Tropp, 2000; 2002). Entsprechend sollten in weiterführender Forschung die Effekte von Metastereotypen im Verlauf von Intergruppenkontakt genauer untersucht werden. Möglicherweise ließen sich aus entsprechenden Befunden Vorhersagen ableiten, welche Bedingungen in Kontaktsituationen erfüllt werden müssen, um potentiell negativen Effekten von Metastereotypen entgegenzuwirken.

Auch die in dieser Arbeit demonstrierten Auswirkungen *positiver* Metastereotype eröffnen Perspektiven für zukünftige Forschung. Verschiedene Autoren zogen bereits in Betracht, dass eine mögliche Strategie zur Verbesserung von Intergruppenbeziehungen die positive Veränderung von Metastereotypen ist (Gómez, 2002; Gómez & Barreto, 2001; Vorauer et al., 1998). Die bisherigen Befunde weisen darauf hin, dass die Erwartung einer positiven Beurteilung durch die Fremdgruppe zu einer positiveren Haltung gegenüber derselben führen kann (siehe auch Gómez & Huici, 2002). Für die zukünftige Forschung erscheinen daher positive Metastereotype bzw. die positive Veränderung bestehender negativer Metastereotype ein viel versprechender Ansatzpunkt für die Reduktion von Vorurteilen und die Entspannung antagonistischer Intergruppenbeziehungen zu sein.

## VI. Literaturverzeichnis

- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Reading MA: Addison-Wesley.
- Backman, C. W., & Secord, P. F. (1959). The effect of perceived liking on interpersonal attraction. *Human Relations, 12*, 379-384.
- Baron, R. A., & Byrne, D. (1996). *Social Psychology*. (6th edition). Prentice Hall.
- Baron, R. M., & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology, 51*, 1173-1182.
- Baumeister, R. F. (1982). A self-presentational view of social phenomena. *Psychological Bulletin, 91*, 3-26.
- Baumeister, R. F. (1999). The nature and structure of the self: An overview. In R. F. Baumeister (Ed.), *The self in social psychology*. (pp. 1-20). Philadelphia: Psychology Press.
- Bohner, G., & Wänke, M. (2002). *Attitudes and attitude change*. Hove, UK: Psychology Press.
- Bourhis, R. Y., Turner, J. C., & Gagnon, A. (1997). Interdependence, Social Identity and Discrimination. In R. Spears, P.J. Oakes, N. Ellemers, S.A. Haslam (Eds.), *The Social Psychology of Stereotyping and Group Life*. Oxford: Blackwell Publishers.
- Branscombe, N. R., Ellemers, N., Spears, R., & Doosje, B. (1999). The context and content of social identity threat. In N. Ellemers, R. Spears & B. Doosje (Eds.), *Social Identity* (S. 59-83). Oxford: Blackwell.
- Branscombe, N. R., Schmitt, M. T., & Harvey, R. D. (1999). Perceiving pervasive discrimination among African-Americans: Implications for group identification and well-being. *Journal of Personality and Social Psychology, 77*, 135-149.
- Branscombe, N. R., & Wann, D. L. (1994). Collective self-esteem consequences of outgroup derogation when a valued social identity is on trial. *European Journal of Social Psychology, 24*, 641-657.
- Breckler, S. J. (1984). Empirical validation of affect, behavior, and cognition as distinct components of attitude. *Journal of Personality and Social Psychology, 47*, 1191-1205.

- Brehm, J. W. (1999). The intensity of emotion. *Personality and Social Psychology Review*, 3, 2-22.
- Brewer, M. B. (1979). In-group bias in the minimal intergroup situation: A cognitive-motivational analysis. *Psychological Bulletin*, 86, 307-324.
- Brewer, M. B., & Brown, R. J. (1998). Intergroup relations. In D.T. Gilbert, S.T. Fiske, & G. Lindzey (Eds.). *The handbook of social psychology*, Vol. 2, 4<sup>th</sup> Edition (pp. 554-594). New York: McGraw-Hill.
- Brown, R. (1995). *Prejudice: Its Social Psychology*. Cambridge, MA: Blackwell Publishers.
- Brown, R. (2000). Social Identity Theory: past achievements, current problems and future challenges. *European Journal of Social Psychology*, 30, 745-778.
- Buckley, K. E., Winkel, R. E., & Leary M. R. (2004). Reactions to acceptance and rejection: Effects of level and sequence of relational evaluation. *Journal of Experimental Social Psychology*, 40, 14-28.
- Cooley, C. H. (1902). *Human nature and the social order*. New York: Scribner's.
- Crocker, J., & Major, B. (1994). Reactions to stigma: The moderating role of justifications. In M. P. Zanna & J. M. Olson (Eds.), *The Ontario Symposium: Vol. 7. The psychology of prejudice*, 289-314. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Crocker, J., Blaine, B., & Luthanen, R. (1993). Prejudice, intergroup behaviour and self-esteem: Enhancement and protective motives. In M. A. Hogg & D. Abrams (Eds.). *Group motivation: Social psychological perspectives*. London: Harvester/Wheatsheaf.
- Crocker, J., Major, B., & Steele, C. (1998). Social stigma. In S. T. Fiske, D. T. Gilbert & Lindzey (Eds.). *The handbook of social psychology* (4<sup>th</sup> ed., 504-553). New York: McGraw-Hill.
- Curry, T. J., & Emerson, R. M. (1970). Balance theory: A theory of interpersonal attraction? *Sociometry*, 33, 216-238.
- Curtis, R. C., & Miller, K. (1986). Believing another likes or dislikes you: Behavior making the beliefs come true. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 284-290.

- Davis, M. H. (1994). *Empathy: A social psychological approach*. Madison, WI: Brown and Benchmark.
- DePaulo, B.M. (1992). Nonverbal behavior and self-presentation. *Psychological Bulletin*, *111*, 203-243.
- Devine, P. G. (1989). Stereotypes and prejudice: Their automatic and controlled components. *Journal of Personality and Social Psychology*, *56*, 5-18.
- Devine, P. G., Evett, S. R., & Vasquez-Suson, K. A. (1996). Exploring the interpersonal dynamics of intergroup contact. In R. Sorrentino & E. T. Higgins (Eds.), *Handbook of motivation and cognition: The interpersonal context* (Vol. 3), New York, Guilford Press.
- Diehl, M. (1989). Justice and discrimination between minimal groups: The limits of equity. *British Journal of social Psychology*, *28*, 227-238.
- Diehl, M. (1990). The minimal group paradigm: Theoretical explanations and empirical findings. *European Review of Social Psychology*, *1*, 263-292.
- Dion, K. L. (1986). Responses to perceived discrimination and relative deprivation. In J. M. Olson, C. P. Herman & M. P. Zanna (Eds.), *The Ontario Symposium: Vol. 4. Relative deprivation and social comparison* (pp. 159-179). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Doll, J., Mielke, R., & Mentz, M. (1994). Formen und Veränderungen wechselseitiger ost-westdeutsche Stereotypisierungen in den Jahren 1990, 1991 und 1992. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, *46*, 501-514.
- Doosje, B., & Ellemers, N. (1997). Stereotyping under threat: The role of group identification. In R. Spears, P. J. Oakes, N. Ellemers & S. A. Haslam (Eds.), *The social psychology of stereotyping and group life* (pp. 257-272). Oxford, UK: Blackwell.
- Doosje, B., Ellemers, N., & Spears, R. (1995). Perceived intragroup variability as a function of group status and identification. *Journal of Experimental Social Psychology*, *31*, 617-626.
- Duckitt, J. (1992). *The social psychology of racism*. London: Praeger.
- Eagly, A. H., & Chaiken, S. (1998). Attitude structure and function. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske & G. Lindzey (Eds.), *The Handbook of Social Psychology* (4th edn., Vol. 1, pp. 269-322). New York: McGraw-Hill

- Ellemers, N. (1993). The influence of socio-structural variables on identity management strategies. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European review of social psychology*, Vol. 4, (pp. 27-57). Chichester: Wiley.
- Ellemers, N., & Barreto, M. (2001). The impact of relative group status: Affective, perceptual and behavioral consequences. In R. Brown & S. Gaertner (Eds.), *Blackwell handbook of social psychology: Intergroup processes* (pp. 324–343). Oxford, UK: Blackwell .
- Ellemers, N., Kortekaas, P., & Ouwerkerk, J. (1999). Self-categorisation, commitment to the group and group self-esteem as related but distinct aspects of social identity. *European Journal of Social Psychology*, 29, 371 - 389.
- Ellemers, N., Van Knippenberg, A., & Wilke, H. (1990). The influence of permeability of group boundaries and stability of group status on strategies of individual mobility and social change. *British Journal of Social Psychology*, 29, 233-246.
- Ellemers, N., Van Knippenberg, A., De Vries, N., & Wilke, H. (1992). Status protection in high status minority groups. *European Journal of Social Psychology*, 22, 123-140.
- Ellemers, N., Wilke, H., & Van Knippenberg, A. (1993). Effects of the legitimacy of low group or individual status on individual and collective status-enhancement strategies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 64, 766-778.
- Esses, V. M., & Dovidio, J. F. (2002). The role of emotions in determining willingness to engage in intergroup contact. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28, 1202-1214.
- Fein, S., & Spencer, S. J. (1997). Prejudice as self-image maintenance. Affirming the self through derogating others. *Journal of Personality and Social Psychology*, 73, 31-44.
- Figursky, T. J. (1987). Self-awareness and other-awareness: The use of perspective in everyday life. In K. Yardley & T. Honess (Eds.), *Self and Clinical Psychology*, 43, 522-527.
- Finchilescu, G., Hunt, K., Mankge, K., & Nuñez, D. (Under Preparation). Meta-stereotypes, attitudes and anxiety in a situation of inter-racial interaction.

- Fiske, S. T. (1998). Stereotyping, prejudice and discrimination. In D. T. Gilbert, S. T. Fiske & G. Lindzey (Eds.). *The handbook of social psychology, Vol. 2*, 4<sup>th</sup> Edition (pp. 357-411). New York: McGraw-Hill.
- Frijda, N. H. (1986). *The emotions*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Frijda, N. H., Kuipers, P., & ter Schure, E. (1989). Relations among emotion, appraisal, and emotional action readiness. *Journal of Personality and Social Psychology*, *57*, 212-228.
- Goffman, E. (1959). *The presentation of self in everyday life*. New York: Doubleday, Anchor Books.
- Gómez, A. (2002). If my group stereotypes others, others stereotype my group ... and we know. Concept, research lines and future perspectives on meta-stereotypes. *Revista de Psicología Social*, *17*, 253-282.
- Gómez, A., & Barreto, M. (2001). Reactions to social hypocrisy: Effects of meta-stereotype information and social fairness on outgroup evaluation. Paper presented at the 4<sup>th</sup> Jena Workshop on Intergroup Processes.
- Gómez, A., & Huici, C. (2002). When contact with them improves our image: Effects of positive social comparisons and meta-stereotypes on intergroup relations. UNED, Madrid, Spain. (Submitted for Publication)
- Gómez, A., & Rodríguez-Bailón, R. (2000). Metastereotype information and value congruence as combined strategies to modify outgroup evaluation. 3<sup>th</sup> Jena Workshop on Intergroup Processes Schloß Kochberg, June, 2000.
- Gonzales, P. M., Blanton, H., & Williams, K. J. (2002). The effects of stereotype threat and double-minority status on the test performance of Latino women. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *28*, 659-670.
- Gordijn, E. H. (2002). Meta-stereotypes and meta-prejudice: Some suggestions for future research. *Revista de Psicología Social*, *17*, 283-286.
- Gordijn, E. H., Brix, L., Wijnants, N., Kooemen, W., & Finchilescu, G. (Unpublished manuscript) The relation between prejudice, stereotypes and anticipated affect: Black and White South Africans' perceptions and meta-perceptions.

- Haslam, S. A. (1997). Stereotyping and social influence: Foundations of stereotype consensus. In R. Spears, P. J. Oakes, N. Ellemers, & S. A. Haslam (Eds.), *The social psychology of stereotyping and group life*. (pp. 119-143). Oxford: Blackwell.
- Haslam, S. A. (2001). *Psychology in Organizations: The Social Identity Approach*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Haslam, S. A., McGarty, C., & Turner, J. C. (1996). Salient group memberships and persuasion: The structuring of consensus through identity-based social influence. In J. L. Nye & A. M. Brower (Eds.) *What's so social about social cognition? Social cognition research in small groups*. (pp. 29-56). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Heider (1944). Social perception and phenomenal causality. *Psychological Review*, *51*, 358-374.
- Hewstone, M. (1990). The 'ultimate attribution error'? A review of the literature on intergroup causal attribution. *European Journal of Social Psychology*, *20*, 311-335.
- Hewstone, M., Ward, C. (1985). Ethnocentrism and causal attribution in South East Asia. *Journal of Personality and Social Psychology*, *48*, 614-623.
- Hinkle, S., Taylor, L. A., Fox-Cardamone, D. L., & Cook, K. F. (1989). Intragroup identification and intergroup differentiation: A multicomponent approach. *British Journal of Social Psychology*, *28*, 305-317.
- Hogan, E., & Overmyer-Day, L. (1994). The Psychology of mergers and Acquisitions. *International Review of Industrial and Organizational Psychology*, *9*, 248-281.
- Hogg, M.A., & Abrams, D. (1988). *Social identifications: A social psychology of intergroup relations and group processes*. London: Routledge.
- Hogg, M., & Abrams, M. (1990). Social motivation, self-esteem and social identity. In M. Hogg & D. Abrams (Eds.), *Social identity theory: Constructive and critical advances*, New York: Harvester Wheatsheaf.
- Hogg, M. A., & Turner, J. C. (1987). Intergroup behaviour, self-stereotyping and the salience of social categories. *British Journal of Social Psychology*, *26*, 325-340.
- Ickes, W., Patterson, M. L., Rajecki, D. W., & Tanford, S. (1982). Behavioral and cognitive consequences of reciprocal versus compensatory responses to preinteraction expectancies. *Social Cognition*, *1*, 160-190.

- Islam, M. R. & Hewstone, M. (1993). Intergroup attributions and affective consequences in majority and minority groups. *Journal of Personality and Social Psychology*, *64*, 936-950.
- Jetten, J., Branscombe, N. R., Schmitt, M., & Spears, R. (2001). Rebels with a cause: Functions of identification with a self-selected socially devalued group. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *27*, 1204-1213.
- Jones, S. C. (1973). Self and interpersonal evaluations: Esteem theories versus consistency theories. *Psychological Bulletin*, *79*, 185-199, 1973
- Jones, E. E. (1990). *Interpersonal Perception*. San Francisco: Freeman.
- Katz, D. & Stotland, E. (1959). A preliminary statement to a theory of attitude structure and change. In S. Koch (Ed.), *Psychology. A study of a science* (Vol. 3, pp. 423-475). New York: McGraw Hill.
- Kenny, D. A. & DePaulo, B. M. (1993). Do people know how others view them? An empirical and theoretical account. *Psychological Bulletin*, *114*, 145-161.
- Kenny, D. A., Kashy, D. A., & Bolger, N. (1998). Data analysis in social psychology. In D. Gilbert, S. Fiske, & G. Lindzey (Eds.), *The handbook of social psychology* (Vol. 1, 4th ed., pp. 233-265). Boston, MA: McGraw-Hill.
- Kenny, D. A. & La Voie, L. (1984). Reciprocity of attraction: A confirmed hypothesis. *Social Psychology Quarterly*, *45*, 54-58.
- Kessler, T. & Hollbach, S. (submitted). Group-Based Emotion as Determinants of Ingroup Identification.
- Kessler, T. & Mummendey, A. (2001). Is there any scapegoat around? Determinants of intergroup conflict at different categorization levels. *Journal of Personality and Social Psychology*, *81*, 1090-1102.
- Kessler, T. & Mummendey, A. (2002). Sequential or parallel processes? A longitudinal field study concerning determinants of identity management strategies. *Journal of Personality and Social Psychology*, *82*, 75-88.
- Klein, O. & Azzi, A. (2001). The strategic confirmation of meta-stereotypes: How group members attempt to tailor an outgroup's representation of themselves. *British Journal of Social Psychology*, *40*, 279-293.

- Klink, A., Hollbach, S., Lohmann, I., Neudörfl, K., Neumann, B., & Papke, J. (unpublished manuscript). Die mediierende Rolle von negativer Bewertungserwartung zur Vorurteilreduktion bei Intergruppen-Kontakt.
- König, R. (1988). *Der bewegte Mann*. Hamburg: Rowohlt.
- Krueger, J. (1996). Personal beliefs and cultural stereotypes about racial characteristics. *Journal of Personality and Social Psychology*, *71*, 536-548.
- Leipziger Institut für Marktforschung (2004, March 9). Ostidentität bleibt stark ausgeprägt. *Leipziger Volkszeitung*, p. 7.
- Livingston, R. W. (2002). The role of perceived negativity in the moderation of African Americans' implicit and explicit racial attitudes. *Journal of Experimental Social Psychology*, *38*, 405-413.
- Mackie, D. M., Devos, T., & Smith, E. R. (2000). Intergroup emotions: Explaining offensive action tendencies in an intergroup context. *Journal of Personality and Social Psychology*, *79*, 602-616.
- Mead, G. H. (1934). *Mind, Self and Society*. Chicago: University of Chicago Press.
- Miller, C. T., Rothblum, E. D., Felicio, D., & Brand, P. (1995). Compensating for stigma: Obese and nonobese women's reactions to being visible. *Personality and Social Psychology Bulletin*, *21*, 1093-1106.
- Miller, D. A., Smith, E. R., & Mackie, D. M. (2004). Effects of Intergroup Contact and Political Predispositions on Prejudice: Role of Intergroup Emotions. *Group Processes and Intergroup Relations*, *7*, 221-237.
- Monteith, M. J., & Spicer, C. V. (2000). Contents and correlates of Whites' and Blacks' racial attitudes. *Journal of Experimental Social Psychology*, *36*, 125-154.
- Mullen, B., Brown, R., & Smith, C. (1992). Ingroup bias as a function of salience, relevance and status: An integration. *European Journal of Social Psychology*, *22*, 103-122.
- Mummendey, A., Kessler, T., Klink, A., & Mielke, R. (1999). Strategies to cope with negative social identity: Predictions by Social Identity Theory and Relative Deprivation Theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, *76*, 229-245.

- Mummendey, A., & Simon, B. (1989). Better or different? III: The impact of importance of comparison dimension and relative ingroup size upon intergroup discrimination. *British Journal of Social Psychology*, 28, 1-16.
- Ng, S. H. (1981). Equity theory and the allocation of rewards between groups. *European Journal of social Psychology*, 11, 439-444.
- Otten, S. & Mummendey, A. (2002). Social discrimination and aggression: A matter of perspective-specific divergence? In W. Kallmeyer & C. F. Graumann (Eds). *Perspicitivity and perspectivation in discourse* (pp. 233-250). Wilrijk: John Benjamins Publishers.
- Pettigrew, T. F. (1998). Inter-group contact theory. *Annual Review of Psychology*, 47, 65-85.
- Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2000). Does intergroup contact reduce prejudice? Recent meta-analytic findings. In S. Oskamp (Ed.), *Reducing prejudice and discrimination: The Claremont Symposium on applied social psychology* (pp. 93-114). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2002). *A meta-analytic test of the intergroup contact theory*. Submitted for publication.
- Pinel, E. C. (2002). Stigma consciousness in intergroup contexts: The power of conviction. *Journal of Experimental Social Psychology*, 38, 178-185.
- Plant, E. A., & Devine, P. (1998). Internal and external motivation to respond without prejudice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 14, 121-142.
- Roseman, I. J. (1984). Cognitive determinants of emotion: A structural theory. In P. Shaver (Ed.), *Review of personality and social psychology*, Vol. 5. (pp. 11 - 36), Beverly Hills. CA: Sage.
- Sachdev, I. & Bourhis, R. Y. (1987) Status differentials and intergroup behaviour, *European Journal of Social Psychology*, 17, 277-293.
- Sachdev, I. & Bourhis, R. Y. (1991). Power and status differentials in minority and majority group relations, *European Journal of Social Psychology*, 21, 1-24.
- Sassenberg, K. & Wieber, F. (2004). *The impact of ingroup identification on implicit measures of prejudice*. Unveröffentlichtes Manuskript.

- Scherer, K. R. (1988). Cognitive antecedents of emotion. In V. Hamilton, G. H. Bower & N. H. Frijda (Eds.), *Cognitive perspectives on emotion and motivation*, (pp. 89-126). Dordrecht: Kluwer.
- Schlenker, B. R. (1980). *Impression management*. Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Schlenker, B. R., & Weigold, M. F. (1992). Interpersonal processes involving impression regulation and management. *Annual Review of Psychology*, 43, 133-168.
- Schmitt, M. T., & Branscombe, N. R. (2002a). The internal and external causal loci of attributions to prejudice. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28, 620-628.
- Schmitt, M. T., & Branscombe, N. R. (2002b). The meaning and consequences of perceived discrimination in disadvantaged and privileged social groups. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European Review of Social Psychology*, Vol. 12 (pp. 167-199). Chichester, UK : Wiley.
- Schmitt, M. T., Branscombe, N. R., Kobrynowicz, D., & Owen, S. (2002). Perceiving discrimination against one's gender group has different implications for well-being in women and men. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28, 197-210.
- Secord, P. F., & Backman, C. W. (1965) *An Interpersonal Approach to Personality*, New York: Academic Press,
- Sedikides, C. (1999). Assessment, enhancement, and verification determinants of the self-evaluation process. In R. F. Baumeister (Ed.), *The self in social psychology* (pp. 402-425). Philadelphia: Psychology Press.
- Sheldon, K. M., & Johnson, J. T. (1993). Forms of social awareness: Their frequency and correlates. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 19, 320-330.
- Shrauger, S. J. (1975). Responses to evaluation as a function of initial self-perceptions. *Psychological Bulletin*, 82, 581-596.
- Shrauger, J. S., & Schoeneman, T. J. (1979). Symbolic interactionist view of self-concept: Through the looking glass darkly. *Psychological Bulletin*, 86, 549-573.
- Sigelman, L., & Tuch, S. A. (1997). Meta-stereotypes: Black's perceptions of White's stereotypes of Blacks. *Public Opinion Quarterly*, 61, 87-101.
- Sigelman, L., & Welch, S. (1994). *Black Americans' Views of Racial Inequality: The Dream Deferred*. New York, Cambridge University Press.

- Smith, E. (1993). Social identity and social emotions: Toward new conceptualization of prejudice. In D. M. Mackie & D. L. Hamilton (Eds.), *Affect, cognition, and stereotyping: Interactive processes in group perception* (pp. 297-315). San Diego, CA: Academic Press.
- Smith, E. (1999). Affective and cognitive implications of a group becoming part of the self: New models of prejudice and of the self-concept. In D. Abrams & M. A. Hogg (Eds.), *Social identity and social cognition* (pp. 183-196). Oxford: Blackwell.
- Smith, E. R., Murphy, J., & Coats, S. (1999). Attachment to groups: Theory and measurement. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77, 94-110.
- Smith, C. A., & Ellsworth, P. C. (1985). Patterns of cognitive appraisal in emotion. *Journal of Personality and Social Psychology*, 48, 813-838.
- Snyder, M. L., & Wicklund, R. A. (1981). Attribute ambiguity. In J. H. Harvey, W. J. Ickes, & R. F. Kidd (Eds.), *New directions in attribution research* (Vol. 3, pp. 197-221). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Spencer, S. J., Steele, C. M., & Quinn, D. (1999). Stereotype threat and women's performance. *Journal of Experimental Social Psychology*, 35, 4 - 28.
- Stangor, C., & Lange, J. E. (1994). Mental representations of social groups: advances in understanding stereotypes and stereotyping. *Advances in Experimental Social Psychology*, 26, 357-416.
- Stangor, C., Sullivan, L. A. & Ford, T. E. (1991). Affective and cognitive determinants of prejudice. *Social Cognition*, 9, 359-380.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 1997, Datenreport 1997. *Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn.*
- Statistisches Bundesamt (2004). [http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de\\_jb01\\_jahrtab2.asp](http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab2.asp).
- Stephan, W., Diaz-Loving, R., & Duran, A. (2000). Integrated threat theory and intercultural attitudes: Mexico and the United States. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 31, 240-249.
- Stephan, W. G. & Renfo, C. L. (2002). The role of threat in intergroup relations. In D. M. Mackie & E. R. Smith (Eds.), *From prejudice to intergroup relations* (pp. 191-207). New York: Psychology Press.

- Stephan, W.G., & Stephan, C.W. (1985). Intergroup anxiety. *Journal of Social Issues*, 41, 157-175.
- Stephan, W.G., & Stephan, C.W. (1989). Antecedents of intergroup anxiety in Asian-Americans and Hispanic-Americans. *International Journal of Intercultural Relations*, 13, 203-219.
- Stephan, W.G. & Stephan, C.W. (2000). An integrated threat theory of prejudice. In S. Oskamp (ed.), *Reducing prejudice and discrimination* (pp. 23-45). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Steele, C. M., & Aronson, J. (1995). Stereotype threat and the intellectual test performance of African Americans. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69, 5, 797-811.
- Steele, C. M., & Aronson, J. (2000). Stereotype threat and the intellectual test performance of African Americans. In C. Stangor (Ed.), *Stereotypes and prejudice* (pp. 369-389). Philadelphia: Psychology Press.
- Steele, C. M. (1997). A threat in the air: How stereotypes shape intellectual identity and Performance. *American Psychologist*, 52, 613-629.
- Steyer, R., Ferring, D., & Schmitt, M. J. (1992). States and Traits in States in Psychological Assessment. *European Journal of Psychological Assessment*, 8, 79-98.
- Stone, J., Lynch, C. I., Sjomeling, M., & Darley, J. M. (1999). Stereotype threat effects on Black and White athletic performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77, 1213-1227.
- Stukas, A. A., & Snyder, M. (2002). Targets' awareness of expectations and behavioral confirmation in ongoing interactions. *Journal of Experimental Social Psychology*, 38, 1, 31-40.
- Sumner, W. G. (1906). *Folkways*, Ginn, New York.
- Swann, W.B. (1985). The self as architect of social reality. In B.R. Schlenker (Ed.), *The self and social life* (pp. 100-125). McGraw-Hill.
- Swann, W. B. (1983). Self-verification: Bringing social reality into harmony with the self. In J. Suls & A. G. Greenwald (Eds.), *Social psychological perspectives on the self*, Vol. 2 (pp. 33-66). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

- Swann, W. B. Jr. (1987). Identity negotiation: Where two roads meet. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53, 1038-1051.
- Swann, W. B. Jr. (1990). To be adored or to be known? The interplay of self-enhancement and self-verification. In R. M. Sorrentino and E. T. Higgins (Eds.) *Motivation and cognition* (pp. 404-448), New York: Guilford Press.
- Swann, W. B., Griffin, J. J., Predmore, S. C., Gaines, B. (1987). The Cognitive-Affective Crossfire: When Self-Consistency Confronts Self-Enhancement. *Journal of Personality and Social Psychology*. 52, 881-889.
- Swann, W. B., Jr., Pelham, B. W., & Krull, D. S. (1989). Agreeable fancy or disagreeable truth? Reconciling self-enhancement and self-verification. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 782-791.
- Tajfel, H. (1969). Cognitive aspects of prejudice. *Journal of Social Issues*, 25, 79 - 97.
- Tajfel, H. (1978). Social categorization, social identity, and social comparison. In H. Tajfel (Ed.), *Differentiation between social groups*. London and New York: Academic Press.
- Tajfel, H., Billig, M. G., Bundy, R. P., & Flament, C. (1971). Social categorization and intergroup behavior. *European Journal of Social Psychology*, 1, 149-178.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W. G. Austin (Eds.). *Psychology of intergroup relations* (pp. 7-24). Chicago: Nelson Hall.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds), *The Social Psychology of Intergroup Relations*. Monterey: Brooks/Cole.
- Taylor, S. E., & Brown, J. (1988). Illusion and well-being: A social psychological perspective on mental health. *Psychological Bulletin*, 103, 193-210.
- Turner, J. C., Hogg, M. A., Oakes, P. J., Reicher, S. D., & Wetherell, M. S. (1987). *Rediscovering the social group. A self-categorisation theory*. Oxford: Basil Blackwell.
- Turner, J.C., Hogg, M. A., Turner, P. J., & Smith, P. M. (1984). Failure and defeat as determinants of group cohesiveness. *British Journal of Social Psychology*, 23, 97-111.

- Turner, J. C., & Oakes, P. J. (1989). Self categorisation theory and social influence. In P. B. Paulus (Ed.), *Psychology of group influence* (pp. 233-275). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Vivian, J. E., & Berkowitz, N. H. (1993). Anticipated outgroup evaluations and intergroup bias. *European Journal of Social Psychology, 23*, 513-524.
- Voci, A., Hewstone, M. (2003). Intergroup contact and prejudice towards immigrants in Italy: The mediational role of anxiety and the moderational role of group salience. *Group Processes and Intergroup Relations, 6*, pp. 37-54.
- Vorauer, J. D., & Kumhyr, S. M. (2001). Is this about you or me? Self versus other-directed judgments and feelings in response to intergroup interaction. *Personality and Social Psychology Bulletin, 27*, 706-719.
- Vorauer, J. D., Hunter, A. J., Main, K. J., & Roy, S. A. (2000). Meta-stereotype activation: evidence from indirect measures for specific evaluative concerns experienced by members of dominant groups in intergroup interaction. *Journal of Personality and Social Psychology, 78*, 690-707.
- Vorauer, J. D., Main, K. J., & O'Connell, G. B. (1998). How do individuals expect to be viewed by members of lower status groups? Content and implications of meta-stereotypes. *Journal of Personality and Social Psychology, 75*, 917-937.
- Vorauer, J. D. & Ross, M. (1993). Making mountains out of molehills: An informational goals analysis of self- and social perception. *Personality and Social Psychology Bulletin, 19*, 620-632.
- Waldzus, S., Mummendey, A., & Wenzel, M (in press). When "Different" Means "Worse": In group Prototypicality in Changing Intergroup Contexts, *Journal of Experimental Social Psychology*.
- Waldzus, S., Mummendey, A., Wenzel, M., & Weber, U. (2003). Towards tolerance: Representations of superordinate categories and perceived ingroup prototypicality. *Journal of Experimental Social Psychology, 39*, 31-47.
- Wann, D. L., & Branscombe, N. R. (1990). Die-hard and fair-weather fans: Effects of identification on BIRGing and CORFing tendencies. *Journal of Sport and Social Issues, 14*, 103-117.

- Williams, R. M. (1947). The reduction of intergroup tensions: A survey of research on problems of ethnic, racial, and religious group relations. *Social Science Research Council Bulletin*, 57, 1-153.
- Wright, S. C., Taylor, D. M., & Moghaddam, F. M. (1990). Responding to membership in a disadvantaged group: From acceptance to collective protest. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 994-1003.
- Zanna, M. P., & Rempel, J. K. (1988). Attitudes: A new look at an old concept. In D. Bar-Tal & A. Kruglanski (Eds.), *The social psychology of knowledge* (pp. 315-334). New York: Cambridge University Press.

## VII. Anhang

### *Skala Identifikation Teil 1*

	trifft gar nicht zu						trifft voll zu
I ch fühle mich als Ostdeutsche(r).	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
I ch wäre froh, wenn ich kein(e) Ostdeutsche(r) wäre.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
Das Gefühl, Ostdeutsche(r) zu sein, bedeutet mir sehr viel.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
I ch sehe mich nicht als Ostdeutsche(n).	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
I ch bin gern Ostdeutsche(r).	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
Keiner braucht zu wissen, dass ich Ostdeutsche(r) bin.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦

### *Skala Identifikation Teil 2*

	trifft gar nicht zu						trifft voll zu
I ch identifiziere mich mit den Ostdeutschen.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
I ch gebe offen zu, dass ich Ostdeutsche(r) bin.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
I ch lebe im Bewusstsein, Ostdeutsche(r) zu sein.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
I ch finde es gut, dass ich Ostdeutsche(r) bin.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
I ch betrachte mich als den Ostdeutschen zugehörig.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
Häufig bedaure ich, Ostdeutsche(r) zu sein.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
I ch fühle mich den Ostdeutschen stark verbunden.	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦

**Abbildung 8.** Teilskalen zur Messung der Identifikation vor (Teil 1) und nach der Aktivierung des Metastereotyps (Teil 2). In den Pilotstudien wurden beide Testhälften zu einer Gesamtskala zusammengefasst.

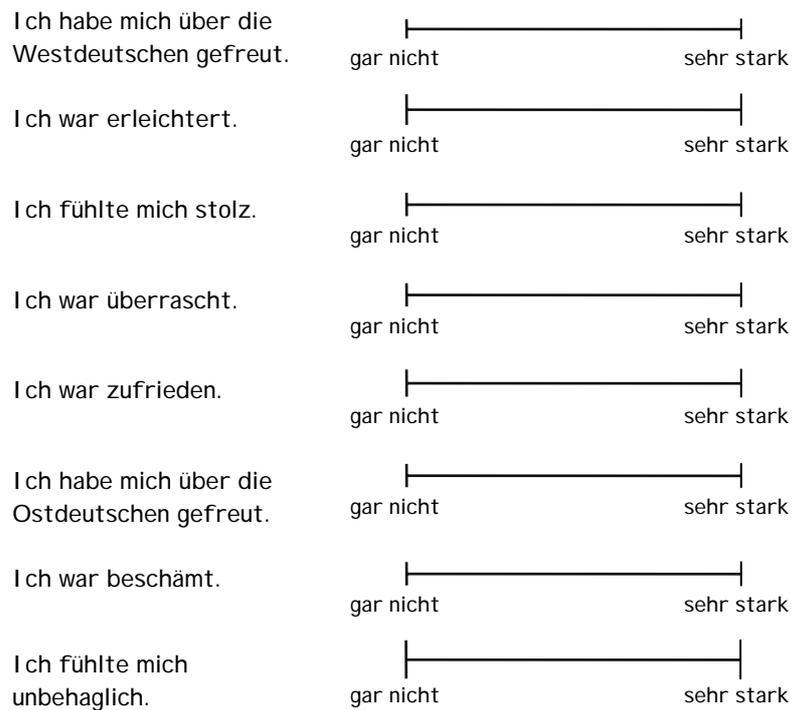
### Attributliste

	gar nicht						sehr
naiv	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
ehrgeizig	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
fremdenfeindlich	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
egoistisch	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
modern	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
ungebildet	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
anpassungsfähig	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
tolerant	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
konsumorientiert	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
spießig	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
freundlich	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
selbstbewusst	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
bescheiden	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
arrogant	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
clever	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
klagend	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
kinderfreundlich	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
oberflächlich	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
sozial	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
geschäftstüchtig	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
fleißig	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
besserwisserisch	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
emanzipiert	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
faul	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
offen	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
erfinderisch	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
verwöhnt	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦
hilfsbereit	①	②	③	④	⑤	⑥	⑦

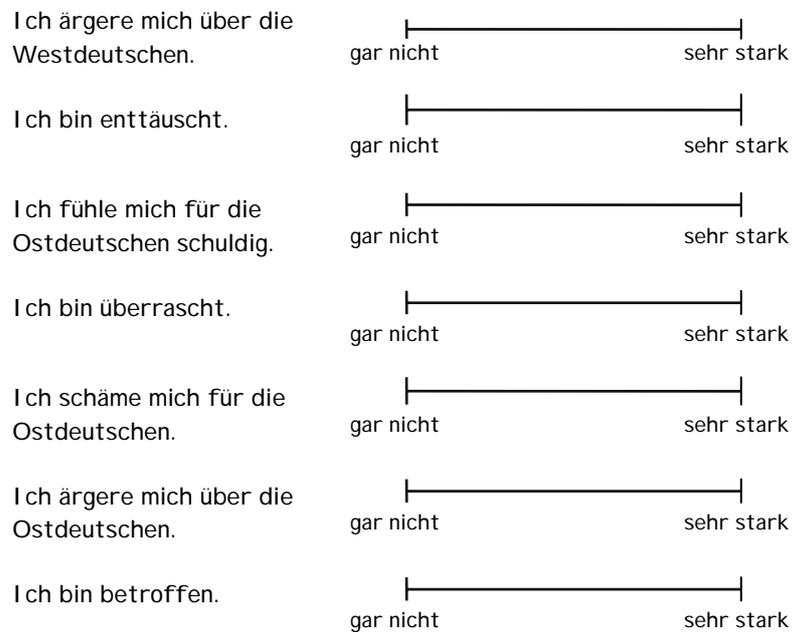
**Abbildung 9.** Attributliste zur Erhebung der Fremdgruppen- und Eigengruppenbewertung in den Studien 1 bis 4.

*Anmerkung:* In Pilotstudie 2 wurde diese Skala zur Erhebung des Auto-, Hetero- und Metastereotyps eingesetzt (hier noch aus 30 Attributen bestehend; zusätzlich „strebsam“ und „schüchtern“)

### ***Gruppenbasierte Emotionen in der positiven Metastereotyp-Bedingung***

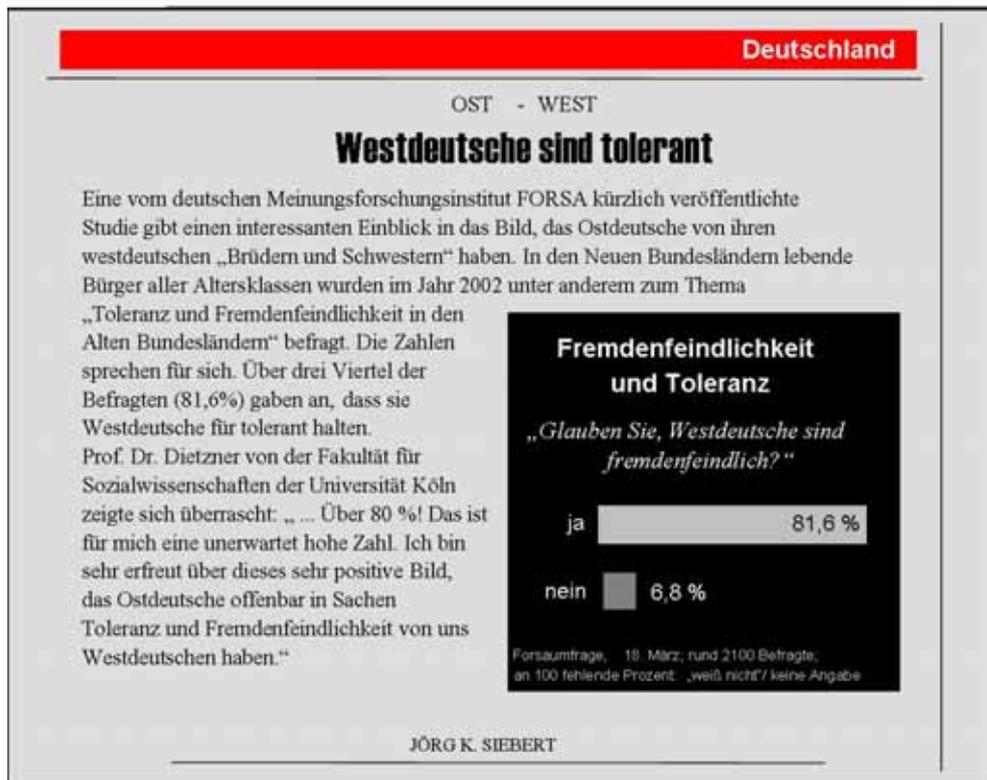


### ***Gruppenbasierte Emotionen in der negativen Metastereotyp-Bedingung***



**Abbildung 10** . Skalen zur Erhebung gruppenbasierter Emotionen nach Aktivierung eines positiven (oben) und negativen Metastereotyps (unten).

## Manipulation der Valenz des Metastereotyps



**Abbildung 11.** Angeblicher Artikel aus der politischen Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ zur Manipulation der Valenz des Metastereotyps in der westdeutschen Stichprobe. (hier positive Bedingung).

### ***Kontaktintentionen („langfristiger Kontakt“)***

	trifft gar nicht zu	trifft voll zu
Ich würde gern in den Neuen Bundesländern leben.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Ich würde ohne zu zögern eine Arbeitsstelle in den Neuen Bundesländern annehmen.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Ich würde gern in einer Firma mit einem ostdeutschen Chef arbeiten.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Es würde mir gefallen, mit ostdeutschen Kollegen zusammen zu arbeiten.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Ich würde gern Urlaub in den Alten Bundesländern machen.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	

**Abbildung 12.** Skala zur Erhebung der Kontaktbereitschaft („langfristiger Kontakt“) in den Studien 1, 2 und 4

### ***Kontaktintentionen („Kontaktaufnahme“)***

	trifft gar nicht zu	trifft voll zu
Mir ist es wichtig, Kontakt zu Ostdeutschen zu haben.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Ich empfinde es als Bereicherung, mich mit Ostdeutschen auszutauschen.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Ich halte es für wichtig, dass Ostdeutsche mehr über uns Westdeutsche erfahren.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Ich bin interessiert daran, Ostdeutsche kennen zu lernen.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Mit Ostdeutschen muss ich nicht unbedingt viel zu tun haben.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Ich sehe keine Veranlassung dazu, mich gezielt um Kontakte mit Ostdeutschen zu bemühen.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Ich würde Ostdeutschen gern mehr über uns Westdeutsche erzählen.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	
Ich möchte gern mehr über Ostdeutsche erfahren.	① ② ③ ④ ⑤ ⑥ ⑦	

**Abbildung 13.** Skala zur Erhebung der Kontaktintentionen („Kontaktaufnahme“) in den Studien 3 und 4 (hier beispielhaft für die westdeutsche Stichprobe)

## Zusammenfassung

Täglich verdeutlichen Presseberichte über Diskriminierung und Gewalt zwischen sozialen Gruppen die Notwendigkeit, Strategien zur Reduktion von Intergruppenkonflikten zu entwickeln. Grundvoraussetzung dafür ist das Verständnis der Prozesse, die zu solchen Konflikten führen können. Ein bedeutender Zweig der sozialpsychologischen Forschung setzte sich in den vergangenen Jahrzehnten mit Vorurteilen und Stereotypen als mögliche Ursachen für negative Intergruppenbeziehungen auseinander (z.B. Allport, 1954; Brown, 1995; Duckitt, 1992). Wenn wir mit Mitgliedern anderer Gruppen interagieren, können Stereotype über diese Gruppe unsere Gedanken, Emotionen und Verhaltensweisen nachhaltig beeinflussen (Fiske, 1998). Offenbar trifft dies aber nicht nur dann zu, wenn wir einer Fremdgruppe und deren Mitgliedern bestimmte Eigenschaften zuschreiben. Auch *Metastereotype*, also unsere Annahmen darüber, welches Stereotyp die Fremdgruppe über unsere Gruppe hat, haben möglicherweise einen entscheidenden Einfluss darauf, was wir denken und wie wir uns gegenüber Mitgliedern dieser Fremdgruppe fühlen und verhalten. Dieser Frage wurde in der bisherigen Intergruppenforschung wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Befunde aus der interpersonalen Forschung zeigen, dass es für Individuen generell sehr wichtig ist, wie sie von anderen Menschen eingeschätzt werden (Baumeister, 1982; Goffman, 1959; Schlenker, 1980). Aber was geschieht, wenn Personen erwarten, nicht als einzigartige Individuen, sondern auf der Grundlage ihrer Mitgliedschaft in einer bestimmten sozialen Gruppe beurteilt zu werden? Es gibt erste empirische Hinweise, dass sich negative *Metastereotype* nachteilig auf das Befinden (z.B. Selbstwert, Gefühlslage) von Gruppenmitgliedern auswirken können (Vorauer et al., 1998). Sehr wenig bekannt ist jedoch darüber, *wie sich Metastereotype auf die Einstellung gegenüber der entsprechenden Fremdgruppe und gegenüber der Eigengruppe auswirken*. Diese Frage wurde in der vorliegenden Arbeit ausführlich untersucht.

Zunächst wurden die spezifischen Eigenschaften von *Metastereotypen* genauer betrachtet, um Vorhersagen über ihren Einfluss auf Intergruppeneinstellungen treffen zu können. Ein wahrscheinlich sehr entscheidendes Merkmal von *Metastereotypen* ist ihre *Valenz*. Die bisherige Literatur legt nahe, dass *Metastereotype* meist negativ sind (Vorauer et al., 1998; siehe auch Sigelman & Tuch, 1997; Krueger, 1996). Die Erwartung, von einer relevanten Fremdgruppe negativ beurteilt zu werden, sollte als

bedrohlich und unangenehm erlebt werden, da, einer Kernannahme der ‚Social Identity Theory‘ (Tajfel & Turner, 1986) zufolge, Individuen nach einer positiven sozialen Identität streben und sich die Valenz der sozialen Identität u.a. aus dem Ansehen ergibt, dass den Gruppen entgegengebracht wird, denen man angehört. Aus der Literatur zu möglichen Konsequenzen einer solchen Bedrohung ist bekannt, dass Gruppenmitglieder vielfältige Strategien einsetzen, um ihre positive soziale Identität zu schützen bzw. wiederherzustellen, wie z.B. durch Abwertung der Fremdgruppe (Fein & Spencer, 1997) oder durch Aufwertung der Eigengruppe (für einen Überblick Branscombe, Ellemers, Spears & Doosje, 1999; Brewer & Brown, 1998; Brown, 2000). Andererseits ist es nahe liegend, dass Metastereotype auch positive Inhalte haben können. So mögen zum Beispiel Deutsche in bestimmten Situationen erwarten, von anderen als besonders ordentlich und verlässlich gesehen zu werden. Dies sollte zu einer positiven sozialen Identität beitragen, was wiederum möglicherweise positive Auswirkungen auf die Haltung gegenüber der Fremdgruppe haben kann. Entsprechend wurde in der vorliegenden Arbeit die Valenz als kritische Variable für die Vorhersage von positiven vs. negativen Implikationen von Metastereotypen untersucht.

Ein zweites Merkmal von Metastereotypen, dem in der vorliegenden Arbeit eine zentrale Rolle eingeräumt wurde, ist ihre wahrgenommene *Validität*. Der Begriff der Validität bezog sich hierbei auf die Frage, ob das angenommene Stereotyp der Fremdgruppe (d.h. das Metastereotyp) als auf die Eigengruppe zutreffend wahrgenommen wird (valide) oder nicht (invalide). Es wurde angenommen, dass die Reaktionen von Gruppenmitgliedern auf ein Metastereotyp erheblich durch die empfundene Validität desselben beeinflusst werden.

Die dritte Variable, deren Relevanz für die Vorhersage metastereotypischer Effekte untersucht wurde, ist die *Statusposition* einer Gruppe. Sowohl statushohe als auch statusniedrige Gruppen können über Metastereotype verfügen (Krueger, 1996; Sigelman & Tuch, 1997; Vorauer et al., 2000). Die bisherige Intergruppenforschung räumt dem Gruppenstatus eine zentrale Rolle bei der Beschreibung und Erklärung von Gruppenprozessen ein und es gibt vielfältige Evidenz, dass die Reaktionen von Gruppenmitgliedern auf gruppenrelevante Ereignisse von der jeweiligen Statusposition abhängen können (z.B. Doosje, Ellemers & Spears, 1995; Tajfel & Turner, 1986; Sachdev & Bourhis, 1987, 1991). Entsprechend wurden statusabhängige Auswirkungen von Metastereotypen in Betracht gezogen und exploriert.

Darüber hinaus war es ein Anliegen dieser Arbeit, erste empirische Hinweise zu den dem postulierten Zusammenhang zwischen Metastereotypen und Intergruppeneinstellungen zugrunde liegenden Prozessen zu erbringen. Diesbezüglich wurden gruppenbasierte Emotionen als mögliche vermittelnde Faktoren untersucht, deren Relevanz für das Verständnis von Intergruppenprozessen in der bestehenden Forschung wiederholt betont wurde (Miller, Smith & Mackie, 2004; Smith, 1999).

Im Rahmen der allgemeinen Fragestellung, ob und in welcher Weise Metastereotype Intergruppeneinstellungen beeinflussen können und welche Rolle dabei die Valenz und die Validität des Metastereotyps sowie der Gruppenstatus haben, wurden basierend auf theoretischen Vorüberlegungen spezifische Hypothesen hergeleitet.

Für die empirische Überprüfung dieser Annahmen wurde im Feld ein geeigneter Intergruppenkontext ausgewählt: Die nach wie vor relevante und problematische Situation zwischen Bürgern der Alten (statushohe Gruppe) und Neuen Bundesländer (statusniedrige Gruppe) nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. In zwei Pilotstudien wurden zunächst die bestehenden Stereotype zwischen Ost- und Westdeutschen exploriert und die jeweiligen Metastereotype, Eigengruppenstereotype und Fremdgruppenstereotype voneinander abgegrenzt. Pilotstudie 1 zeigte, dass Ostdeutsche und Westdeutsche über spezifische sozial geteilte Annahmen über das in der jeweiligen Fremdgruppe bestehende Stereotyp verfügen. In Pilotstudie 2 konnte durch einen Vergleich von Metastereotyp und Eigengruppenstereotyp innerhalb der beiden Gruppen die Distinktheit dieser beiden Konstrukte demonstriert werden, da sowohl Ostdeutsche als auch Westdeutsche selbst ein positiveres Bild von ihrer Eigengruppe hatten, als sie erwarteten, von der entsprechenden Fremdgruppe gesehen zu werden. Ein weiterer Befund der zweiten Pilotstudie ist, dass sich in beiden Statusgruppen das Metastereotyp von dem tatsächlichen Stereotyp der Fremdgruppe unterscheiden ließ. Ostdeutsche und Westdeutsche nahmen eine negativere Einschätzung durch die Fremdgruppe an, als dies objektiv der Fall war. Dies unterstützt die theoretische Abgrenzung dieser beiden Stereotypformen und die Konzeptualisierung von Metastereotypen als *Annahmen* über das Fremdgruppenstereotyp.

Das Hauptanliegen der Pilotstudien galt jedoch der Auswahl und Testung geeigneten Versuchsmaterials für die folgenden experimentellen Untersuchungen. Insbesondere konnte ein metastereotypisches Attribut identifiziert werden, dass für die

experimentelle Manipulation eines Metastereotyps geeignet erschien (,fremdenfeindlich' vs. ,tolerant'). Basierend auf diesen Befunden und einem weiteren Vortest des Versuchsmaterials, wurde in den anschließenden experimentellen Studien die Manipulation des Metastereotyps operationalisiert.

Die im Vorfeld formulierten Hypothesen wurden in vier Hauptuntersuchungen experimentell geprüft. In den ersten beiden Studien (Studie 1: statusniedrige Gruppe; Studie 2 statushohe Gruppe) wurde die Valenz des Metastereotyps manipuliert, mit dem die Probanden konfrontiert wurden. Zusätzlich wurde die wahrgenommene Validität dieses Metastereotyps erhoben. Basierend auf dieser Messung wurden die Probanden post hoc zwei quasiexperimentellen Bedingungen (hohe vs. geringe wahrgenommene Validität) zugewiesen. Es resultierte ein 2 (Valenz: positiv, negativ) x 2 (Validität: valide, invalide) + 1 (Kontrollbedingung ohne Metastereotypaktivierung) Untersuchungsdesign innerhalb dessen die Auswirkungen spezifischer Metastereotype auf verschiedene Formen der Einstellung gegenüber der Fremdgruppe (Bewertung der Fremdgruppe, Kontaktintentionen, gruppenbasierte Emotionen) und gegenüber der Eigengruppe (Bewertung der Eigengruppe, Identifikation, gruppenbasierte Emotionen) untersucht wurden. Wie erwartet zeigten sich in Abhängigkeit von Valenz und Validität differentielle Metastereotyp-Effekte. Hypothesenkonform führte die Aktivierung eines *negativen* Metastereotyps zu einer negativeren Einstellung gegenüber der Fremdgruppe. Insbesondere in der statushohen Gruppe galt dies jedoch nur dann, wenn dieses Metastereotyp gleichzeitig als *invalide* wahrgenommen wurde. In diesem Zusammenhang erwies sich die gruppenbasierte Emotion *Ärger* als bedeutende mediiierende Variable. Ein *valides* negatives Metastereotyp wirkte sich hingegen vor allem nachteilig auf die Einstellung gegenüber der Eigengruppe aus. Auch für die Annahme, dass vor allem *valide positive* Metastereotype die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe und der Eigengruppe positiv beeinflussen können, fand sich empirische Evidenz. Zudem wurden erste Hinweise dafür gefunden, dass sich die Validität eines Metastereotyps in Abhängigkeit der Statusposition einer Gruppe unterschiedlich auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe auswirken kann.

Die Studien 3 (statusniedrige Gruppe) und 4 (statushohe Gruppe) wurden durchgeführt, um die Befunde der ersten beiden Studien zu replizieren und um weitere, aus diesen Befunden abgeleitete Annahmen zu prüfen. Hauptanliegen war es jedoch, die kausale Richtung des Zusammenhangs zwischen Valenz und Validität eines Metastereotyps und den abhängigen Variablen zu demonstrieren. Um dies zu erreichen

wurde in den Studien 3 und 4 neben der Valenz des Metastereotyps auch dessen Validität experimentell manipuliert und untersucht, welche Auswirkungen diese Manipulationen auf die Einstellung gegenüber der Fremd- und Eigengruppe haben. Die zentralen Befunde der ersten beiden Studien konnten repliziert werden. Zudem fanden sich unterstützende Hinweise für die vorgeschlagene Erklärung der scheinbar statusabhängig verschiedenen Relevanz der Validität durch unterschiedliche Ausprägungen spezifischer Selbstpräsentationsmotive in statushohen vs. statusniedrigen Gruppen.

Die vorliegende Arbeit unterstreicht somit nachdrücklich die Relevanz, die Metastereotypen bei der Erforschung von Intergruppenprozessen und speziell bei der Vorhersage von Intergruppeneinstellungen eingeräumt werden muss. Es wurden erste empirische Belege geliefert, dass sich Metastereotype sowohl auf die Einstellung gegenüber der Fremdgruppe als auch auf die Einstellung zur Eigengruppen auswirken können. Anders als in der bisherigen Forschung wurde dabei die moderierende Rolle der Valenz und der Validität eines Metastereotyps sowie der Statusposition einer Gruppe experimentell untersucht und entsprechende differentielle Auswirkungen auf Intergruppeneinstellungen demonstriert. In diesem Zusammenhang wurden spezifische gruppenbasierte Emotionen als potentiell entscheidende Prozessvariablen identifiziert. Dies bekräftigt die Relevanz der Einbeziehung emotionaler Reaktionen bei der Untersuchung der Prozesse, die dem Zusammenhang zwischen Metastereotypen und Intergruppeneinstellungen unterliegen. Aus diesen Befunden ergeben sich vielfältige Perspektiven für weiterführende Forschung, unter anderem hinsichtlich der zwei bedeutenden Aspekte: 1) Negative Metastereotype als potentielle Ursache negativer Intergruppenbeziehungen und 2) Positive Metastereotype bzw. die positive Veränderung bestehender negativer Metastereotype als viel versprechender Ansatzpunkt für die Reduktion von Vorurteilen und die Entspannung antagonistischer Intergruppenbeziehungen.

## Curriculum Vitae

Name: Susan Hollbach

Geburtsdatum: 18.06.1973

Geburtsort: Weimar, Thüringen

### Schullaufbahn:

1980 –1988 Polytechnische Oberschule „Makarenko“ in Weimar

1988 –1993 Erweiterte Oberschule/Gymnasium „Friedrich Schiller“ Weimar  
Spezialklasse für neusprachlichen Unterricht

1993 Abitur

### Arbeitnehmertätigkeit:

1993/1994 Anstellung im Sozialbereich des Frauenzentrums Weimar e.V.

### Hochschulstudium:

1995 - 2001 Studium der Psychologie  
an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

2001 Diplom der Psychologie

### Dissertation:

seit 2001 Stipendium der DFG als Doktorandin des International Graduate  
College „Conflict and Cooperation between Social Groups“  
Friedrich-Schiller-Universität Jena (Deutschland),  
University of Kent at Canterbury (Großbritannien)  
& Université catholique de Louvain (Belgien)

---

Ort, Datum

---

Unterschrift

## **Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit, dass mir die geltende Promotionsordnung der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften bekannt ist.

Ferner erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbst und ohne unzulässige Hilfe Dritter angefertigt habe. Alle von mir verwendeten Hilfsmittel und Quellen sind in der Arbeit angegeben. Insbesondere habe ich hierfür nicht die Hilfe eines Promotionsberaters in Anspruch genommen und Dritte haben weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen von mir für Arbeiten erhalten, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen.

Die Arbeit wurde weder im Inland noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt. Weder früher noch gegenwärtig habe ich an einer anderen Hochschule eine Dissertation eingereicht.

Ich versichere, dass ich nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen habe.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift